



00 The 00

3

Das  
von Christo gestiftete  
**Gedächtnismahl**  
feines  
versöhnenden Kreuzestodes  
zur Erbauung  
abgehandelt

von

Johann Esaias Silberschlag,

Königl. Preuß. Oberconsistorial- und Oberbau-Rath, Pastor  
bei der evangel. lutherischen Dreyfaltigkeits-Gemeinde in Berlin,  
Director der Realschule, Mitglied der Königl. Preuß. Akademie  
zu Berlin, wie auch der Holländischen Gesellschaft  
der Wissenschaften zu Harlem.



---

Zwote verbesserte Auflage.

---

Berlin, 1775.

Im Verlag der Buchhandlung der Realschule.

162

# Wolfgangus Schottus

Wolfgangus Schottus  
Wolfgangus Schottus

Wolfgangus Schottus

Wolfgangus Schottus



Wolfgangus Schottus

Wolfgangus Schottus

Wolfgangus Schottus

Der  
Allerdurchlauchtigsten,  
Großmächtigsten Königin  
**Elisabeth Christine,**  
Königin von Preußen, Churfürstin  
von Brandenburg  
und  
Herzogin von Braunschweig &c. &c.

Seiner  
Allergnädigsten Königin  
und Frau.

160  
Hildegard von Bingen  
Sibylla hierachica  
aus der Zeit der  
Könige und Kaiser

161

162

163

164

165

Allerdurchlauchtigste,  
Großmächtigste Königin!  
Allergnädigste Königin  
und Frau!

  
Ew. Königl. Majestät un-  
schätzbare Gnadenerweisun-  
gen, deren Andenken mit mir in  
die Ewigkeit übergehen wird, hätten  
längst meine Ehrfurcht aufgefö-  
rert,

dert, das Opfer der reinsten Dankbe-  
gierde für Höchstderoselben Thron  
darzubringen, wenn es meiner Blö-  
digkeit möglich gewesen wäre, eher ei-  
nen Gegenstand zu finden, der sich  
zu diesem Vorhaben schickte, und viel-  
leicht wage ich auch jetzo zu viel.  
Die Religion verehret in Ew.  
Majestät Allerdurchlauchtigsten  
Person ihre erhabene Bekennin  
und Beschützerin, sie begleitet Höchst-  
dieselben auf der Laufbahn eines  
ruhmvollen Lebens, wohnt in König-  
lichen Zimmern, und noch mehr in  
Ew. Majestät gottseeligem Herzen;  
ihre

ihre göttliche Lehren sind Höchst-  
denenselben schätzbarer, als der fun-  
kelnde Schmuck jener alltäglichen Ju-  
welen, sie darf sich zu allen Seiten  
in ihrer einfältigen und ungekünstel-  
ten Gestalt zum Throne nahen, und  
wird nicht nur gehöret, sondern auch  
ausgeübet. Allein darum ist nicht  
eine jede Abhandlung ihrer heiligen  
Lehren würdig genug, vor so erleuch-  
teten Augen zu erscheinen. Und wenn  
ich mit zitternder Hand gegenwärtige  
Blätter allerunterthänigst überreiche;  
so geschiehet solches nicht in der Ver-  
muthung, als verdienten selbige, unter

den zahlreichen Vorrath von Schrif-  
ten anderer um das Reich Christi sich  
verdient gemachten Knechte Gottes  
hingestellet zu werden, sondern ich  
wage diesen Schritt aus einem ganz  
andern Bewegungsgrunde. Täglich  
erblicke unter der Jugend, welche zum  
Unterrichte der Königl. Realschule an-  
vertrauet worden, diejenigen, die ih-  
rer Allerhöchsten Wohlthäterin und  
Landesmutter ihr zukünftiges Glück  
zu danken haben, durch deren er-  
langte Geschicklichkeit dermaleinst ihre  
Mitbürger gesegnet werden sollen.  
Dieser rührende Anblick beweget nicht  
nur

nur die Lehrer gedachter Schulanstalt,  
ihren Eifer zu verdoppeln, sich eines so  
hohen Beyfalles von Zeit zu Zeit  
würdiger zu machen, sondern bevoll-  
mächtiget gleichsam auch mich, ihnen  
meinen Mund zu leyhen, für die bis-  
her genossene hohe Protection und un-  
schätzbare Wohlthaten die feyerlichste  
Danksagung in allertieffster Ehrfurcht  
abzustatten, und den Weihrauch un-  
serer inbrünstigsten Seegenswünsche  
für Ew. Königl. Majestät unende-  
lich schätzbares Leben und allervoll-  
kommenstes Wohlseyn anzuzünden.

Könnte ich von mir erhalten, dieses  
Zeugniß unsrer allerunterthänigsten  
Ehrfurcht aus dem Gesichtspuncte  
einer Zueignungsschrift zu betrachten;  
so erheischtte allerdings meine Pflicht,  
die hohen Talente, womit der Aller-  
höchste die große Seele unsrer huld-  
reichsten Landesmutter zum Seegen  
so vieler Unterthanen ausgerüstet hat,  
in Demuth zu bewundern, allein hier-  
zu würde eine prächtigere Beredsam-  
keit erforderl, als ich wirklich be-  
sitzt. Die Gottseeligkeit ist es nicht  
nur, worinnen unsre Preiswürdig-  
ste Königin dem ganzen Lande vor-

leuch-

leuchten, und die von der Unmöglich-  
keit hergenommenen Einwürfe gegen  
die Religion durch jeden Anblick wi-  
derlegen, sondern alle erhabene Eigen-  
schaften einer großen Prinzessin verei-  
nigen sich in Dero selben allertheu-  
resten Seele, und streiten miteinander  
um den Vorzug; und jede ist Tugend  
vom ersten Range. Der Grundsatz  
der achten Moral: wo eine wahre Tu-  
gend Platz genommen, sind alle übrigen  
zugleich einheimisch geworden, findet  
in Ew. Majestät leuchtenden Bey-  
spiele seine Bestätigung. Die strah-  
lende Crone ist es also nicht allein, was

dem

dem frommen Patrioten seine Königin  
verehrungswürdig macht. Allein so  
gewiß die innere Ueberzeugung eines  
ganzen Landes ein immerwährender  
Wiederhall der Stimme des Ruhms  
ist; so wenig getraue ich mich dasje-  
nige mit Worten auszudrücken, was  
mein ehrfurchtsvolles Herz jezo em-  
pfindet. Meine innere Verehrung ist  
für jeden Ausdruck zu groß. Kaum  
bin ich vermögend, die Wünsche zu  
wiederholen, die oft meine mitbetende  
Gemeine in den Vorhöfen des Herrn  
zum Himmel aufsteigen lässt. Wenn  
wir auch gestehen müssen, daß nach  
dem

dem Zeugniß Davids Ein Tag in jenen Vorhöfen des Himmels des ewigen Tempels Gottes besser sey, denn sonst tausend, und daß dort der Hüter dieses Tempels höhere Seeligkeiten genieße, als hier ein David auf Erden; so gestehe der Himmel uns wieder zu, daß eine gekrönte Gottesfurcht uns auf Erden unentbehrlicher sey. Wir sind immer zu bedauern, daß die Erde verlieren muß, was dem Himmel geschenket wird. O Gott, von dessen Wink das Leben der Sterblichen abhänget, schenke uns unsre Königin länger, schenke Sie noch

noch unsfern Kindern, schenke Sie  
der Religion, schenke Sie den heißen  
Seufzern des für Ihr Leben betenden  
Landes: des Landes, das durch Ihr  
Landesmutterliches Gebet so oft be-  
schirmt worden. Schenke Ihrem  
Gebete den großen Monarchen, dessen  
weisem und gefürchteten Zepter die  
weitläufigen Provinzen des Preußi-  
schen Staats gehorchen, und seegne  
durch Ihr Gebet den König mit Le-  
ben, Heil und Friede. Seegne das  
gesamte erhabene Königl. Haus, daß  
der Geist unsrer Landesmutter an  
dessen immer blühenden Wohlfarth

don

sich

sich ergöze. Die ganze Wonne der Gottseligkeit überströhme Ihr Gott geweihetes Herz und sey ein süßer Vorschmack des ewigen Lebens. Jeder Genuss des Gedächtnismahles Jesu entzünde von neuem die göttliche Liebe gegen den Heyland der Welt, die Liebe, welche unverändert mit uns über die Schwelle der Ewigkeit geht, wenn der Glaube aufhört, Glaube, und die Hoffnung aufhört, Hoffnung zu seyn.

Ew. Königl. Majestät lesen jetzt den Anfang derjenigen Wünsche, die alle getreue Unterthanen täglich mit den

den meinigen vor Gott vereinigen,  
die der Herr unser Gott überschweng-  
lich erfüllen wolle. Ich empfinde die  
ganze Glückseligkeit eines patriotisch  
gesinneten Christen, wenn ich die  
Erlaubniß habe, zu betheuren, daß ich  
in allertieffster Devotion ersterbe,

Allerbürdylautchtigste,  
Großmächtigste Königin!

Allergnädigste Königin  
und Frau,

Ew. Königl. Majestät

Berlin,  
den 20. des Märzmonats,  
1774.

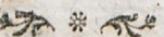
allerunterthänigster Knecht  
Johann Esaias Silberschlag.

Vor-



## Vorrede.

Gegenwärtige Abhandlung der Lehre  
von dem heiligen Abendmahl hat  
allein die Erbauung zum Endzwecke, und  
ich weiß mich bey ihrer Herausgebung  
auf keinen andern Bewegungsgrund zu  
besinnen, als daß einige würdige Mitglie-  
der meiner Gemeine mich darum ersucht  
haben. Ein Lehrer aber ist verpflichtet,



seiner Gemeine auf alle ihm mögliche Art  
zu statten zu kommen, besonders als-  
denn, wenn er von ihr selbst dazu auf-  
gefordert wird. Es sind drey Jahre ver-  
flossen, als ich in einigen unmittelbar auf  
einander folgenden Vorträgen die Lehre  
vom Gedächtnismahle des Todes Jesu  
unsers Herrn, in soweit ein Christ als  
Christ dieselbe zur Erbauung wissen muß,  
abgehandelt hatte; es gefiel dem Herrn,  
diese Betrachtungen nicht ganz ungeseegnet  
zu lassen, und einige, die sie angehören  
hatten, wollten nochmals ihren Inhalt  
durch das Lesen wiederholen; aber ver-  
schiedene anderweitige Beschäftigungen hin-  
derten mich, meine Zusage bald genug  
zu erfüllen, und wie ich mich anschickte,  
meiner Pflicht nachzukommen, bemerkte  
ich, daß sich die Form der Predigt nicht

so gut zu meiner Absicht schicke, als der  
fließende Ton einer belehrenden Abhand-  
lung. Daher entschloß ich mich zwar,  
den Stoff dieser ehemaligen Predigten  
beyzubehalten, ihm aber eine einfältigere  
Gestalt zu geben, zumal da der mündliche  
Vortrag ohnedem manche Abänderung  
leiden muß, wenn er als ein schriftlicher  
Auffatz eben die Gedanken in dem Leser  
hervorbringen soll, die er durch Befhülfe  
der Stimme und des sichtbaren Affects  
des Redenden bey dem Zuhörer erwecket  
hat. Uebrigens weiß ich mich dessen gar  
wohl zu bescheiden, daß ich nicht alles an-  
geführt habe, was von dieser heiligen  
und höchstweisen Stiftung unsers großen  
Erlösers und Heylandes Christi Jesu ge-  
sagt werden könnte und sollte, ob ich gleich  
schon manchen viel zu viel gesagt haben



mag. Genug! wenn ein heilsbegieriger Christ in einer Schrift von dieser Art so viel findet, als zu einem gesegneten Genusse und Anwendung dieser heiligen Stiftung dienen kann. In der Abhandlung selbst habe ich alles sorgfältig vermieden, was zu irgend einem ärgerlichen und sehr überflüssigen Schulgejänke Anlaß geben könnte: gerade, als ob Christus darum Sacramente eingesetzt hätte, damit man die Streittheologie mit ansehnlichen Zusätzen bereichern möge. Weil mir aber nicht unbewußt ist, daß der evangelisch-lutherischen Kirche Schuld gegeben wird, als ob sie in der Behre vom heil. Abendmahl der gesunden Vernunft widersprechende Lehrsätze auf die Bahn gebracht; so habe dieses Vorurtheil in einem Anhange beleuchtet, und nicht nur falsch besunden,

son-

\* \*

sondern auch bemerkt, daß nicht einmal  
derjenige, der eine materielle Vermischung  
der himmlischen und irdischen Elemente  
glaubet, als wovon doch der Lehrvortrag  
unsrer Kirche sich sehr entfernt, durch  
die Geometrie und Physick widerleget  
werden könnte. Es ist überhaupt ein  
sicherer Kennzeichen, daß man entweder  
keine gründliche, oder doch nicht genug-  
sam ausgebreitete Erkenntniß philosophi-  
scher und mathematischer Wissenschaften  
besitze, wenn man von sich erhalten kann,  
sie zu seiner Empörung gegen ausdrück-  
liche, klare und deutliche Zeugnisse Gottes  
ohne Unterlaß zu Hülfe zu rufen, und  
mit diesen erpreßten Waffen zu käm-  
pfen. Lehret eine Wissenschaft Wahr-  
heiten, und verstehen wir diese gründ-  
lich; so kann zwischen ihren Lehrsätzen und

\* \* \*

den Aussprüchen Gottes, der Grund, quelle aller Wahrheit, kein Widerspruch statt finden. Der Ausdruck: gesunde Vernunft! ist in dem Munde eines Menschen ein so bedenkliches Wort, daß ein richtig Denkendes Gemüth in Materiem, Veren Behandlung die allergrößte Verantwortung nach sich ziehet, sich woh zehnmal besinnen wird, ehe es dasselbe einmal gebrauchet. Der Vorrath der menschlichen gesunden Vernunft ist nicht so groß, daß man gar zu verschwendisch damit umgehen dürfe, und wo ist eine Wissenschaft, die uns nicht demüthigte? Die aller gesundeste Vernunft ist in demjenigen, der aus Ueberzeugung glaubt, daß dasjenige nothwendig wahr seyn müsse, was Gott lehret, und das ohne Widerrede thut, was er befiehlet.

1126

Das

\* \*

Das leere Vorgeben, als ob die Vernunft uns hindere, Christen zu seyn, heisst bey denen, die sonst viel Vernunft in andern Dingen besitzen, höchstens so viel: in allen übrigen Angelegenheiten handeln wir vernünftig, aber in Dingen, die unsre ewige Seeligkeit betreffen, besinnten wir für gut, Thoren zu bleiben, weil sich die Wahrheiten und Maßregeln der geoffenbarten Religion zu unsrer Heiligkeit und übrigen süßen Eitelkeiten nicht schicken. Es gefalle dem Herrn unserm Gott, diese geringen Bemühungen an meinen werthesten Lesern zu segnen, er lasse die Anzahl würdiger Tischgenossen Jesu vermehret, und die Verächter von ihrer Seelengefahr überzeuget werden! Niedliche Knechte Gottes werden es indessen immer mit betrübten Augen ansehen,

wie



wie bey einem so unermesslichen Ueberflusse von Seeligkeiten, welche Gott der himmelsche Vater durch sein Wort über sein geliebtes menschliches Geschlecht vom Himmel herab auf die Erde gleichsam ausgeschüttet hat, die mehresten Menschen leer bleiben wollen, und die übrigen, auch die redlichsten Christen lange nicht so glücklich, so reich an Gnade, und Kraft und Leben und Seeligkeit sind, als sie schon hier auf Erden seyn könnten. Wir kommen insgemein sehr arm, sehr unreif in die Ewigkeit. Leider!



Erster



## Erster Abschnitt.

Was man sich von dem heiligen Abend-  
mahle für einen Begriff zu machen  
habe.

**A** Jesus Christus! anbetend nenne ich den  
**A** großen Namen, in welchem sich beu-  
gen sollen die Knie aller derer, die im  
Himmel, die auf Erden und unter der Erden sind,  
war im Begriff sein unschätzbares Leben zur Ver-  
söhnung der Welt aufzuopfern. Zum letztenmale  
hatte er die feierliche Ostermahlzeit mit seinen  
Jüngern genossen, die Verrätheren des Judas  
war bis zum Ausbrüche reif, es war Nacht, und  
die furchtbare Stunde des anzutretenden Todes-  
kampfes in Gethsemane rückte heran. Schon zitter-

**A** ten

ten die Jünger über den angekündigten nahen Abschied des Messias und noch mehr über die ihnen vorhergesagte Untreue, die sie alle in dieser Nacht an ihm begehen würden. Unterdessen dachte der Heyland der Welt den weitläufigen Plan der Erlösung, und beschloß, durch ein zu stiftendes Gedächtnismahl diese That der Welt unvergeßlich zu machen.

Die Sitten der damaligen Zeit brachten es mit sich, denen, die zu feierlichen Mahlzeiten eingeladen waren, nebst anderen Vorbereitungen auch die Füße waschen zu lassen, wie unter andern solches zu ersehen aus Luc. VII, 44. Christus wollte seinen Jüngern die Zubereitung zu einer ganz besonderen Mahlzeit ankündigen, a) er  
goff

a) Was die Zeitfolge der Begebenheit des Fußwaschens betrifft; so scheint sie aus folgenden Gründen in die Zwischenzeit des genossenen Osterlammes und der Einsetzung des heil. Abendmahls zu gehören. Johannes meldet, sie sey vor Anbruch des Passahfestes geschehen, da Jesus wußte, daß die Stunde seines Abschiedes von der Welt herannahe.

Nun machte man zwar mit Genießung des Osterlammes den Anfang, Passah zu feiern, das Fest aber, in so fern es durch öffentliche gottesdienstliche Zusammenkünfte feierlich begangen werden mußte, war ein Geschäfte des folgenden Tages. Die

Israelit-

goss daher Wasser in ein Becken, umgürte sich mit einem leinen Tuche zum Abtrocknen, stellte sich seinen Jüngern dar in der Gestalt eines Dieners, und befahl ihnen, sich von ihm die Füße waschen zu lassen. Mit Ehrfurcht unterwarfen sie sich dieser Erniedrigung ihres Herrn und Meisters bis auf Petrum, welcher diesesmal glaubte die Demuth zu verlezen, wenn er die Pflicht des Gehorsams gegen seinen Herrn beobachtete. Wie er aber aus dem Munde Jesu vernahm, daß seine Weigerung, sich zu der bevorstehenden heiligen Handlung zubereiten zu lassen, so viel sagen wolle, als sei er nicht gesonnen ein Gast dieser außerordentlichen Mahlzeit zu seyn und an der allerinnigsten Vereinigung mit seinem Herrn Theil

A 2

zu

Israeliten mußten auch bey der Einsetzung in Egypten das Osterlamm vor dem Pesach, das ist vor dem verschonenden Uebergang des Todesengels, welcher die Erstgebürtigen Egyptens schlug, geniesen, der Pesach oder die Verschonung selbst folgte nachher, und deren Andenken konnte erst den folgenden Tag feierlich begangen werden. Ferner berichtet der heilige Geschichtschreiber, daß Christus nach der gehaltenen Ermahnungsrede den Verräther entdecket und bezeichnet habe Joh. XIII, 21:29; imgleichen v. 38, daß Petrus ihn, noch ehe der Hahn krähen würde, dreymal verleugnet haben.

zu nehmen, bot er auf das freywilligste seine Füße nicht nur, sondern auch Haupt und Hände dar. Der Herr bedeutete ihm, daß seine Absicht nicht sey, sie zu reinigen, denn sie wären längst durch

die

haben. Die Evangelisten Matthäus und Markus aber, wie auch Lucas versehen beyde Vorfälle in die Zeit nach dem genossenen Osterlamm. Und wie hätte Christus zu Petro sagen können: Der Hahn wird nicht krähen, bis du mich dreymal verleugnet habest, wenn diejenige Mahlzeit, bey welcher das Fußwaschen erfolgte, Tages vorher zu Bethanien gehalten und zwischen dieser Weissagung und deren Erfüllung eine Zeit von 24 Stunden verflossen wäre, in welcher der Hahn gewiß mehr als zweymal seine gewöhnliche Lösung gegeben. Die Gründe, welche den Lightfoot, Bynäus, Sandhagen, Heumann und andere bewogen, das Fußwaschen auf den vorhergehenden Tag bey einer zu Bethanien gehaltenen Mahlzeit zu verschieben, sind gegen die vorhin angeführten viel zu schwach, als daß man ihnen bestimmen könnte. Man sagt; diese Mahlzeit sey vor dem Feste der Ostern nach Joh. XIII. v. 1. vorgefallen, allein es ist vorhin gemeldet worden, daß die Ostermahlzeit diesen Ausdruck gar wohl erlaube. Es steht hier nicht vor dem Genusse des Osterlammes, sondern vor dem Feste der Ostern. Man giebt vor: Die Jünger Jesu hätten nach v. 29 geglaubt, Jesus habe dem Iuda befohlen, daß

er

die Annahmung seines Worts geheiligt worden,  
nur nicht alle, womit er auf den Judas Ischa-  
rioth zielte, der seine zur Verrätheren bald hinei-  
lende Füße heuchlerisch mit waschen ließ. Indes-

A 3 sen

er die Bedürfnisse auf das Fest einkauffen solle.  
Auf diese Gebanken hätten sie nicht verfallen kön-  
nen, wenn der folgende Tag der erste Ostertag  
gewesen, an welchem kein Einkauf der Lebensmit-  
tel verstattet worden. Allein nach z B. Mos. XII,  
v. 16. wird ausdrücklich nur die Arbeit verboten,  
hingegen, was zur Speise gehörte für allerley See-  
len, dasselbe allein könnten sie für sich thun und  
der folgende Ostertag war kein Sabbath, sondern  
fiel auf einen Wochentag. Drittens meinet  
man: Johannes würde der Einsetzung des heil.  
Abendmahls gedacht haben, wenn es unmittelbar  
nach dieser Mahlzeit eingesetzt worden. Dieser  
Beweis aber beweiset zu viel. Eben die Ursachen,  
die Johannem bewogen, nirgends diese Einsetzung  
zu berichten, haben auch hier statt gefunden, diese  
Gegebenheit mit Stillschweigen zu übergehen.  
Mehrere Gründe zu geschweigen, die uns bewo-  
gen, in Bestimmung der Zeit dieser Mahlzeit die-  
sesmal einem Gerhard und Lampen zu folgen.  
Högllich ist die Ostermahlzeit vorhergegangen.  
Was nun Clericus auch für Ursachen gehabt ha-  
ben mag, dieses Fußwaschen erst nach der Einse-  
zung des Abendmahls in seiner Harmonie zu ver-  
schieben; so wird man doch derselben in der Er-  
zählung



sen sey ihnen in einer andern Absicht, die sie bald erfahren würden, nemlich wenn er die neue Gedächtnismahlzeit stiftet würde, diese Vorbereitung nöthig. Hierauf beschloß der Herr diese Handlung mit einer liebreichen Ermahnung, seinem Beyspielen zu folgen, sich zu demüthigen und nicht mehr untereinander zu fragen: wer unter uns wird der größte im Himmelreiche seyn? sondern vielmehr: wer ist so demüthig, daß er sich wie ein Diener und Knecht gegen die übrigen Mitgenossen dieses Reichs verhält? Wer schätzt seinen Mitbruder so hoch, daß er sich eine Ehre daraus macht, ihn bedienen zu können? Diese sich selbst erniedrigende Liebe soll als ein Kennzeichen seiner Jünger von nun an angesehen werden. Also war das Fußwaschen nichts anders als eine denen damaligen Jüngern leicht begreifliche Ankündigung und Vorbereitung auf diejenige

ge

zählung Johannis nirgends ansichtig, vielmehr erhellet aus dieser das Gegentheil. Diejenigen, welche nicht zugeben wollen, daß Judas das heil. Abendmahl mitgenossen, sehen sich so gar genötigt, das Fußwaschen in diese Zwischenzeit zu setzen, weil der seine Verrätheren entdeckende Bischof ihm erst nach dieser Handlung bargereichert worden. Nach deren Beschlüß der Heyland den Auspruch that: Ihr seyd rein, aber nicht alle. Joh. XIII, 10. 26. 27.

ge heilige Mahlzeit, deren Geschichte nunmehr erzählet werden soll. Wir erblicken bey dieser Handlung, welche Johannes Cap. XIII. ausführlich erzählt, nicht den geringsten Befehl, nicht die geringste Spur der Verbindlichkeit, dieselbe zu einer Zeit nachzuahmen, da das Fußwaschen aufgehört hat, ein Kennzeichen zu seyn der Liebe des Wirths und seiner Bereitwilligkeit seine Gäste auf das anständigste zu bedienen, oder sie vor dem Genusse des heil. Abendmahls zu wiederholen. Paulus fordert von einer Wittwe, die würdig seyn wollte von der Gemeine erhalten zu werden, daß sie der Heiligen Füße gewaschen habe 1. Tim. V, 10. Tertullian berichtet, daß es üblich sey, die Gefängnisse zu besuchen, die Ketten der Märtyrer zu küssen, die Nothleidenden Brüder zu verpflegen, der Heiligen Füße zu waschen, aber nirgends finden wir eine Nachricht, daß das letztere vor dem heil. Abendmahle vorhergegangen. Der Graf von Zinzendorf hat sich sehr geirret, daß er geglaubt, durch das Fußwaschen vor dem Abendmahle die Gestalt des ersten Christenthums wieder herzustellen. Die Nachricht, die uns der Evangelist Johannes allein von dieser Vorbereitung der Jünger zur Einsetzung des heiligen Nachtmahls gegeben, scheinet darum so umständlich erzählt zu seyn, weil damals unter den Jün-

gern ein Rangstreit entstanden war, der sich zu der vorhabenden Handlung nicht schickte, bei welcher sie sich als Glieder eines Hauptes mit einander verbinden sollten. Und ich hoffe, diejenigen, welche sich mit den Sitten des Alterthums bekannt gemacht haben, werden sich diese Erklärung der gemeldeten Umstände gefallen lassen.

Nach einigen hinzugesfügten Ermahnungen zur Demuth und Liebe schritte der Herr Jesus zur Einsetzung der Gedächtnismahlzeit seines auf den folgenden Tag bestimmten Versöhnungstodes.

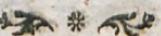
Einen von dem Genusse des Osterlammes übrig gebliebenen ungesäuerten Kuchen nahm er in seine segnenden Hände, und sprach über denselben eine Danksgung an Gott seinen Vater. War es das gewöhnliche Dankgebet der Juden, oder war es eine besondere Danksgung für die im ewigen Rathschlusse Gottes zu unserm Heile beschlossene Erlösung; dies können wir nicht sagen, weil uns von dem Inhalte dieses Gebeths nichts gemeldet worden. Die ungesäuerten Kuchen, mit welchen das Osterlamm genossen werden musste, konnten zwar gebrochen, aber nicht geschnitten werden, daher brach Jesus ein solches Brodt in so viel Theile, als Jünger zugegen waren;

ten; und indem er einem jeden ein Stück darreichte, sprach er die Worte aus: Nehmet hin und esset: das (nicht dieses Brodt, sondern das, was ich euch hiermit darreiche) b) ist mein Leib, der für euch gegeben wird. Solches thut zu meinem Gedächtnisse.

Dasselben gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Genusse der vorhergegangenen Ostermahlzeit, dankte oder seignete ihn, gab ihn seinen Jüngern und sprach: Trinket alle daraus. Dieses ist mein Blut des neuen Testaments, das für euch und so viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden.

A 5 den.

b) Christus will nicht, daß wir bei seinen Worten an eine Verwandlung des Brodts in seinen Leib gedachten sollen, sonst würde er bei Darreichung des Brodts gesprochen haben *τοῦτο* nemlich  $\delta\alpha\pi\tauος$ , er spricht aber *τοῦτο*, nemlich dieses, was ich euch darreiche, vermittelst des Brodtes, ist mein Leib. Im Deutschen ist das Brodt generis neutrius, im Griechischen aber generis masculini, daher muß dieser Sinn des Ausspruchs Jesu aus dem griechischen hergeleitet werden: Carlstadt, der Friedensstöhrer der lutherischen Kirche, gab vor; Christus habe sagen wollen: Nehmet hin und esset, nemlich dieses Brodt, aber nicht dieses Brodt, sondern mein Leib ist dasjenige, was für euch gegeben wird. Dieser verbrechete also das Wörtlein: Das.



den. Solches thut, so oft ihrs trinket, zu  
meinem Gedächtniß. Und sie trinken alle  
daraus.

So ward das Gedächtnißmal des Creuzes-  
todes Jesu gestiftet.

Sehr helle leuchtet uns aus den Einsetzungsworten die Hauptvorstellung in die Augen, die wir uns von dieser heiligen Stiftung zu machen haben. Zweymal befielet Christus: Es solle ein Gedächtnißmahl seyn der durch den blutigen Creuzestod vollendeten Versöhnung der Welt, zumal, da der Erlöser das Blut, welches vermittelst des gesegneten Kelchs genossen wird, ein Blut des neuen Testaments nennet, zum Unterscheide des Opferblutes, womit der alte vorher gegangene vorbildende Bund versiegelt ward. Es ist dennach dieses Sacrament kein bloßer Bund, wo die Bundesgenossen durch eine Feierlichkeit sich verpflichten, in Zukunft gewisse Vertragspunkte gegenseitig zu erfüllen, sondern es ist der wirkliche Genuss im Testamente vermachter Güter, bey deren jedesmaligem Empfang der Erbe, zu Ehren seines Wohlthäters, eine im Testamente anbefohlene Handlung begehet, seine schon aus anderen Gründen auf ihn ruhende Verpflichtung gegen ihn zu bekennen und genehm zu halten. Der genussbare Schatz ist Jesu Leib und Blut  
und

und der damit unzertrennlich verknüpfte gesammelte Segen der Versöhnung; die Gegenverpflichtung ist, ein ewiges Eigenthum Christi mit Leib und Seele zu seyn. Denn wer mit seinem Leibe und Blute jemanden errettet, dem ist derjenige, der diese Erlösung sich zueignet, wieder sein Blut und Leben schuldig, und die Handlung, wodurch man jenen Schatz empfänget und zu dieser Gegenliebe sich unverbrüchlich bekennet, ist das durch diese Mahlzeit feierlich begangene Gedächtniß des Kreuzestodes Jesu, des Erlösers. Meine Leser besinnen sich vielleicht auf solche Vermächtnisse, wo Erben gewisse Hebungen zu Theil werden sollen, wenn sie am Sterbetage bey einer Gedächtnismahlzeit das Andenken ihres Wohlthäters erneuern. Mir ist im Herzogthume Magdeburg eine Kirche bekannt, wo dergleichen Gedächtnismahlzeit von jemanden gestiftet ist, anderer Vermächtnisse von dieser Art, die den Rechtsverständigen nicht unbekannt seyn werden, zugeschweigen. Diese große Idee ist es, die wir uns von dem heil. Abendmahle zu machen haben, und sie ist die unerschöpfliche Quelle, aus welcher die ganze Lehre von diesem Sacramente fließet. Was für einen Ausbruch der Liebe Jesu erblicke ich in dieser göttlichen Anordnung! mit was für einer Weisheit ist dieses Denkmahl gestiftet!

Wie

Wie sehr verschwindet bei diesem Begriffe der  
feuchte Gedanke, als ob dieses Sacrament einge-  
setzt sey, sich dann und wann des Leidens und  
Sterbens Christi flüchtig zu erinnern!

Noch mehr werden wir uns selbst hievon  
überzeugen, wenn wir erwägen, was die Bün-  
desdenkmäler, welche Gott im alten Bunde er-  
richtete, auf sich hatten. Ich werde deren einige  
anführen.

Nach Errettung des Noah, des zweiten  
Stammvaters des jetztlebenden menschlichen Ge-  
schlechts, aus der Sündfluth, schloß der Aller-  
höchste mit ihm und seinen Nachkommen und mit  
allem, was auf Erden lebet, einen BUND, daß  
hinfort keine Sündfluth mehr kommen solle, die  
ganze Erde zu verderben. Zum Zeichen des  
Bundes erwählte der Richter der Welt den Re-  
genbogen. So oft derselbe in den Wolken er-  
scheinet, wolle er denselben ansehen und gedenken  
an den ewigen BUND zwischen Gott und allen le-  
bendigen Geschöpfen, die auf Erden wohnen.  
1. B. Mose VIII. Und bis auf den heutigen Tag  
ist nie eine die ganze Erde vertilgende Sündfluth  
wieder gekommen.

Der Sabbath war ein feyerliches Gedächtniß  
der vollendeten Schöpfung: Gott verhieß denen-  
jenigen, die ihn an diesem Tage verehren würden,

Seet

Seegen; was drohete er aber denjenigen, die sich unterstehen würden, ihn zu entheiligen? den Tod und die Ausrottung aus dem Volke Israel.  
 2. V. Mos. XXXI, 14. welches Todesurtheil an einem, wegen der Entweihung dieses Gedächtnisses, wirklich vollzogen wurde. 4. V. Mose XV, 35. Das Osterlamm, ein Vorbild des Abendmahls unsers Herrn Christi, wurde zum Gedächtnisse der wundervollen Ausführung des Hauses Israel aus Egypten jährlich wiederholet, es war eine göttliche Stiftung, ein Denkmahl. Was für eine Strafe aber zog sich der Verächter dieses Gedächtnisses zu, wenn er sich nur unterstand, in denen zu diesem Feste verordneten Tagen gesäuertes Brodt zu essen? er wurde ausgerottet aus der Gemeine Israel. 2. V. Mose XII, 15.

Wir finden sonst noch hin und wieder in der heiligen Schrift Beyspiele von dieser Art, daß Gedächtnissstiftungen Mittel außerordentlicher Gnadenerweisungen Gottes gewesen, und ihre Entweihung mit dem Fluche bestrafet worden.

Die Eigenschaften eines Bundes selbst, im strengsten Verstande genommen, treffen wir bey dieser Mahlzeit nicht an, wohl aber die Heiligkeit und Unverbrüchlichkeit einer Testamentsbedingung. Lässt sich der Unendliche mit irgend einem Geschöpfe in einen Bund ein; so hat ein solches

ches Bündniß die besondere Eigenschaft an sich, daß es niemals wiederholet werden kann, weil es auf Gottes Seiten nie, wol aber auf Seiten des meinenidigen Geschöpfes nur einseitig gebrochen wird; und eine Wiederholung eines solchen Bundes heisset nichts anders, als Gott des Wiederaufzugs seiner einmal gegebenen Zusage beschuldigen. Die Beschneidung war das Bündniß eines gegenseitigen Eigenthumsrechts im Alten Testamente, die Taufe ist es im Neuen Testamente, sie wird auch I. Petri. III, 21. ausdrücklich ein Bund genannt, aber wir finden nirgends die Erlaubniß die Taufe zu wiederholen, und die Beschneidung durfte, ja konnte nicht einmal wiederholet werden. Hingegen vom heil. Abendmahl, welches nirgends ein Bund in der heil. Schrift genannt wird, ist die Wiederholung so gleich in den Einsetzungsworten, Solches thut, so oft ihrs thut, verordnet worden.

Es würde auch so dann schwer halten, den Unterscheid des Endzwecks zwischen beiden Sacramenten der Kirche Jesu zu zeigen, da der Taufbund schon den Anspruch an den Seegen des Leidens und Sterbens Christi in sich schliesset. Wisset ihr nicht, schreibt Paulus, der bevollmächtigte Knecht Jesu Rom. VI, 3. daß alle, die wir in Jesum Christum getauft sind,

die

die sind in seinen Tod getauft? Michin empfangen wir schon durch die Taufe das Recht, uns die Folgen und Früchte des Todes unsers Mittlers zuzueignen.

Was bedurfte es denn eines neuen Bundes, da die Bundesartikel schon in dem vorhergehenden Bundesvertrage, wie der Augenschein ausweiset, enthalten sind? Folglich muß das Sacrament des Tisches des Herrn eine Handlung von einer andern Art seyn. Die Vergleichung der Dinge mit anderen von ähnlicher Gattung träget vieles bey, unsre Begriffe deutlicher, vollständiger und bestimmter zu machen. Ich seze zum Voraus, daß man wisse, was ein Sacrament sey, nemlich eine von Gott selbst verordnete Handlung, durch welche wir gewisser hoher Seligkeiten des Geistes theilhaftig werden, zu welchen man nicht anders, als durch Beobachtung einer solchen Stiftung gelangen kann. Taufe und Abendmahl sind demnach Sacramente. Aber hier entsteht nun die Frage, worinnen besteht ihr Unterscheid? Die heil. Taufe ist ein göttliches Bündniß, das heil. Abendmahl ist eine Gedächtnisstiftung, wie solches vorhin erwiesen worden. Die Taufe begnadiget uns mit der Kindschaft Gottes. Galater III, 26. 27. Ihr seyd alle Gottes Kinder durch den Glauben an Christo

sto Jesu. Denn wie viel euer getauft sind,  
die haben Christum angezogen: das heilige  
Abendmahl ist eine Vereinigung eine Vermähl-  
lung mit Christo dem Sohne Gottes von einem  
so hohen Grade, daß Christus selbst sich davon  
des Ausdrucks bedient, Joh. VI, 56. Wer  
mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der  
bleibt in mir und ich in ihm. Das ist: Er  
wird nicht erst in meine Gemeinschaft versetzen,  
welches durch die Taufe geschiehet, sondern er  
wird in derselben bevestiget. Die Taufe erlöset  
den Menschen aus dem Reiche und Herrschaft  
der Sünde und des damit verknüpften Todes,  
in so fern er eine Missethäterstrafe ist, und den  
Durchgang zur Verdammnis eröffnet, sie ver-  
wandelt ihn aber in einen freyen Unterthanen  
und Mitgenossen der Vorrechte des Reiches Je-  
su auf Erden, wovon denn die ewige Seeligkeit  
eine Folge ist: hingegen das heil. Abendmahl se-  
het dieses schon zum Vorans, und ist ein testament-  
liches Unterpfand derjenigen Herrlichkeit, die Je-  
sus geniesset, er wird ein Erbe Christi Joh. XVII,  
22. Ich habe Ihnen gegeben meine Herrlichkeit,  
die du mir gegeben hast. Die Taufe wird ge-  
nennet ein Bad der Wiedergeburt und Erneu-  
rung des heiligen Geistes. Und soll ein Mensch  
als ein Kind Gottes leben und wandeln; so müß-  
sen

sen ihm auch die Triebe und Gesinnungen mitgetheilet werden, durch welche er in den Stand gesetzt wird, also leben zu können, sie wirkt demnach das geistliche Leben: allein vom Genusse des Leibes und Blutes heisset es Joh. VI, 54. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben. Wie sich die Taufe zum geistlichen Leben verhält, so verhält sich das Abendmahl zum ewigen Leben. Durch die Taufe erlanget der getaufte Vergebung der Sünden. Apostelgesch. II, 38. und durch das Abendmahl die Versiegelung und den Genuss dessen, wozu er als ein Getaufter nur Recht und Hoffnung besäß. Beide sind Sacramente, aber die Taufe stellest ein Wasserbad, und das Abendmahl eine Mahlzeit vor. Beide haben einen Einfluß in die Seeligkeit des Menschen überhaupt; aber beide auf eine verschiedene Art und in verschiedenem Grade. Beide sind zur Wohlfahrt der Kirche Christi auf Erden unentbehrlich: aber die Taufe erlaubet uns, Christen zu seyn, und das heilige Abendmahl stärket uns, Christen zu bleiben. Vergleichen wir dieses Sacrament des neuen Bundes mit dem im alten Testamente; so treffen wir zwar eine genaue Uebereinstimmung an, die aber sich auf einander beziehet, wie ein Vorbild auf sein Gegenbild. Beide beziehen

V

sich

sich auf eine blutige Erlösung, das Blut des Osterlammes errettete Israel vom Würgengel, das Blut Christi des Lammes Gottes, welches der Welt Sünde trug, errettet uns vom ewigen Tode. Beyde Sacramente haben die Gestalt einer Mahlzeit: jene speisete ihre Gäste mit ungefährtem Brodte und einem gebratenen Lamme, diese mit dem Leibe und Blute Christi. Beyde hatten eine mächtige Errettung Gottes zur Folge: auf den Genuss des ersten Osterlammes erfolgte unmittelbar die Errettung aus Egypten, und auf die Einsetzung des Nachtmahls die Versöhnung der Welt. Beyde mussten als Gedächtnissstiftungen wiederholet werden: jene zum Gedächtnisse des Ausganges aus Egypten, diese zum Gedächtnisse der Erlösung durch den Tod des Mittlers. Auf beyde erfolgte ein veränderter Zustand des Reiches Gottes: mit dem Osterlamm hörete die patriarchalische Kirche auf, und die Kirche des jüdischen Gottesdienstes gieng an: mit der Einsetzung des heil. Abendmahls hörete die Periode des alten Testaments auf, und der Zeitlauf der Kirche neues Testaments brach an. Beyde sind Testamente: jenes führte die Israeliten zum Besitz des Landes Canaan, und dieses eröffnet uns den Eintritt in den Himmel. Die Verachtung beider ziehet auch ähnliche Strafen nach

nach sich: der Verächter des Osterlammes ward mit der Bannstrafe und Verstossung aus den Vorrechten des Volkes Israel belegt, der Verächter des heil. Abendmahls hat kein Leben und keinen weiteren Antheil an denen aus der Versöhnung Christi fliessenden Gerechtsamen gläubiger Christen zu hoffen. Joh. VI, 53. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohns, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Diese Vergleichungen werden hinreichend seyn, den Begrif vom heil. Abendmahl in seinem ganzen Umfange deutlich zu machen.

Von der Erläuterung des Begriffes richten wir nun unsre Aufmerksamkeit auf die zu diesem Gedächtnissacramente gehörigen wesentlichen Stücke. Alles, was Gott sagt, ist eben so nothwendig wahr, als Gott nothwendig Gott ist. Eine Voraussetzung, welche auch die strengste und scharfsichtigste Vernunft, will sie anders Vernunft bleiben, gelten lassen muss. Gott ist das einzige Wesen, welches diesen Gehorsam der überaus eingeschränkten menschlichen Einsicht in den Zusammenhang der Dinge abfordern kann. Würde er diese Pflicht nicht fordern; so würde er auch nicht als Gott mit uns handeln. Ein Mensch, der sich unterstehet, über einen göttlichen

Ausspruch die Frage aufzuwerfen, ob er wahr  
seyn könne, handelt nicht als Mensch, er schwin-  
get sich aus seiner Sphäre empor, eignet sich die  
allerhöchste Untrüglichkeit zu, setzt seinen Rich-  
terstuhl hoch über den Thron Gottes hinauf, und  
waget ein Verhörl über Gott. Das ist: sein  
Stolz stürzet ihn, indem er glaubt eine Himmel-  
fahrt anzustellen, in den tiefsten Abgrund der  
Thorheit und des Unsinnes hinab, und verwan-  
delt seinen Verstand in strafbaren Unsinne. Ei-  
nem Weisen bleibt bey Untersuchung eines götli-  
chen Ausspruches nichts übrig, als eine überaus  
sorgfältige und strenge Nachforschung, ob seine  
Gedanken, die er mit den Zeugnissen Gottes  
verknüpft, mit dem Inhalte der Worte überein-  
stimmen, oder nicht. Findet er das erstere, so ist  
seine Vernunft auf ewig gegen allen Irrthum ge-  
sichert; wo nicht, so ist es seine Schuldigkeit,  
nicht das Wort nach seinen vorgefassten Einbil-  
dungen, sondern seine Begriffe nach dem Worte  
zu berichtigen. So unterweiset uns die reine  
und ächte Philosophie. Lasset uns ihrer Vor-  
schrift folgen. Zuvor aber müssen wir uns noch  
einen Unterricht von ihr ausbitten. Es ist die  
Frage, was der menschliche Verstand von demje-  
nigen Gegenstände, an welchem er seine Kräfte  
übt, erkennen müsse, wenn er es wagen will,

mit

mit Zuverlässigkeit und Sicherheit Folgerungen und Schlüsse aus seinen Einsichten herzuleiten? Die Vernunftlehre antwortet: das Wesen des zu behandelnden Dinges. Nun kann man wol zugeben, daß eine Erklärung, wenn sie einen Begriff in uns erweckt, welcher zureichend, ist ein Ding unter allen Umständen von allen übrigen deutlich zu unterscheiden, das Wesen betreffe, man kann also jede Erklärung als einen Grundsatz gelten lassen; allein eine ganz andere Sache ist es, alle zum Wesen gehörige einzelne Stücke zu wissen, sie gehörig zu ordnen und ihre Beziehung auf einander eingesehen zu haben. Ehe dieses geschehen, handelt man weder als Theologe, noch Philosoph, noch überhaupt als ein kluger Mensch, wenn man es sich in den Sinn kommen lässt, aus einer zerstümmelten übrigens aber noch so richtigen Erkenntniß, Lehrsätze und Aufgaben herzuleiten. Nunmehr lehren wir zur Hauptsache wieder zurücke. Jedes Sacrament hat nur drey wesentliche Hauptstücke, eine körperliche Sache, die durch eine vorschriftsmäßige Handlung gebrauchet wird: eine bestimmte göttliche Gnadenerweisung, die man mit Recht den Schatz des Sacraments nennen könnte: und die Stiftung, welche sowol die Handlung autorisiert und ihr den gehörigen Werth ertheilet, als

V 3

auch

auch das irdische Element mit dem Genusse des himmlischen Schatzes unausbleiblich verknüpft. Welcher wohl unterrichtete Christ weiß dieses nicht? So sind alle von Gott eingesetzte Stiftungen von dieser Art beschaffen.

Was das heil. Abendmahl insbesondere betrifft, so ersehen wir aus den Einsetzungsworten, daß der Erlöser den Genuss des Brodts und Weins zu dieser heiligen Handlung bestimmt habe, und wir folgen seiner allerunverbrüchlichsten Vorschrift, wenn wir zu dieser Mahlzeit hinzunehmen. Die Gründe, welche die griechische Kirche für das gesäuerte Brodt anführt, sind längst widerlegt worden, da man bewiesen, daß Christus das Osterlamm zu einer Zeit genossen, wo in allen Wohnungen Israels kein anderes als ungesäuertes anzutreffen war. Der Gebrauch des Brodts in Gestalt der Oblaten gehört zur Bequemlichkeit, keinesweges zur Vorschrift, so wenig als das Brodbrechen. Der erhabene Stifter brachs, weil die Osterlader der Juden nicht anders als durch das Brechen zerstückt werden konnten, er spricht aber nicht, nehmst hin und brechst es. Wer übrigens selbst die Umstände erfahren hat, in welche ein Lehrer bei Kranken und an entlegenen Orten gerathen kann, wird nicht wünschen, daß die Oblaten abgeschafft

set werden mögen. Die Entziehung des gesegneten Kelchs ist eine Erfindung von welcher die Christenheit in den ersten eilf Jahrhunderten nichts wußte c), und röhret aus einer viel zu abergläubischen Ursache her, als daß man nicht längst vor der Wiederherstellung des vom Aberglauen gereinigten Evangelii diesen Unsug des römischen Bischofs hätte einschenken sollen. Ich schreibe zur Erbauung, und also wird man es mir wol nicht verdenken, daß ich diese Dinge nur im Vorbengehen angeführt habe.

Viell wichtiger ist die Betrachtung desjenigen Schatzes, dessen wir durch diese Religionsmahlzeit theilhaftig werden. Jesus Christus, der Sohn Gottes, wahrer Gott und wahrer Mensch, befiehlet uns zu glauben, daß mit dem gesegneten Brodte sein Leib und mit dem gesegneten Kelche sein Blut mitgetheilet werde. Diese Ein-

#### B 4      sezung-

c) Thomas Aquinas bekennet selbst, daß im 12. Jahrhundert erst an einigen Orten die Mittheilung des gesegneten Kelchs aus Furcht einer Verschüttung unterlassen worden. Auf der Costniher Synode ist dieser Missbrauch in der 13. Session aufgeheissen und im 16. Jahrhunderte auf der Tridentinischen Versammlung abermals bestätigt worden. Wie neu ist nun nicht auch dieser Eingrif des Pabstthums in die Vorrechte der christlichen Kirche!

sezungsworte: Das ist mein Leib, das ist mein Blut, stehen nicht nur in den dreyen Evangelisten Matthäus, Marcus und Lucas, sondern es wiederholet sie auch Paulus i Cor. XI. 24. 25. unverändert. Letzterer lässt sich im vorhergehenden Xten Cap. 16. hierüber noch also vernehmen: Der gesegnerte Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brodt, welches wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Welches Geschöpf unter der Sonnen darf sich unterstehen, diese Frage mit Nein zu beantworten? Es lehret der treue Zeuge Jesu, der gesegnete Kelch sei eine Gemeinschaft mit dem Blute und das gesegnete Brodt eine Gemeinschaft des Leibes Christi. Können nun wol materielle Wesen, die zu einem gemeinschaftlichen Endzweck miteinander verbunden sind, durch den zweckmäßigen Genuss voneinander getrennt werden? Folglich ist das gesegnete Brodt und Wein das Mittel der Mittheilung des Leibes und Blutes Christi. Paulus erklärt sich nicht über die Natur oder Beschaffenheit dieser Gemeinschaft, wir auch nicht. Ein Lehrer der heiligen Schrift ist nicht bevollmächtigter, die Neugierde seiner Mitchristen zu befriedigen, mehr, oder weniger zu sagen, als was Gott gesaget haben will.

Jns

Indessen bleibt zwischen einer Gemeinschaft und zwischen einer blossen Beziehung der Dinge aufeinander allemal ein sehr denkbarer Unterscheid. Die griechische Sprache ist wortreich genug, Gemeinschaft und Beziehung auszudrücken und von einander zu unterscheiden. Sollten wir mit dem Worte Gemeinschaft eine fremde Bedeutung verknüpfen? Warum wählet hier Paulus, welcher der griechischen Sprache so mächtig war, welcher den Dichter Aratus und andere Schriftsteller gelesen, hier, zumal in einer so wichtigen Materie, nicht ein ander Wort? Gesetzt nun auch, es erfände Jemand alle nur mögliche Arten der Gemeinschaft materieller Wesen miteinander, und könnte erweisen, daß keine andere Gattung mehr möglich sey, welches doch bis auf den heutigen Tag noch von Niemanden geschehen, und es lassen sich ausser denen bekannten Hypothesen von einem, der sich mit den höheren Grundsätzen der Naturlehre bekannt gemacht hat, noch viele, viele bisher unbekannt gebliebene ausfindig machen; so könnte zwar ein solcher sagen: eine von diesen Hypothesen ist diejenige, nach welcher sich das Geheimniß, von welchem wir uns gegenwärtig unterhalten, erklären lässt. Aber womit will er beweisen, welche die wahre sey? Mit nichts. Unser Gewissen ist gegen alle Ver-

antwortung in Sicherheit gestellet, wenn wir glauben, was Paulus sagt, und nicht einen Schritt weiter gehen, als er uns führet.

Da giebt es nun Menschen, die mit denen zu Capernaum bis diese Stunde noch fragen: Wie kann Jesus uns seinen Leib zu essen geben? Erst muß man fragen: ob es erlaubt oder nur einmal nöthig sey, so zu fragen? ob derjenige, der diese Frage zu beantworten wüßte, würdig, und derjenige, der sie nicht zu erklären weiß, unwürdig hinzugehe? Wir alle erfahren, daß die Seele den Leib regiere, und dieser wieder in die Seele zurückwürke, wir alle gestehen, daß wir nicht wissen, wie Seele und Leib miteinander verbunden seyn mögen? Sind wir darum unwürdig zu leben, weil wir dieses undurchdringliche Geheimniß der Natur nicht zu entziefern im Stande sind? So breit ist noch Niemand gewesen, der behauptet hätte, daß man, um nicht zum Gerichte zum Abendmahl zu gehen, vorher die Art und Weise bestimmen müste, wie das irdische Siegel und Zeichen mit der unsichtbaren Sache vereinigt sey. Also gehöret diese Untersuchung nicht zur Anleitung zum würdigen Genusse der heiligen Mahlzeit. Die evangelisch-lutherische Kirche handelt weise, daß sie die Empfahrung des wahren Leibes und Blutes Christi behauptet, und zu gleich

gleich bekennet, daß sie nicht gesonnen sey, die Art und Weise zu bestimmen. Es ist uns auch nirgends diese Kühnheit befohlen. d) Ihre Widersacher sähen gern, daß sie eine räumliche,   
sicht-

d) Diese Erklärung ist nichts weniger, als eine Erfindung des seeligen Luthers. Man nenmet sie nur darum die evangelisch-lutherische, weil sie von dieser Kirche angenommen worden, sonst würde dau derjenige der Geschichte der christlichen Glaubenslehren sehr unkundig seyn, der aus Unwissenheit Luthern die Ehre der Erfindung eines Glaubensbekanntnisses zueignen wollte, welches so alt ist, als die christliche Kirche selbst. Ignatius, ein Jünger und Schüler der Apostel selbst, schreibt in seinen achtten Briefen an die Smyrnische Gemeine: Eucharistia est caro servatoris nostri Iesu Christi, qua pro peccatis nostris passa est, quam pater pro sua benignitate suscitavit. Hoc qui negant, sunt heretici. b. ii. Das Abendmahl ist der Leib unsers Heylandes Jesu Christi, welcher für unsre Sünden gelitten hat, welchen der Vater nach seiner Glorie erwecket hat. Diejenigen, so dieses kugnen, sind Irrgläubige.

Iustinus der Märtyrer in seiner zweiten Vertheidigung der Christen:

Non ut vulgarem panem et vulgare poculum hæc sumimus, sed quemadmodum per verbum Dei caro factus est Christus servator noster, carnem et sanguinem pro salute nostra habuit; sic etiam per

sichbare und körperliche Gegenwart auf die Wahn  
brachte, um sie wiederlegen zu können, aber die-  
ser Vergehung haben sich ihre Bekennnisbücher  
nie schuldig gemacht, vielmehr hat sie allemal  
ihren

per verbum precatiorum et gratiarum actionis, sa-  
cra utratur ab ipso altoriam, quæ mutata nutrit  
nostram carnem et sanguinem, illius incarnati Iesu  
carnem et sanguinem esse dicimus. Das ist:  
Wir geniessen es nicht als ein gemeines Brodt und  
gemeinen Kelch, sondern wie Christus unser Hei-  
land durch das Wort Gottes Fleisch geworden,  
Fleisch und Blut um unsers Heils willen gehabt;  
eben so behaupten wir, das diese durch das Wort  
des Gebeths und Danksgung von ihm geheiligte  
Nahrungsmittel, welche sich in unsern Leib und  
Blut verwandeln und dasselbe ernähren, des  
Mensch gewordenen Jesu Leib und Blut sind.

Irenæus Lib. IV. cap. 33. Qui est a terra panis per-  
cipiens vocationem Dei, jam non est communis pa-  
nis, sed Eucharistia ex duabus rebus constans, ter-  
rena et caelesti, id est pane et corpore Christi.  
Das irdische Brodt, wenn ihm der Befehl Got-  
tes zu theil wird, (wenn es eingeseegnet wird)  
ist nun nicht gemein Brodt, sondern Abendmahl,  
welches aus zween Stücken, einer irdischen und  
himmlischen Sache besteht, nemlich aus dem  
Brodte und dem Leibe Christi.  
Diese Männer lebten im zweyten Jahrhundert, wa-  
ren bewährte Lehrer der Kirche, zu ihren Seiten  
lebten

ihren Widerwillen gegen einen so augenscheinlichen Widerspruch betheuert. Dieses ist genug, alle aus diesem Kdther einer körperlichen Gegenwart gezogene Pfeile von sich abzulenken. Schul- fein-

lebten viele, die den Unterricht der Apostel gehörten, sie würden den allerstärksten Widerspruch von allen Seiten her zu befürchten gehabt haben, wenn sie Sähe behauptet hätten, die mit dem Vortrage der Apostel nicht zu reimen gewesen wären.

Tertullianus Lib. IV. adversus Marcionem. Idem in libro de resurrectione carnis.

Origenes in explicatione historiæ de Centurione.

Matth. VIII Homilia V.

Cyprianus lib. I. Epist. 2. Item in sermone de lapsis. Item ejusdem sermo de cœna Domini. Item Epistola III. ad Cæciliu lib. 2.

Das Nicenische Concilium drücket sich hierüber also aus: Wir gehen nicht niedergeschlagen zum Tische Gottes, sondern freudig, da wir gläubig bedenken, daß auf dem heiligen Tische das Lamm Gottes, welches der Welt Sünde träget, vorhanden sei, welches nicht wie ein Schlachtopfer von den Priestern geopfert wird. Sondern wir empfangen wahrhaftig seinen unschätzbarren Leib und Blut, und glauben, daß dieses ein Untergang sei unserer Auferstehung.

Hilarius lib. VIII. de Trinitate. Wir dürfen gar nicht zweifeln an der wahren Gegenwart des Blutes

tes

feinheiten gehören nicht zu einer Materie, von welcher wir Kraft zu einem heiligen Leben, Trost in der Stunde des Todes und Freudigkeit vor dem Richterstuhle Jesu Christi erwarten. Ist es

tes und Leibes. Selbst nach dem Geständnisse des Herrn und nach unserm Glauben ist wahrhaftig sein Leib und Blut da, und wenn wir dieses geniessen und trinken, so erfolget daraus, daß wir in Christo und Christus in uns ist.

Basilius magnus. Sermo II. cap. III.

Epiphanius in ancorato.

Ambroſius in commentario super Cap. XI. Epistolæ ad Corinthios.

Hieronymus in epistola ad Hedibiam.

Augustinus in Sermone XI. de verbis Domini.

Chrysostomus Homilia LI. in Matth.

Gregorius Nazianzenus de Paschate.

Theodoretus, Dialogo II.

Gregorius Nyssenus de sancto Baptismo. II. s. w.

Alle diese Lehrer aus so verschiedenen Jahrhunderten haben eben das gelehret, was die lutherische Kirche von dem heil. Abendmahle behauptet. Ich führe diese Zeugnisse in keiner anderen Absicht an, als nur zu beweisen, daß die rechtgläubige Kirche Gottes von je her die Einsetzungsworte im eigentlichen Verstande genommen habe, und daß man uns beleidige, wenn man unsern Lehrvortrag eine Erfindung unsers Reformators des seiligen Luthers nennet. Oder man müſte annehmen, daß diese Kirchenväter Lutheraner vor Luthern gewesen.

es erlaubt, einer ganzen Kirche eine Meinung aufzubürden, die sie verabscheuet, und welche nach Aussage des Tertullians und des Eusebius ein Averrhoes und andere Heyden den ersten Christen Schuld geben, um lästern zu können? Die Unvernunft kann nie Christenthum werden. Und artet das Christenthum in Unvernunft aus; so höret es auf, dasjenige zu seyn, was es ist. Doch wir kehren zu unserm Vorhaben zurück.

Christus Jesus schenket uns an seiner Tafel seinen Leib, der für uns gegeben, und sein Blut, das als dasjenige Bundesblut des neuen Testaments, worauf das Opferblut altes Testaments seine Beziehung hatte, für uns zur Vergebung der Sünden vergossen worden. Weil nun am Creuze beydes voneinander getrennet wurde; so sieht man den Grund, warum jedes besonders eingesetzt worden. Allein dieses ist noch das Wenigste, wir sehen uns auch überzeuget, daß uns durch den Genuss dieser Mahlzeit der ganze unermessliche Schatz der Versöhnung in allen seinen Wirkungen, Seeligkeiten und noch größeren Folgen auf die ganze Ewigkeit eigenthümlich, bundesmäßig und rechtsbeständig zugeeignet werde, wo wir anders diejenigen sind, die dieses unschätzbare Kleinod besitzen und geniessen können. Der folgende Abschnitt wird hiervon ausführlicher handeln.

Die

Die Stiftungsworte sind das dritte wesentliche Stück, dessen Erwägung noch übrig ist. Dieselben enthalten nicht nur eine Anweisung, wie dieses Sacrament vorschriftsmäßig behandelt werden solle; sondern sie sind auch eine Gewährleistung desjenigen, was uns in diesen Wörtern verheissen wird. Die Gewährleistung, daß mit diesen elementarischen Dingen, Brodt und Wein, der Genuss des Leibes und Blutes Christi und die eigenthümliche Zueignung des unermehlichen Schatzes der Versöhnung, zu dessen Genuss eine ganze Ewigkeit erfordert wird, unwiderruflich verknüpft sey, übernimmt Christus selbst, und so lange wir überzeuget sind, daß Gott in seiner Treue und Wahrheit eben so unendlich sey, als in seiner Allwissenheit, Allgegenwart und Allmacht, ist nichts da, womit sich unser Unglaube beschönigen könnte, wenn er es sich auch gelüsten liesse, zu zweifeln. Woher weiß der Gottmensch, daß hie oder da dieses Gedächtniß des Todes Jesu gefeiert werde? Antwort, weil er allwissend ist. Woher wissen wir, daß diese Güter zugegen seyn können, wenn wir uns zu seiner Tafel nahen? Antwort: Weil er allmächtig und allgegenwärtig ist. Was überzeuget uns, daß sie uns durch den Genuss wirklich zu theil werden? Antwort: weil er wahrhaftig  
ist,

ist, und sein Wort nie unerfüllt lassen kann. Gesetz, er bräche seine heilige Zusage; womit könnte der sich entschuldigen, dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden? Matthäi XXVIII, 18. Gesetz aber, wir wollten zweifeln oder solches gar läugnen; womit würden wir uns entschuldigen? Wir, die wir seine Testamentsworte in Händen haben? Wir, die wir noch keinen Fall der Bundbrüchigkeit von Gott aufweisen können? Wir, die wir von unserm Glauben oder Unglauben dermaßen vor seinem Richtersthule Rechenschaft geben sollen? Unsre Vernunft? Vernunft ist es, in das Wesen und den Zusammenhang der Dinge so tief hineinzudringen, als unsre Einschränkungen solches erlauben; und da, wo Gottes Offenbarungen angehen, uns der Führung des Glaubens schlechterdings zu überlassen, und zu bekennen, was wir alle Tage erfahren, daß der menschliche Verstand und Vernunft ihre Gränzen allemal in der Nähe erblicken. Es wäre denn, daß ein übertriebener Stolz, alles wissen zu können, die Stelle der Weisheit vertreten und der Unglaube jemals Religion werden könnte.

Im übrigen enthalten die Stiftungsworte: esst und trinket, trinket alle daraus, und solches thut zu meinem Gedächtniß, die befehlen-

C

de

de Vorschrift, wie man sich bey der Austheilung dieses Sacraments zu verhalten habe. Wir können es der Allwissenheit des grossen Stifters zu trauen, daß sie die Missbräuche, womit der Abeglaube der mittleren Zeiten und die Künstlehen der Neuerungsbegierde unsrer Zeiten diese Gott geheiligte Handlung verunstalten würden, von ferne gesehen. Dannenhero schränkt er den Seegen derselben auf den wirklichen Genuss ein, und den Kelchraub verbietet er in den Worten; trinket alle daraus, Matth. XXVI, 27. und Marcus meldet XIV, 14. sie hätten alle daraus getrunken. Diesen Bericht, sie trunken alle daraus, wird die römische Kirche von denen ihr unterworfenen Gemeinen, welchen sie den Kelch versaget, nicht abstatthen können.

Und weil das Abendmahl ein Gedächtnismahl seyn soll; so verordnet auch unser allerhöchster Wohlthäter, daß wir daben uns mit seinem Lobe unterhalten sollen, damit unsre Herzen zu einer inbrünstigen Liebe gegen ihn entzündet werden, und wir es uns selbst sagen, was für Pflichten wir demjenigen schuldig sind, der für uns gestorben und auferstanden ist.

Dieser Begrif von dem Gedächtnismahle Christi wird hinreichend seyn, alles übrige von der vorhabenden Abhandlung daraus herzuleiten.

Es

Es ist nicht nur überhaupt die Erklärung dieses Sacraments vorgesetzet und der Unterscheid des selben in Ansehung der Taufe deutlich gemacht worden, sondern ich habe mich auch bemühet, jedes einzelne wesentliche Stück denen Einsetzungsworten unsers Heylandes gemäß zu erklären. Ehe ich aber fortfahre, sey es mir erlaubt, meinem grossen Erlöser die bei dieser Beschäftigung bemerkten Empfindungen meines gerührten Herzens zu sagen.

Herr! der du bist, und der du warest, und der du seyn wirst der erste und letzte und der lebendige. Du warest todt, aber nun lebest du von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ich Schatten des Lebens, preise dich, daß du mich würdigest, dich zu erkennen, und vor mir ein Gedächtniß desjenigen Wunderwerks der Liebe zu erblicken, welches in der Zeitfolge das zweyte Wunderwerk der Gottheit ist: das erste war die Schöpfung, und das zweyte deine Erlösung, Sohn Gottes! Alles ist durch dich gemacht, und ohne dich ist nichts gemacht, was gemacht ist, aber es ist auch alles durch dich erlöst, was erlöst werden mußte, sollte es anders leben. Dein Tod gab todeswürdigen Sündern zum zweytenmale das Leben. O Brodt des Lebens! wiedergeschenkter Baum des Lebens! Dieser dem Himmel und der ganzen

E 2

Ewig-

Ewigkeit denkwürdigen That Gottes stiftest du  
auf Erden dieses geheimnißvolle Denkmahl, bey  
welchem wir dich verehren, Heyl und Leben ge-  
niesen sollen. Wen bestrahlet dieser Sonnen-  
glanz, wen erhizet dieses Feuer deiner Liebe?  
Mein Herz, das Herz eines, der dich beleidiget  
hat? Ich erstaune über diesen Ausbruch deiner  
Liebe gegen deinen gewesenen Feind. Oft sahe  
ich die Wunder deiner Schöpfung mit entzückter  
Seele, ich freuete mich über mich selbst, daß ich  
die Sprache der Schöpfung einigermassen ver-  
nehmen und hören konnte, wenn dein bestirnter  
Himmel und deine mit so mannigfaltigen Ge-  
schöpfen prangende Erde in ganzen Heerschaaren  
von deiner Weisheit, Macht und Güte mit mir  
redete und deine Ehre erzählte. Aber eben so  
oft ergriff mich Schauder und Schrecken, Ent-  
setzen hemmte das dir schuldig gebliebene Lob,  
wenn ich mich frug, wer derjenige sey, gegen wel-  
chen die Himmel deine Ehre verkündigten. Nun  
aber kann ich ohne Schauder dich, Höchster,  
besingen, und dich sogar für meine Schöpfung  
preisen, da mich das Kreuz des Erlösers von  
deiner Gnade, Gott Vater, und von deiner  
Liebe, Gott Sohn, unterrichtet. Sollte ich  
nicht Theil haben an dieser unendlichen Wohl-  
that, warum stiftest du ein Denkmahl dieser blu-  
tigen

tigen Liebe? und warum habe ich Erlaubniß, es zu genießen? Warum lebe ich als Christ und lerne Wahrheiten, zu deren Erfindung auch der Scharfsinn eines Engels zu schwach seyn würde, Wahrheiten hoch über dem Gesichtskreise der menschlichen Vernunft erhaben, die eben so unbegreiflich sind, als die Höhe, die Entfernungen und die Bewegungen der Welten des Firmaments, die man wol sehen und zum Theil messen, deren Natur aber nicht ergründen kann: die eben darum erhaben und göttlich sind, weil sie so nahe an den Widerspruch gränzen. Bis an den Widerspruch durchwandelt deine Liebe, o Erlöser, alle Maasregeln mich seelig zu machen. Das Abendmahl, welche Barmherzigkeit! ohne dasselbe würde die Christenheit längst bis zur Läugnung oder Vergessung deiner Erlösung ausgeartet seyn. Schreibe dieses Andenken mit unauslöschlichen Buchstaben tief in mein bald sterbendes Herz. Mein letztes Lobsal auf Erden sey dein Abendmahl: mein letzter Gedanke sey, Christus ist für mich gestorben: und mein erster im Himmel: Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde träget. Du würdigst mich, dies alles zu erkennen, dies alles zu glauben, noch mehr, es sogar meinem Mitbruder zu sagen und zu befehren, daß er erlöst sey.

E 3

und



und mit betender Hand ihm dein Gedächtnismahl zu reichen. Gelobt seyst du für diese meine Erhöhung aus dem tiefsten Staube! Der Sünder, er sey so seelig als ich, ja noch seeliger, nur nicht so ungläubig, nicht so verderbt, ihm werde es leichter zu seinem Heil von der Wahrheit besieget zu werden, als dem, der nicht eher angefangen zu glauben, als bis es ihm schlechterdings unmöglich war, länger zu zweifeln. Das wunderbarste ist, daß ich mitten im Gefühl meines Elendes und meiner Unwürdigkeit die Freuden des ewigen Lebens genieße. Sind diese Freuden so mächtig hier schon, wo sie durch das ganze Elend eines Menschen durchdringen müssen, ehe sie mein Herz finden: so süß, daß sie einen an die Materie gefesselten Geist in Bewegung setzen können; so kann ich mich darauf gefaßt machen, nach meinem Tode ganz Erkenntniß, Leben und Wonne zu seyn. Vielleicht bleibt sich meine Seele noch nach dem Tode ein Rätsel, denn ich sehe schon zum Voraus, es dürfte ihr schwer werden, ihr eigenthümliches Wesen von einer selbstständigen Freude zu unterscheiden. Laß dich genießen, o Brodt des Lebens, in unserm Tode! dein Andenken lebe in uns! bewahre deine Christenheit, daß sie dein nicht vergesse! Lamm Gottes, erbarme dich unser! Amen.

Der

## Der zweite Abschnitt.

Von  
dem Seegen dieses Sacraments.

Die weise Absicht des über alles erhabenen Erlösers und Stifters dieses Sacraments wird von ihm selbst in den Worten gemeldet: Solches thut zu meinem Gedächtnisse, und die Wiederholung dieses hohen Befehls überzeuget uns von der Wichtigkeit dieses Endzwecks. Die Lehre von der Erlösung der Welt durch den vollzogenen Kreuzestod ihres Mittlers ist der Mittelpunkt des Evangelii. Der Zusammenhang der Glaubenslehre setzt diese allergrößte Gegebenheit der Welt voraus, und die Sittenlehre, die selbst denen Widersachern der Versöhnung schätzbare Sittenlehre, leitet ihre hohen Pflichten aus diesem allgemeinen und mächtigen Bewegungsgrunde her. Der allwissende Stifter, der die Schicksale seiner Kirche mit jedem Blicke vor sich sahe, wusste, was die Schwärmeren der Irrlehrer für gefährliche und den Grund des Heils untergrabende Irrthümer von

Zeit zu Zeit auf die Bahn bringen würden, vom Arius an bis zum Taylor, e) der so weit ver- fässt, daß er unter dem Blute Christi seinen moralischen Charakter verstanden wissen will. Aber er wußte auch, daß eine redende Handlung sich nicht wiederlegen lasse, daher erwählte er eine solche, und begleitete sie mit so besonderen Umständen, daß sie ohnmöglich anders begangen werden kann, als mit der feierlichsten Verkündigung, Genehmhaltung und möglichen Zueig- nung seines versöhnenden Todes. Und da sie oft begangen werden, und eine wesentliche Feier- lichkeit der Christen bleiben soll; so macht er sei- nen Tod der Welt unvergeßlich.

Denn was geniesset der Abendmahlsgäst? Jesu Leib und Blut. Und also muß dieser Je- sus blutend geopfert worden seyn. Was ver- richtet er bey Begehung dieser Feierlichkeit? er geniesset, isst dieses Brodt und trinket diesen ge- heilgten Kelch. Folglich macht er sich dieses Versöhnopfers theilhaftig, und sieht es als eine Sache an, die in seinem Namen geschehen. Die- ses geschiehet öffentlich, und also will er, daß ihn auch andere für ein erlösetes Eigenthum Je- su erklären sollen.

Ohne

e) Taylors Paraphrase über den Brief an die Ro- mer. Cap. VIII. §. 146.

Ohne dieses Sacrament würde es dem Feinde Christi und seines Reichs allem Ansehen nach längst gelungen seyn, den Tod Christi für eine Heldenthat einer gemarterten Tugend auszuschreien, die uns weiter nichts angehet, als die übrige Märtyrergeschichte des Zeitalters der Verfolgung. Aber dieser ihren Leib essen wir nicht, dieser ihr Blut trinken wir nicht.

O welch eine Tiefe des Reichthums beyde der Weisheit und Erkenntniß unsers Herrn und Gottes! Aber auch welch eine Treue, die nichts unversucht ließ, was uns gegen die Ränke aller Feinde der Erlösung und gegen unsern eigenen Unglauben, Vergeßlichkeit und Wankelmüthigkeit verwahren könnte!

Der Apostel Paulus, welcher nach seiner Aussage Gal. 1, 12. das Evangelium von keinem Menschen empfangen, noch gelernet, und 1 Cor. XI, 13. bekennet, daß er durch unmittelbare Offenbahrung auch das heilige Abendmahl von dem Herrn empfangen habe, befiehlet den Christen, sie sollten, so oft sie von diesem Brodt essen und von diesem Kelche trinken, des Herrn Tod verkündigen, das ist, denselben mit dankbaren Lobeserhebungen preisen, bis daß er kommt. Bis Christus als Richter wieder erscheinen wird, soll diese rührende Handlung ein

Öffentliches Denkmahl bleiben, welches der erlösten Welt die durch die blutige Aufopferung ihres Erretters am Kreuze vollzogene Erlösung verkündigt, und ihr diesen Tod heilsam und wichtig macht.

In diesem von dem ewiggepriesenen Stifter dieser Testamentshandlung selbst angezeigten Endzwecke ist zugleich der fruchtbare Nutzen enthalten, der denen Glaubigen bei Begehung dieser Todesfeier ihres Erlösers zu Theil wird. Er wird zwar nicht ausdrücklich und in seinem weitläufigen Umfange gemeldet, aber er fließet aus diesem Endzwecke wie ein in unzählbare Arme sich ausbreitender Strohm aus einer unergründlichen Quelle.

Ich werde mich bemühen, die vorzüglichsten Schätze dieses wohlthätigen Sacraments zu erwägen, und wenn ich nicht im Stande seyn sollte, alles zu sagen, was eine einsichtsvolle Erfahrung zu lesen wünschet; so bedenke man, was das für ein unmeßbares Feld sey, in welches ich mich jetzt hinein wage, und erinnere sich, daß ein eingeschränkter Verstand von dem, was unendlich ist, allemal unvollkommen denkt, und noch unvollkommener spricht, spräche er auch mit englischen Zungen.

Erster

\* \* \*

## Erster Nutzen,

### die Versiegelung der Vergebung der Sünden.

Eine testamentliche Zueignung des gesamten Seegens des Versöhnungstodes unsers Mittlers in allen seinen Folgen und Früchten ist der erste Seegen, der sich in das Herz eines würdigen Communicanten ergießet, und ihn mit Seeligkeiten über Seeligkeiten bis in die tiefste Ewigkeit hinaus begnadigt. Hat er der Taufe das Recht, durch Christum seelig zu werden, zu verdanken; so versetzt ihn diese Gedächtnismahlzeit in den wirklichen Genuss alles desjenigen, was uns das Leiden und Sterben unsers Heylandes erworben hat. Er ist als ein Erbe Christi zu betrachten, der bei jeder Begehung des Todes der sterbenden Liebe zu einer neuen Hebung gelanget, und jedesmal alles empfänget.

Erstlich, denn nunmehr lässt uns diesen Seegen nach seinen verschiedenen Gattungen betrachten, empfängt er eine göttlich versiegelte Versicherung der Vergebung aller seiner Sünden, die sein durch die traurige Erinnerung seiner Vergehungen, obwol zu seinem Besten, gemartertes Gewissen völlig und auf ewig befriedigt, wenn anders sein Glaube stark genug ist, diesen

diesen Trost zu fassen, und ist er zu schwach, so stärket ihn dieser Genuss.

Der bedarf meines Erachtens keines weiteren Beweises, daß ihn sein strafbarer Leichtsinn mit Blindheit geschlagen, der an seine Sünden denken kann, ohne zu zittern. Die Sünde, sie seyn nun entweder nur noch ein strafbarer Trick, oder ein zur Reise gekommener Vorsatz, oder eine in wirkliche Thätschkeiten ausgebrochene Feindschaft gegen Gott; so ist sie doch jederzeit eine Bekleidigung des unendlichen liebenswürdigen Gottes. Gottes, sage ich, den man ohne Hochverrath niemals beleidigen kann: Gottes, der uns aus Liebe das Daseyn verliehen, der uns am Leitbande seiner Liebe so viele Jahre hindurch geführet hat: Gottes, der wegen seiner wesentlichen Heiligkeit alle sündliche Regungen auf ewig verabscheuen muß, für welchen sich kein strafbarer Gedanke verstecken kann: Gottes, der aus Liebe Gesetze giebet, und gegen ihre Uebertritung eben so gerecht seyn muß, als er gegen einen treuen Gehorsam gnädig ist: Gottes, der seine strafende Gerechtigkeit mit der Allmacht zu bewaffnen im Stande ist, aber bey dem allen uns noch mit so vieler Barmherzigkeit und Verschonung bisher getragen hat.

Diesen

Diesen Gott hat unser Unsinne beleidiget. Man sage immerhin, die Gerechtigkeit sei eine weislich verwaltete Liebe, das ist sie gegen diejenigen, so ihn fürchten, lieben, vertrauen und seine Gebote halten, gewiß; aber ist sie auch eine blinde Liebe, die den Frevel nicht findet, und, wenn sie ihn findet, nicht strafet? Eben die Gründe, welche einige seichte Geister vorbringen, zu beweisen, daß eine unendliche Liebe nicht strafen, nicht verdammen könne, eben diese Gründe beweisen zugleich, daß Gott gegen das Gute eben so gleichgültig sei, als gegen das Böse, oder nicht unendlich heilig und gerecht sei. Folglich beweisen sie viel zu viel. Wann diese Gott nennen, denken sie auch Gott? Können göttliche Eigenschaften sich widersprechen? Sind die Gerechtigkeit und die Heiligkeit nicht so wohl Eigenschaften Gottes, als die Liebe? Kann eine Gerechtigkeit in einem unendlichen Wesen statt finden, die Sünden vergiebt, ohne zu wissen, warum?

Wäre die Vergebung der Sünden ohne Genugthuung in Gott kein Widerspruch, warum trug denn das Lamm Gottes die Sünde der Welt? Joh. I, 29. Warum hat Gott den, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt? 2 Cor. V, 21.

Der

Derjenige, der die Heiligkeit und Unschuld und Gerechtigkeit selbst ist, doch ich will alles sagen, der Sohn Gottes wird gemartert am Kreuze. Warum? uns durch diesen Triumph der Tugend über alles, was schrecklich ist, zur Tugend zu reizen? Sprecht: könnet ihr die Gerechtigkeit Gottes bey diesem Triumphen retten? Gott will mich zur Tugend reizen, und wodurch? durch ein Schicksal, zu welchem jedes Laster jeden Sünder hinführet.

Wollte Gott uns durch diesen Tod nur allein tugendhaft machen; so hätte nicht Christus, sondern Barrabas gecreuzigt werden müssen, um uns vor den Lastern einen Schrecken einzutragen. Eine gefolterte Tugend ist für den, der erst tugendhaft werden soll, eher eine Warnung, als eine Reizung. Lasset uns aber zugeben, Christi Tod sey ein Versöhnopfer! Alsdenn ist Gott gerecht. Er und der Versöhnner sind selbstständige Liebe, und nun ist die Sünde noch mehr Sünde, als sie sonst seyn würde.

Wir gehen zum Abendmahl, und thun solches zu seinem Gedächtnisse, wie graßlich erscheinen in diesem Lichte unsre Sünden, deren Vergebung einen solchen unermesslichen Aufwand der Liebe Gottes und seines Sohnes erforderte!

Also

Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornten Sohn gab. Joh. III, 16.

Also mußte Christus leiden, unser Mittler! und was für eine Strafe wird denn groß genug seyn an dem Thäter selbst, sein Unrecht, so er gegen Gott, gegen seinen Nächsten, gegen sich selbst begangen, zu rächen?

Der gedrohte Fluch Mosis findet hier am Kreuze Jesu seine wahre Auslegung; und diese Auslegung ist noch entsetzlicher als der donnernde Fluch selbst, dennoch flieh ich nicht, Erlöser, vor diesem Anblieke deines Kreuzes. Nein, dein Abendmahl versichert mich der Vergebung. Betrübt, gebeugt, beschämt, bebend sehe ich hier die Summe meiner Sünden, und versuche sie auf ewig, aber ich sehe auf der andern Seite die vollendete Bezahlung dieser Schulden mit zitternder Freude, indessen ist es doch Freude, was ich erblicke, ob gleich meine Liebe Schmerz empfindet.

Diese das niedergeschlagene Herz des Bußfertigen erquickende und seine Seele erheiternde Freude gründet sich nicht auf eine wahrscheinliche Mutmaßung, daß ihm vielleicht seine Sünden vergeben werden dürften; sondern auf eine wirkliche Versiegelung dieses Trostes. Obrigkeitsliche Siegel sind unverbrüchliche Gewährleistungen

gen desjenigen, was durch das Siegel bestätigt wird. Der Genuss des heiligen Abendmahls ist eine vollzogene Versiegelung der Vergebung der Sünden. Ein Lehrsatz, den ich sofort mit un- widerlegbaren Gründen beweisen werde.

Nichts, in der ganzen Welt nichts gehöret unsren Seelen so rechtsbeständig so wesentlich zu, als das Eigenthumsrecht über unsren Leib. Speise und Trank verwandeln sich durch den Genuss in diesen unsren Leib, und also erstrecket sich dieses Eigenthumsrecht auch auf dasjenige, was uns auf diese Art zu Theil wird. Uns wird auf diese Art Jesu Leib und Blut zu Theil, also gewinnen wir durch Empfahrung des heil. Abendmahls das vollkommenste Eigenthumsrecht an dem Leibe und Blute des Herrn, in sofern wir dadurch versöhnet worden. Wem das Opfer der Versöhnung zukommet, dessen Sünden sind getilget. Folglich ist das heil. Abendmahl allen würdigen Communicanten die allerheiligste Ver- siegelung der geschehenen Vergebung der Sün- den.

Wer sie bey Gott wegen vormals begange- ner Sünden verklagen wollte, würde selbst durch die Klage sachfällig werden. Darum schreibt auch Paulus Röm. VIII, 31-34. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Wel- cher

ther auch seines eignen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.

Hier entdecken wir ganz deutlich die wahre Ursache, welche Christum bewogen, bey der Darreichung hinzuzusetzen: Das ist mein Leib, aber was für ein Leib? Der für euch gegeben wird: Das ist mein Blut, aber was für ein Blut? Das für euch vergossen wird zur Vergebung der Sünden. Folglich können wir zu dem aufgeopferten Leibe und Blute mit eben dem Rechte sagen, es ist mein, als wir unsren eigenen Leib und Blut unser selbst eigenes Eigenthum nennen. Durch Speise und Trank verwandeln wir Dinge, die außer uns sind, in uns selbst. Man bemerke diesen Umstand, ich werde ihn bald noch einmal anzuwenden Gelegenheit finden.

Man hat oft bey Bußfertigen bemerkt, daß die Furcht, sich mit falschem Troste zu täuschen, so groß ist, daß ihr von Neue gequaltes Gewissen

D

Beden.

Bedenken träget, sich durch die ausgesuchtesten Gnadenverheißungen der heiligen Schrift beruhigen zu lassen. Sie sind wie Kranke, denen, ob sie schon den nahen Tod vor Augen sehen, ob sie schon denen Arzneymitteln ihre heilsamen Wirkungen nicht absprechen, gleichwohl für ihren Empfang widert. Manche gehen in ihrer unglaublichen Muthlosigkeit so weit, daß sie Erscheinungen oder andere außerordentliche Kennzeichen der Begnadigung erwarten, ehe sie ihren Schmerz und Kummer aufgeben wollen. Ob diese wissen mögen, was das Gedächtnismahl des Todes Jesu auf sich habe? ich zweifle. Wohlan, ich will mich zu diesen meinen unglückseligen Brüdern in diese ihre Finsterniß und Schatten des Todes mit diesem hellen Lichte des Evangelii hinwagen, vielleicht wacht ihr schlafender Glaube auf, vielleicht erleuchtet dieser Strahl der Liebe und Gnade ihres Erlösers ihre Nacht, und ermuntert sie, ihre Füße zu richten auf den gebahnten Weg des Friedens. Was ist es denn eigentlich, was ihr zu eurer Beruhigung verlanget? Es soll plötzlich eine starke und lebhafte Freude in euren Herzen entstehen, die eure Seele auf das allgewisseste von einer vor Gott vorgegangenen Begnadigung überzeuget, und wie eine plötzliche Fackel sie erleuchtet und zum Lobe Gottes

Gottes entzündet, wie David sang Psalm Clll,  
 1-3. Lobe den Herrn, meine Seele, und  
 was in mir ist, seinen heiligen Nahmen.  
 Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß  
 nicht, was er dir gütig gethan hat. Der  
 dir alle deine Sünde vergiebt; und heilet  
 alle deine Gebrechen. Nun ja, aber wenn  
 diese göttliche Flamme erscheinen soll, so muß  
 doch ein Dacht da seyn, aus welchem sie Nah-  
 rung ziehet, sonst wird sie eben so bald verschwin-  
 den, als sie entstanden. Ich will deutlicher re-  
 den. Ihr begehret eine über eure Traurigkeit  
 siegende Freude; so wird denn doch wol ein  
 Grund da seyn müssen, warum ihr euch freuet.  
 Dieser kann nicht die Freude selbst seyn, sondern  
 ein anderweitiges Merkmahl, woraus ihr die  
 Ueberzeugung von der Vergebung der Sünden  
 herleitet. Alsdenn erfolget die Freude von selbst.  
 Sie ist nicht das Kennzeichen, das ihr begehret,  
 sondern eine Wirkung dieses Kennzeichens. Und  
 nun frage ich abermal, was ihr für ein Merk-  
 mahl wählen würdet, wenn diese Wahl eurer  
 Schwachheit überlassen würde? Etwas außer-  
 ordentliches wird es wol seyn müssen, indem ihr  
 läugnet, daß die ordentlichen Gnadenmittel euch,  
 ohne Gefahr in einen Selbstbetrug zu gerathen,  
 nicht zufrieden stellen könnten?

D 2

Jacob



Jacob sahe im Traume eine Himmelsleiter, und hörte eine Stimme Gottes u. s. w. Euch, die ein mit Wunderwerken bestätigtes Wort mit allen seinen Betheurungen nicht besänftigen kann, sollte ein Traum zuletzt noch trösten können? Woraus würdet ihr wissen können, daß dieser Traum eine Eingebung Gottes sey? So müßtet ihr denn schon wieder ein neues Kennzeichen vom Kennzeichen haben. Wo verheißet denn Gott, sich durch Träume oder Erscheinungen euch zu offenbaren? Meine Seeligkeit und die Rühe meiner Seele wenigstens ist viel zu wichtig, als daß ich glauben könnte, dieses schwere Gebäude könne auf einer Grundlage von Träumen gegen so viele Stürme der Anfechtung aushalten.

Vielleicht begehrst ihr, daß ein von euch selbst bestimmter unerwarteter Vorfall diese Gewährleistungen übernehmen soll. Nicht wahr? Ich antworte, ist es erlaubt, daß ein blödsichtiger Mensch, ein Sünder dem beleidigten Gott Mittel der Begnadigung vorschreibe, und, indem er um Barmherzigkeit flehet, seinen Gott versuche?

Vielleicht erwartet ihr die Erfüllung der Rede des Elihu im Hiob. Hiob XXXIII, 23. 24. So denn ein Engel, einer aus tausend, mit ihm redet, zu verkündigen dem Menschen, wie

wie er solle recht thun; so wird er ihm gnädig seyn, und sagen: Er soll erlöst werden, daß er nicht hinunter fahre ins Verderben; denn ich habe eine Versöhnung funden. Oder die Gnadenversicherung, welche der Maria wiederfuhr Luc. I, 30. zu welcher ein Engel sprach: Fürchte dich nicht, du hast Gnade bey Gott gefunden. Gesetzt, ihr hättest Erlaubniß, auf diese außerordentliche Begnadigung, die unter solchen Umständen geschehen, in welchen ihr euch lange nicht befindet, Anspruch zu machen, so gewiß als ihr solches nicht habt; so würde ich dennoch behaupten, daß ihr viel zu wenig verlanget, ihr fordert viel weniger, als euch Gott im Abendmahle seines Sohnes anbietet. Wer ist mehr, der Sohn Gottes, oder ein Engel, der ihn anbetet? Ebr. I, 6. Was ist sicherer, eine Stimme irgend eines Geschöpfes, oder das Wort, das noch dazu geschriebene Wort Christi: Dis ist das Testament, in meinem Blute, das vergossen wird zur Vergebung der Sünden? Was berechtigt euch mehr zu diesem Kleinode, eine Erscheinung, oder der geheimnißvolle Genuß des Leibes und Blutes eures gekreuzigten Erlösers? Die Beantwortung dieser Fragen wird euer Herz beruhigen. „Allein ein Gottloser kann auch zum heil. Abend-

„mahle gehen und stolz auf seinen Frevel sich bis  
„zur Hölle hinab trösten?“ Zum Abendmahl  
kann er gehen, aber unbegnadiget; und ihr wer-  
det im folgenden Abschnitte deutlich einsehen,  
dass zwischen ihm und euch ein gewaltiger Unter-  
scheid sei, und dass er wissen könnte, wenn er es  
sonst wissen will, dass er in der Reihe der Begna-  
digten seinen Platz nicht finde.

Ich sehe noch eine andere Einwendung an-  
wandeln, die ich bei dieser Materie nicht un-  
wiederlegt von mir lassen kann.

Auf diese Art, könnte man sagen, wenn  
das Sacrament des Gedächtnisses Jesu ein Gna-  
densiegel ist, steht es bei uns, ob wir uns wol-  
len versiegeln lassen, wir können uns so oft ver-  
siegeln lassen, als wir es gut befinden. Ist das  
nicht ein kühner Eingriff in das Majestätsrecht  
Gottes? Nur Gott allein kann wissen, ob wir  
der Versicherung seiner Gnade fähig sind, ihm  
allein gebühret es, uns davon zu überzeugen.  
Dieser Christ sehnt sich nach diesem unschätzba-  
ren Kleinode, und wir ratzen ihm, er gehe zum  
Tische des Herrn, so besitzet er es gewiss. Wa-  
gen wir nicht zu viel?

Keinesweges. Wenn Christus den süßen  
Trost dieser Seeligkeit mit dem würdigen Ge-  
nusse des Abendmahls verknüpft, wie wir ganz  
deut-

deutlich in den Worten erblicken: mein Blut ist das Bundesblut des neuen Testaments, so vergossen wird zur Vergebung der Sünden; so bietet er seine Gnade ja selbst an. Sündiget derjenige, der das annimmt, was unser gnadenvoller Heyland so unpartheyisch, so allgemein anbietet? Er sündiget, wenn er im Unglauben an der Treue Jesu zweifelt. Ueberdem ist dieses ein starker Beweis, daß Gottes Gnade nicht wie eine versiegelte Quelle ist, aus welcher nur diejenigen schöpfen können, denen es aus besondern geheimnißvollen Ursachen erlaubet ist, und wo stehtet dieses in der Schrift? sondern sie ist ein offenes Meer, das jedes Schif aufnimmt und träget, welches fähig ist, dasselbe zu befahren. Sind wir nicht diejenigen, unter welchen kein Unterscheid ist, die allzumal Sünder sind und mangeln des Ruhms, den wir an Gott haben sollten? Wir sind es, leider! wir sinds. Also macht auch Gott in Ansehung der Begnadigung keinen Unterscheid unter denenjenigen, die betende Hände nach seinen Schäzen ausstrecken. Die Worte Psalm CIII, 1. So hoch der Himmel über der Erde ist, läßter er seine Gnade walten über die, so ihn fürchten, müßten anders lauten, hier könnte die Gnade Gottes nicht mit einem über die ganze Erde ausgebreiteten

Himmel verglichen werden, wenn wir nicht der gesegneten Einflüsse dieses Gnadenhimmels genießen sollten, so oft wir darnach schmachten.

Was sagen wir zu jener Verheißung Jes. LIV, 9. 10? Es soll mir solches seyn, wie das Wasser Noah, da ich schwur, daß die Wasser Noah sollten nicht mehr über den Erdboden gehen: also habe ich geschworen, daß ich nicht über dich zürnen, noch dich schelten will. Denn es sollen wol Berge weichen, und Hügel hinfallen; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedes soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmter. Zacharia XIII, 1. Zu der Zeit wird das Haus David und die Bürger zu Jerusalem einen freyen offenen Born haben wieder die Sünde und Unreinigkeit.

Die ganze Welt könnte sich mit nichts um die Gnade Gottes in Christo Jesu verdient machen; wenn aber Gott seine Begnadigungen aus allerhöchster Freyheit zum Genuss der Welt darstelle, und sich entschließe, ein Mittel vestzusezen, durch dessen Gebrauch man derselben theilhaftig werden soll; wer sind wir, daß wir diesen freyen offnen Brunnen mit einem Gehege verzäunen und

Und vor dieses Paradies einen Cherub mit flam-  
mendem Schwerdt hinschanzen dürfen, den  
Eingang zu verwehren? Wir haben Gott nichts  
zu befehlen, wir dürfen uns nicht erdreisten, seine  
Rathgeber zu seyn, wie er mit Ausheilung seiner  
Schäke verfahren solle. Wir sind vor ihm schon  
Sünder genug, wir dürfen nicht durch diesen  
wohlgemeinten Frevel es noch mehr werden.

Wir haben auch nicht zu besorgen, daß wir  
durch diese Lehre den Heuchler zum Selbstbetrug  
verleiten, und aus seiner Verstellung noch dazu in  
die Sicherheit stürzen. Sein Gewissen wird es  
ihm schon sagen, daß er der Geist, in dem kein  
falsch ist, nicht sey, und also wird es auch treu  
genug seyn, das Wohl desjenigen, dem die Ue-  
bertrigungen vergeben sind, dem die Sünde be-  
deckt ist, über ihn nicht auszurufen.

Eben dieses ist es, was die Gnade Gottes  
verherrlicht und sie völlig unschätzbar macht,  
daß sie jedermann so oft genießen kann, als er  
sie in der gehörigen Ordnung genießen will.  
Viele sehen dieses Begnadigungssacrament, die-  
ses ist sein recht eigenthümlicher Name, als eine  
erbauliche Zugabe zur christlichen Religion an.  
Weit gefehlet! es ist ein unentbehrliches wesent-

D 5 liches

liches Stück dieser heiligen Religion, ohne welches sie nimmermehr den Namen einer seeligmachenden verdienet. Denn was ist ein Christ für ein geschlagener und elender Mensch, der die Welt verläugnen, Blut und Leben samt allem, was ihm auf Erden lieb ist, für die Ehre Gottes aufopfern soll, und mit nichts nur einmal gegen sich selbst beweisen kann, daß ihm die Gnade Gottes und die davon abhängende ewige Seeligkeit gewiß seyn. Giebt ihm nun seine Religion kein Unterpfand seiner Seeligkeit in die Hände, so ist er geschlagen. Ich sehe aber in der ganzen christlichen Religion kein anderes sichres Gnaden-siegel als die Taufe und das Abendmahl. Jene aber berechtigt mich nur zur Gnade Gottes, dieses aber versiegelt den wirklichen Besitz. Mit-hin kann die Wohlfahrt der Kirche Jesu ohne dieses Sacrament schlechterdings nicht bestehen. Eine Kirche, so das Abendmahl abschaffen würde, bekennet eben dadurch, daß ihr an der Ver-gewisserung der Gnade Gottes wenig gelegen seyn, und höret also auf, Kirche zu seyn. Hieraus er-hellet auch sonnenklar, warum auch zur Voll-kommenheit der Kirche altes Testaments zwey Sacramente erforderlich waren.

Zwey-

\* \* \*

## Zweyter Nutzen,

die innigste Verbindung mit Christo und  
seinen Reichsgenossen.

Ich breche hier ab, und wende mich zur Be-  
trachtung des zweyten Seegens dieses Sacra-  
ments, welcher in der allerinnigsten Vereini-  
gung der Gläubigen mit Christo besteht, das  
ist in einer solchen gegenseitigen Verbindung,  
die ohne öftere Begehung dieser Gedächtnismahl-  
zeit nicht statt haben würde. Dieses gehörig ins  
Licht zu setzen, werde ich mich entschließen müs-  
sen, die verschiedenen Verhältnisse, in welchen  
ein Mensch gegen Gott steht, nach der Reihe  
durchzugehen, und am Ende zu zeigen, daß die  
sacramentliche Vereinigung mit Christo ein Ver-  
hältniß von ganz besonderer Art sey. Gott ist  
unser Schöpfer, also verhalten wir uns gegen  
Gott, wie ein Geschöpf zum Schöpfer, das ohne  
ihm dasjenige, was es ist, nicht nur nicht seyn,  
sondern überhaupt gar nicht da seyn könnte. In  
diesem Verhältnisse stehen alle lebendige und leb-  
lose Dinge vom Seraph an bis zur Milbe, von  
der Sonne an bis zu dem in ihren Strahlen  
schwebenden Staube. Dieses ist freylich etwas  
großes, aber es lassen sich daraus keine morali-  
sche Seeligkeiten herleiten. Wir würden nicht

glückli-

glücklicher seyn, als die Raupen, die auch alles vollauf haben, so lange es der Lauf der Natur so mit sich bringet.

In einem glücklicheren Verhältnisse gegen Gott befindet sich die Geisterwelt, die sich gegen Gott verhält, wie ein Unterthan zu seinem unumschränkten König. Da ist Gott unser Herrscher, Gesetzgeber und Richter. Einem gesorsamen und treugebliebenen Engel mag dieses Verhältniß zu seiner vollkommenen moralischen Glückseligkeit auf ewig genug seyn. Die Gottheit ist seine Sonne und er ihr Stern, der sich auf das pünktlichste nach der ihm einmal vorgeschriebenen Laufbahn richtet, und dabei unverrückt aller belebenden Kräfte der ganzen Herrlichkeit Gottes nach dem Maasse seiner Fähigkeit geniesst. Was fehlet ihm denn noch? Aber er kann in diesem Verhältnisse nie im eigentlichen Verstande zu Gott Vater sagen, er besitzet nicht gegen das unendliche Wesen, seiner übrigen hohen Seeligkeiten ohnerachtet, das Recht der Unverwandschaft mit Gott, kann auch aus diesem Grunde nichts zur Vermehrung seiner Glückseligkeit herleiten, als welche auch nicht zu seinem Zustande gehöret.

Gefället es der unendlichen Güte und Liebe Gottes, die nirgend Grenzen findet, sich mit irgend

irgend einem Geschöpfe durch Verwandschaft zu befreunden; so erlanget eine solche Gattung von Unterthanen Gottes Vorzüge und Vorrechte, die sich mehr bewundern, als ausdrücken lassen. Geheimnißvolle Ursachen bewogen den Sohn Gottes, Mensch zu werden. Ein Wunderwerk in der Gottheit selbst, und mehr bedurfte es nicht, das ganze menschliche Geschlecht, zu dessen Stammtafel Christus gehörte, zur Anverwandschaft mit Gott zu erheben. Christus kommt her von den Vätern nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Röm. IX, 5. Darum schämet er sich auch nicht, uns Brüder zu heißen. Sintemal sie alle von Einem kommen, beyde der da heiliger (Christus), und die da geheiligt werden (wir Menschen). Ebr. II, 11.

In dem Begriffe eines Schöpfers, Königes und Richters lieget nicht die Verbindlichkeit, abtrünnige und zur Parthen des rebellischen Satzans durch den Sündenfall übergegangene Unterthanen zu erlösen, wir finden in der ganzen Offenbarung nicht die geringste Anzeige, daß die gefallene höhere Geisterwelt sich zur Begnadigung Hoffnung zu machen habe. Welche fürchterliche Wahrheit noch dadurch unterstützt wird, daß von Gott nichts ohne hinreichenden

Grund

Grund geschehen könne. Aber Gott, als unser allerhöchster Anverwandter, eignet sich durch diesen bewundernswürdigen Schritt seiner Liebe die Besugniß zu, diejenigen als Angehörige zu erlösen, die er als Schöpfer und König nothwendig verdammen müßte. Nachdem nun die Kinder Fleisch und Blut haben, (meldet der Brief an die Brüder) ist Ers gleichermassen theilhaftig worden. Und wozu? Auf daß er durch den Tod die Macht nähme dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist, dem Teufel. Ebr. II, 14. und v. 16. Denn er nimmt nirgend die Engel an sich, sondern den Saamen Abrahä nimmt er an sich. In diesen Worten würde kein geschlossener Zusammenhang statt finden, wenn wir nicht annehmen, daß die Menschwerdung Christi die Ursach der Erlösung der Menschen und nicht des Teufels sey.

Eine unendliche Liebe weiß von keinen Schranken, sie geht in ihren heiligen Trieben fort bis an die äußerste Gränze der Möglichkeit. In der Unverwandtschaft ist die Kindschaft der allerhöchste Grad der Verbindung. Wir konnten Unverwandte seyn, aber darum kommen uns noch lange nicht die Anforderungen der Kindschaft an Gott zu. Um uns aus dem tiefsten

Staube

Staube der Sünder bis zum Range der Kinder  
 Gottes zu erhöhen, verordnete der anbetungswür-  
 dige Menschenfreund Jesus Christus die heilige  
 Taufe, in welcher wir Christum mit seinen Vor-  
 rechten und Seeligkeiten anziehen. Galater III,  
 26. 27. Ihr seyd alle Gottes Kinder durch  
 den Glauben an Christo Jesu. Denn wie  
 viel euer getauft sind, die haben Christum  
 angezogen. Hier wird die Taufe als der  
 Grund angesehen, warum wir zu Gott Vater  
 sagen dürfen, verglichen mit Joh. I, 12. Wie  
 viel ihn aber aufnahmen, denen gab er  
 Macht, Gottes Kinder zu werden, die an  
 seinen Namen glauben. Also ohne eine gläu-  
 bige Aufnahme Christi findet diese Vollmacht,  
 dieses allerseeligste Verhältniß eines Menschen  
 gegen das allerhöchste Wesen nicht statt.

Die Offenbarung der göttlichen Schrift hat  
 uns hier schon weit über die Gränze der natürli-  
 chen Theologie geführet, aber sie leitet mit hel-  
 ler Fackel uns noch weiter, und entdecket uns eine  
 noch innigere Vereinigung mit unserm Jesu,  
 unserm Bruder durch den Genuss des heil. Abend-  
 mahls. Er selbst belehret uns Joh. VI, 56.  
 Wer mein Fleisch isst, und trinket mein  
 Blut, der bleibt in mir, und ich in ihm.  
 Ein ganz besonderer Ausdruck, so der Schrift  
 eigen

eigen ist, und dessen sich die Apostel, am öftersten aber Johannes und Paulus, bedienen. Bey endlichen Wesen findet diese allerinnigste Vereinigung nicht statt, daher ist auch in allen Sprachen kein Nennwort anzutreffen, welches diesen Grad der Vereinigung auszudrücken fähig wäre. Dass die bloße Annahmung der Lehre Christi oder der Gehorsam gegen dieselbe oder die Zärtlichkeit der Liebe zwischen Jesu und den Seinigen der Auslegung dieser Rede Jesu kein Genüge leiste, wird man ohne mein Erinnern einsehen. Die Mystiker waren dreiste genug, sich in diese Wolke der Herrlichkeit Gottes hinein zu wagen, weil es ihnen aber an einer richtigen Einsicht in die Natur der Dinge fehlte, so geriethen sie auf Ausdrücke und Redensarten, deren sich ein mit Einsicht begabter Verehrer Gottes enthalten muss. Dass Gott allen Wesen unmittelbar nahe sei, dass alle seine Wirkungen sich auf das innere Wesen der Dinge erstrecken, dass alle endliche Geschöpfe nur von außen in einander wirken, die mit ihrer unendlichen Allmacht allgegenwärtige Gottheit aber, dürfte ich mich dieses Ausdrucks diesermal wenigstens bedienen, von innen heraus wirke (das ist: Gott verändert die inneren Kräfte der Substanzen, und denn erfolgen veränderte Erscheinungen von selbst), dieses lehret

lehret uns schon die Philosophie, aber wie weit sich diese Wirkung des Wesens aller Wesen erstrecke, ist ihr selbst ganz unbegreiflich, und ich getraue mich nicht, bey dieser verantwortungsvollen Materie, mich ihrer Leitung zu überlassen.

Wir wollen vernehmen, was uns Gott in anderweitigen Schriftstellen davon geoffenbaret hat. Es gehören hieher vornehmlich folgende Stellen: Joh. XV, 4. 5. Bleibet in mir, und ich in euch. Gleichwie der Rebe kann keine Frucht bringen von ihm selber, er bleibt denn am Weinstock: also auch ihr nicht, ihr bleibt denn in mir. Ich bin der Weinstock, ihr seyd die Reben: Wer in mir bleibt, und ich in ihm, der bringet viel Frucht: denn ohne mich könnet ihr nichts thun. Joh. XVII, 23. Ich in ihnen, und du in mir, auf daß sie vollkommen seyn in eines, und die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast, und liebest sie, gleichwie du mich liebest. 2 Cor. VI, 16. Ihr seyd der Tempel des lebendigen Gottes, wie denn Gott spricht: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und will ihr Gott seyn, und sie sollen mein Volk seyn. 1 Cor. VI, 15. Wisset ihr nicht, daß eure Leiber Christi Glieder sind? v. 17. Wer aber dem Herrn an-

E

hant

hanger, der ist ein Geist mit ihm. 2 Cor. XIII, 5. Rennet ihr euch selbst nicht, daß Jesus Christus in euch ist? Galat. II, 20. Ich lebe, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleische, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben. Mir wenigstens kommen diese Stellen gar nicht zweideutig, noch dunkel vor, darum kann ich auch nicht abschren, warum ich sie erklären sollte. Gewagte Erklärungen lese ich in Menge, allein wenn ich mich auch ganz in den Geist einiger Schriffforscher hinein gedacht habe; so habe ich doch allemal bemerkt, wenn ich die Worte der Schrift selbst zur Hand genommen, daß sich jene Erklärungen gegen die Deutlichkeit des Lehrvortrags der heil. Schrift verhalte, wie ein falber Nordschein zu einer in vollem Glanze strahlenden Morgenröthe. Das sicherste, aber auch das wenigste, was sich daben denken läßt, ist dieses: Wie sich die Seele zu dem von ihr beherrschten Leibe verhält; so verhält sich in diesem Grade der Vereinigung Christus mit seinen Gnadenwirkungen zum Geiste seines Gläubigen: das heißtet, ich in ihnen. Und wieder umgekehrt, wie sich der besetzte Leib zur Seele verhält: so

so verhält sich der mit Christo vereinigte Gläubige zu Christo: das heißt, der bleibt in mir.

Nicht nur die inneren Belustigungen des Geistes an Christo, welche wahren Gläubigen so gewiß nicht unbekannt sind, so gewiß der Weltmensch sie nicht kennt, strömen aus dieser Quelle, sondern es entspringt auch daher die Kraft zur Heiligung und Besserung des Herzens, als welche zum Hauptendzwecke des heil. Abendmahl's gehöret, durch welches ein Christ nicht nur seeliger, sondern auch frömmier werden soll. Ein Freund würde sich unglücklich schäzen, wenn er seine vortrefflichen Gesinnungen nicht seinem Freunde zu seiner Wonne entdecken und mittheilen könnte; und Christus der große Menschenfreund sollte bei seiner allmächtigen Liebe sich nicht denen Seelen der Gläubigen auf alle nur mögliche Art offenbaren? Noch mehr, der arme Freund Jesu genießet Jesu Leib und Blut; kann daraus wol was anders folgen, als Christus ist in ihm?

Will man das sechste Capitel Johannis von dem geistlichen Genusse verstehen, so kann solches immerhin seyn, ob ich gleich wünschte, von diesem geistlichen Genusse deutlichere Begriffe irgendwo zu finden. Genug das sechste Capitel enthält die allgemeinen Lehren von einer so wol



LXI, 10. Hof. II, 19. 20. Joh. III, 29.  
 Ephes. V, 23-32. Offenb. XIX, 6-9. XXII,  
 17. In diesen Wertern finden sich Züge und  
 Farben genug, dieses Sinnbild in seiner erhaben-  
 nen Schönheit zu schildern, ich finde aber für  
 nöthiger, die Vergleichungsstücke nahmhaft zu  
 machen, und das übrige lieber einer poetischen  
 Feder zu überlassen.

Eine feusche Liebe, welche verlobte Herzen  
 entzündet, ist die zärtlichste, deren ein Mensch  
 fähig ist, aber noch viel zärtlicher ist die Liebe  
 Gottes gegen Seelen, die sich auf ewig Christo  
 verloben. Ein Bräutigam giebt seiner Braut  
 ein Unterpfand, durch dessen Vorzeigung sie die  
 Rechtmäßigkeit ihrer Ansprüche auf seine Verlo-  
 bung erweisen kann, und der Mahlschatz Christi  
 ist das heil. Abendmahl. Bräutigam und Braut  
 würden sich nicht so lieben, wie sie sich lieben  
 sollten, wenn sie nicht aus allen Kräften darnach  
 ringen wollten, sich um einander verdient zu ma-  
 chen. Christus hat sich schon auf das höchste um  
 seine Gemeine verdient gemacht, aber bey dem  
 Abendmahle verspricht der Gläubige eine unver-  
 brüchliche Treue, für die Ehre Jesu Leib und  
 Leben aufzuopfern. Christus ist schon für seine  
 Braut gestorben, und er erwartet von seiner  
 Braut, daß sie ihm auch bis in den Tod getreu

bleibe. Der Bräutigam erhebet seine Braut zu gleichem Stande, Ehre und Glückseligkeit, die er mit ihr theilet, und beynde machen nach der Verlobung nur eine moralische Person aus. Christus versetzet in diesem Bundesvortrage seine geliebten Gläubigen in seinen Rang, und schenket ihnen seine Herrlichkeit. 1 Joh. III, 2. Meine Lieben, wir sind nun Gottes Kinder, und ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden. Wir wissen aber, wenn es erscheinen wird, daß wir ihm gleich seyn werden: denn wir werden ihn sehen, wie er ist, und Joh. XVII, 22. Und ich habe ihnen gegeben die Herrlichkeit, die du mir gegeben hast: daß sie eines seyn, gleichwie wir eins sind. Ein Bräutigam geht mit seiner verlobten Braut so vertraut um, als mit sich selbst, ein jeder Theil ist des andern Ich: Christus als Gottmensch kann viel inniger mit Geistern, die in den Genuss seiner Liebe aufgenommen werden, umgehen. Denn Menschen können niemals anders, als durch äußere sinnliche Zeichen, einander ihre Gesinnung verständigen, er kann und will, wiewol durch die Gnadenmittel, innerlich ihre Seelen heiligen und regieren.

Die Inbrunst einer treuen und pflichtmäßigen Liebe verursachet, daß bey tugendhaften Gemüthern

müthern ein jeder des andern herrschender und immer gegenwärtiger Gedanke wird. In diesem Verstande kann man sagen: sie sind einander in ihren Herzen; in einem noch höheren Verstande, zu dessen richtigen Ausdrucke aber Ich kein Wort zu finden weiß, spricht Christus: Sie bleiben in mir, und ich in ihnen. Aus diesen Grundzügen müßte meines Erachtens diese Schilderung ausgeführt werden, wenn man sie der wahren Beschaffenheit der Sache gemäß vorstellen wollte; und so müssen auch die Ausdrücke in den Gesängen und Gebetern verstanden werden, wosfern man nicht in Gefahr gerathen will, auf schwärmende Ausschweifungen durch seine eigene Schuld zu gerathen.

Aber was für einen tiefen Blick in die unendliche Liebe Gottes und seines Sohnes gegen uns Menschen eröffnet uns diese heilige Stiftung! Gott wollte kund thun den zukünftigen Zeiten, wie groß der überschwängliche Reichthum seiner Liebe und Gnade in Christo Jesu sei, und stellte ein Denkmal in unsrer Mitte hin, aus welchem sich ganze Ströme von Seeligkeiten über uns ergießen! Wie wichtig muß uns eine Handlung seyn, die uns selbst zum Tempel Gottes weihet! des Gottes, der in Geistern seine Herrlichkeit offenbaret, und unter ihrem immerwährenden ge-

meinschaftlichen Lobe thronet, die uns zu Verlobten seines Sohnes erhebet, die uns den Zugang zu den heiligsten Schätzen der Gnade erlaubet, die uns mit Freuden des Himmels segnet, die uns durch einen unvergleichlichen Huldigungsend verpflichtet, unsre Glieder, die nicht mehr unser wahres Eigenthum sind, zum Opfer Gottes zu begeben, unsre Seele, die nicht mehr ihr selbst ist, in die Gemeinschaft des Geistes Gottes versetzen.

Wie erbärnlich, wie armseelig muß es um das Gemüth desjenigen aussehen, wie unwissend, wie finster muß er seyn, der noch fragen kann, wozu dienet dieses Essen und Trinken? Kann nicht Jemand ein guter Christ seyn, wenn er auch diesen Tisch des Herrn verschmähet? Wehe dem, der eine so große Seeligkeit, eine so große Ehre, so süße und den ganzen Geist mit heiligen Trieben belebende Erquickungen nicht achtet! Diese nur nicht zu genießen, ist schon Strafe und Elend.

Viele verknüpfen mit den Wörtern Vereinigung und Gemeinschaft mit Christo einen so magern Begrif, daß man Mühe hat, etwas wirkliches herauszufinden, wenigstens ist eine solche Idee nicht stark genug, in den Begierden die geringste Bewegung hervorzubringen. Und dieses

dieses gehöret mit zu den Ursachen, warum diese große Handlung, welche zu den wichtigsten Beschäftigungen unsres Lebens gehöret, so gering-schäzig begangen wird. Wüssten diese, daß durch diesen Schritt das ganze Verhältniß des Menschen gegen Gott sich ändert; sie würden gewiß ganz anders davon urtheilen.

Mit dieser Vermählung mit Christo ist die Verbindung der Heiligen mit einander als eine unzertrennliche Folge verknüpft. Je mehr Vereinstimmiges bei verschiedenen Personen in Ansehung ihres Zustandes statt findet, desto genauer sind sie miteinander verbunden. Die gleiche Würde, die Besitznahme einerley Güter und Glückseligkeiten, die gleiche Gemüthsfassung und der gemeinschaftliche Endzweck, der bei allen würdigen Gästen ein und eben derselbe ist, auch die Verpflichtung zu einerley Pflichten sind es nicht allein, so ihrer aller Herzen mit dem Bunde einer unverfälschten Bruderliebe verknüpft. Noch enger ziehet sich dieses Band zusammen durch das Mittel, dessen sie sich zur Erlangung dieser Glückseligkeit bedienen. Sie werden alle Eines Brodes theilhaftig, und zu einem Geiste getränkter, woraus der Apostel Paulus die Folge 1 Cor. X, 17. herleitet: Ein Brodt ist es, so sind wir viele ein Leib.

E 5

Wir

Wir viele, die von der ersten Einsetzung dieses Sacraments an bis zur Wiederkunft Christi auf diese Art eines für uns geopferten Leibes und Versöhnungsbluts theilhaftig geworden, jene im Himmel und wir hier auf Erden machen einen einzigen Staatskörper aus, dessen Mitgenossen sich untereinander anzusehen haben, als Glieder, die von einerley gemeinschaftlichen Lebensäften ernähret, durchdrungen und belebet werden.

Der Geist Christi regiert sie alle, und beseelet sie, wenn sie nicht widerstreben, mit harmonischen Gesinnungen. Wie rührend müssen einem Mitgenossen des heil. Abendmahls die Ermahnungen der heiligen Schrift vorkommen! Ephes. IV, 15. 16. Lasset uns rechtschaffen seyn in der Liebe, und wachsen in allen Stücken an dem, der das Haupt ist, Christus, aus welchem der ganze Leib zusammen gefüget, und ein Glied am andern hanget, durch alle Gelenke, dadurch eines dem andern Handreichung thut, nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seiner Maasse, und machet, daß der Leib wächst zu seiner selbst Besetzung, und das alles in der Liebe. Ferner v. 32. Seyd aber unter einander freundlich, herzlich, und vergeber einer dem andern, gleich-

gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo. Pflichten! die das Reich Jesu von Stufe zu Stufe verherrlichen, die Wohlfahrt eines jeden durch das ganze verbreiten und die Wohlfahrt aller wie aus unzählbaren Quellen zu einem jeden wieder hinleiten. Gesinnungen! welche die menschliche Seele veredeln, und zum Genusse göttlicher Wonne vorbereiten. Früchte des Leidens Jesu! welche den Verlust des paradiesischen Baums des Lebens ersetzen und die christliche Kirche in ein wahres Himmelreich verwandeln. Engel können mit Engeln nicht anders umgehen. Seelige, liebet euch! ist das allgemeine Gesetz, welches den Himmel regiert. Schon das ist in dieser Gesellschaft eine bannmäßige Sünde, sich untereinander nicht zu lieben. Diejenigen, die sich untereinander anzusehen haben als ewige Freunde, können die sich hassen? Seelen, die für einander Heyl, Kraft und Leben aus der Gaudenfülle Jesu erslehen, dürfen die sich untereinander betrügen, anfeinden und verfolgen? Menschen, die bey dem Altare öffentlich bekennen, daß der Tod Jesu, der unbegreiflich erschreckliche Tod, ein für ihre Sünde ausgestandener Fluch sei, und sie diesem Tode die Errettung von der Verdammniß zu verdanken haben, sollten die noch in heimlichen Sünden und Lastern leben können,

Können, um ihre künftige Verstossung unvermeidlich zu machen? Das Abendmahl ist das letzte Mittel, eine verdorbene Seele wieder zu heilen; und wenn dieses fehl schläget, so hat man sich von der Hülfe der übrigen Heilungsmittel weniger zu versprechen. Mit was für Hochachtung müssen wahre Christen einander ansehen, wo sie sich begegnen, und dabei bedenken, wer sie in ihrem unbefehrten Zustande gewesen, was sie nun geworden, und was sie künftig seyn werden. Eine Republick von Christen, die den Seegen des heil. Abendmahls ganz gendisse, und an welchen sich diese Früchte vollständig zeigeten, würden sich in kurzer Zeit untereinander so glücklich machen, daß man das übrige Leiden dieser Zeit wenig fühlen würde. Waren doch die ersten Christen so beschaffen, daß sie sich untereinander zum Märtyrerode Glück wünschten.

Ja, wird der Separatist antworten, in einer solchen Gemeine würde ich auch zum Abendmahl gehen. Das Sacrament verbindet mich, mit meinen Mitgenossen zu einem Leibe und zu einem Geiste, und eben dieses ist die Ursache, warum ich mich für dieser öffentlichen Gnadenstafel bedanke. Wer geht vor mir hin? vielleicht ein wahrer Christ, vielleicht auch wol ein Dieb. Wer folget nach mir? vielleicht ein Kind Gottes, viel-

vielleicht aber auch ein Hurer und Ehebrecher.  
Sind das die Leute, mit welchen ich mich ohne  
Gefahr meiner Seele zu einem Leibe und Geiste  
verbinden kann?

Wir wollen einige Augenblicke verwenden,  
diesen irrenden Bruder zurechte zu weisen. Ist er  
nicht ganz von seinem Eigensinne eingenommen,  
fühlet er noch irgendwo in seinem Herzen, daß  
er bey aller seiner vermeinten Umsträflichkeit noch  
ein mangelhafter, schwacher Sünder sey; so  
haben wir zu ihm das Zutrauen, er werde seine  
Verantwortung nicht großer machen, zu welcher  
ihn sein Irrthum verleitet hat. Wohlan!  
Wenn das Sacrament des Todes Jesu seine  
Gäste ohne Unterscheid zu einem Leibe und Gei-  
ste verbände, so wäre es allerdings ein Brodt  
des Todes zum Tode, und nicht ein Brodt des  
Lebens. Zuförderst aber möchte ich wol wissen,  
wo in der Bibel gelehret werde, daß sich diese  
Verbindung auch auf Unwürdige erstrecke, 1 Cor.  
XI, 29. lesen wir die Worte: Welcher nun  
unwürdig isst und trinket, der isst und  
trinket das Gericht; aber wem? anderen?  
Nichts weniger: Ihm selber. Kann zwischen  
Menschen, die in ihren Gesinnungen himmel-  
weit einander entgegengesetzt sind, eine morali-  
sche Verbindung statt finden? Ich meine nicht,  
und



und eine andere kann uns doch wol nicht zugerechnet werden. Sonst müßte es mir an meiner künftigen, der Herr gebe es, seeligen Auferstehung nachtheilig seyn, wenn sich in meiner Gruft die Gebeine eines Religionspöters mit meiner Asche vermischtten: als wofür uns wol Niemand Bürge seyn wird. Aber will denn der Weltmensch sich mit Christo oder seinen Gliedern vereinigen? Mit nichts, sonst würde er sich nachher freywillig entschließen, derjenige nicht mehr zu seyn, der er bisher gewesen, und nun beweiset er noch hinterher durch seine feindseelige Unternehmung gegen die ihm verhassten Kinder Gottes, daß er bey dem Genusse des heil. Abendmahls ganz andere Absichten gehabt haben müsse, als ein Mitbruder der Erben Jesu zu werden. Es ist ein Betrüger, der sich selbst betrügt, indem er dem äußern Ansehen nach eine testamentliche Handlung vornimmt, und im Grunde sich für die Erbschaft bedanket. Das Abendmahl ist eine feierliche Vereinigung; aber mit wem? mit dem, der dieser Vereinigung fähig ist. Man vermischt Gold und Kupfer dergestalt untereinander, daß weder das Auge noch das Gefühl beides voneinander unterscheiden kann; wird darum das Gold Kupfer und das Kupfer Gold? Ihr werdet solches selbst läugnen. Nur Geduld!

der

der Tag des Gerichts wird feurig genug seyn,  
Gerechte und Ungerechte auf ewig von einander  
zu scheiden. Judas, der Verräther, empfing  
aus der Hand Jesu einen von der Liebe darge-  
reichten Bissen, aber wird er auch von derselben  
Hand die Krone des Lebens empfangen?

Endlich, woher wisset ihr, daß jener Unwür-  
dige sich nie bekehren werde? Es könnte seyn, daß  
er durch eure Andacht beschämt würde, daß die  
Freudigkeit und Seelenruhe, die aus euren Mi-  
nen in solcher Nähe hervorblüht, ihn schläge,  
und von seinem verrätherischen Zustande über-  
zeugte. Seyd ihr ohne Verantwortung, daß ihr  
ihm diese Gelegenheit, sich zu bekehren, entzogen? Ihr  
meinet, ihr seyd ein Licht in dem Herrn,  
euch dunket zu leuchten und zu brennen: Nie-  
mand zündet aus andern Ursachen ein Licht an,  
denn daß es den Hausgenossen leuchte: ihr aber  
verberget euer Licht unter dem Scheffel, in einer  
einsamen Kammer verlöschet es, könnet ihr sa-  
gen, daß ihr euer Licht leuchten lasset vor den  
Leuten, daß sie eure gute Werke sehen und den  
Vater im Himmel preisen? Leugnet es nur nicht,  
ihr könnet eure Absonderung, würde sie auch  
aus noch so andächtigen Ursachen herriühren,  
vor dem Richter nicht verantworten, der dieses  
Gesetz der gemeinschaftlichen Liebe und Erbauung

gegeben

gegeben hat. Ein Communicant, der durch diese Handlung selbst bekennet, daß er außer Christo so gut ein verlohrner Sünder sey, als alle Feinde Jesu, wird sich wol nicht scheuen, in einer Reihe von Mitsündern zu dem zu nahen, der gekommen ist, die Sünder zur Buße zu rufen, und nicht die Gerechten, dem die Feinde Christi, stolz auf ihren Pharisäismus, das Zeugniß gaben; Dieser Jesus nimmt die Sünder an, undisset mit ihnen. Der würdigste Gast bey dieser Tafel kann nur derjenige seyn, der in seinen Augen sich als den Unwürdigsten ansiehet.

### Dritter Nutzen, die Theilnehmung am ewigen Leben.

Hätte uns Christus nirgends von dem Segegen dieser weisen Stiftung einen bestimmten Unterricht ertheilet, sondern hierinnen alles unserm eigenen Nachdenken überlassen; so müßten wir doch glauben, daß unter diesem Geheimnisse die allervortrefflichsten Absichten verborgen lägen, deren Früchte sich schon zu seiner Zeit in ihrer ganzen Fülle offenbaren würden. Allein seine Treue war viel zu groß, als daß er uns nicht so viel wenigstens hätte offenbaren sollen, als wir in dieser Unvollkommenheit, in welcher wir jezt

jetzt leben, fassen können. Hierher gehöret nun auch das ewige Leben. Ich habe vorhin dargethan, daß wir den Unterricht Jesu, den er uns im 6ten Capitel Johannis gegeben, ganz auf das heilige Abendmahl anwenden können, und wir lesen v. 54. den Beweis von diesem Lehrathe, der uns des Besitzes des ewigen Lebens vergewissert: Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben. Es ist nur hieben unsre Pflicht, die zu dem ewigen Leben gehörigen Stücke deutlich auseinander zu sehen, und nachmals zu zeigen, wie wir durch das heilige Abendmahl desselben theilhaftig werden.

Leben heißtet überhaupt ein Zustand der Empfindungen und derer daraus entstehenden willkürlichen Bewegungen. Ein Geschöpf gehöret zu den Lebendigen, das durch willkürliche Bewegungen Spuren seiner Empfindlichkeit zu erkennen giebet. Ist ein solches Wesen noch dazu im Stande, willkürlich zu denken; so besitzet es zugleich die Anlage zur Vernunft und Sittlichkeit und seine Gedanken und Handlungen können ihm zugerechnet werden. Jenes ist das Leben eines Thieres, und dieses das Leben einer vernünftigen Seele, wie auch eines Geistes. Wirkt eine Seele in sich selbst zurück; so empfindet sie ihr

F

inne

inneres Leben, denn sie ist sich aller in ihr vorgehender Veränderungen durch die Empfindung ihres Zustandes bewußt. Wirkt sie aber mit ihrer Kraft in die mit ihr verbundenen Grundwesen außer sich; so offenbaret sich ihr Leben auch äußerlich. Da sie nun Empfindungen von den Veränderungen außer ihr befindlicher Dinge haben kann; so ist dieses der zweyte Beweis ihres Daseyns. Jede Seele empfindet auf eine gedoppelte Art, daß sie da sey. Sie würde sich selbst schauen (ich sage nicht sehen) wenn sich ihre Empfindungen weiter erstreckten, als auf die in und außer ihr vorgehenden Veränderungen, das ist, wenn sie unmittelbar ihre eigenen Eigenschaften empfinden könnte. Dieses aber geschiehet nicht, sondern sie lernet sich erst nach und nach aus denen mit ihr sich zutragenden Veränderungen kennen, ihre Selbsterkenntniß ist eine Kette von Schlußen, deren erstes Glied das Bewußtseyn ihres Zustandes ist. Eben daher verlieret sie das Bewußtseyn ihrer selbst, wenn ein gefühlloser Schlaf und eine alle Empfindung störende Ohnmacht sie übersäßet. Allem Ansehen nach röhret solches daher, daß ihre selbstständige Kraft mit dem Körper vereinigt ist. Schlaf und Gefühllosigkeit sind nur mögliche Erscheinungen bei Seelen, die im Leibe wohnen; und

und der Schlaf hemmet auch so gar ihre Wirkungen in die Nerven des Leibes. Dieses alles macht ihr natürliches Leben im Leibe aus, und wir wollen nun von dieser Erklärung des fühlbaren natürlichen Lebens zum Begriffe des ewigen Lebens allmählig hinaufsteigen, zwischen welchem das geistliche Leben in der Mitte steht. Das geistliche Leben ist derjenige Zustand der Empfindungen und Wirkungen, die in der Vereinigung mit Gott ihr wiederaufgefunden, vermittelst des Gebruchs der Gnadenmittel, insbesondere des Wortes Gottes. Durch das Wort empfängt sie neue Einsichten, eine neue Denkungsart, vorhin nicht gehabte Triebe und Bewegungsgründe; und daher ändern sich auch ihre Handlungen, ihre Absichten und ihr ganzer Wandel. Wann ich von dem Beystande des Geistes Gottes absche, um dessentwillen dieses Leben, dieses geistliche Leben, seinen Namen führet; so würde ich dieses Leben ein mittelbares Leben nennen, das von außen in die Seele wirkt. Es entsteht durch einen gewissenhaften Gebrauch des Wortes Gottes und der Sacramente: es stirbt, wenn derselbe vernachlässiger oder gar unterlassen wird. Sie verliert ihre Einsichten, gerath nach und nach auf Irrthümer, ihr Ungehorsam hemmet den Beystand des heil. Geistes, ihre Begierden

verschlummern sich und endlich wird sie von dem, was sie durch die Bekehrung zu Gott geworden, das elendeste Gegentheil. Sie lebt nicht mehr Gott, sondern durch ihr natürliches Leben lebet sie der Welt, ihren Lüsten des Fleisches; und was das erschrecklichste ist, sie lebet nach wie vor der Sünde.

Ist sie aber bis ans Ende der erkannten Wahrheit getreu, wächst sie im Glauben und in der Liebe zu Gott; so wird ihr am Ende ihres natürlichen Lebens das Leben des Himmels oder das ewige Leben im völligen Genüsse zu Theil, und der Glaube verwandelt sich in Gefühl und Schauen. Das ewige Leben ist demnach das Leben des Himmels, zu dessen Beschreibung ich mich nunmehr in meiner Schwachheit und Niedrigkeit anschicke. Man erwarte nicht von mir eine völlige Beschreibung, diese würde man wohl erst jenseit des Grabes zu geben im Stande seyn, und würde vielleicht noch dem Seeligen Mühe machen, der nur erst das erste Jahrtausend in dem Reiche der Seligkeiten zurückgeleget hat und noch zu den Anfängern im Himmel gehöret: sondern ich will um Erlaubniß bitten, daß ich nur eine kurze Erklärung geben und so viel sagen dürfe, als notthig ist, dieses Leben von denjenigen Gattungen, welche ich vorhin genennet habe.

zu unterscheiden. Das ewige Leben ist demnach der Zustand der Empfindungen und Wirkungen eines Geistes, der in der unmittelbaren Vereinigung mit Gott lebet. Es wird freylich manchem, der dieses liest, so vorkommen, als ob diese Erklärung nicht eben gar zu viel von der Sache selbst sage, und dieses muß ich zugeben, indessen wird sie zureichend seyn, eines und das andere, so wir davon in der heil. Schrift lesen, uns wenigstens deutlich zu machen. Wir sehen hier alles, wie Paulus spricht, wie in einem Spiegel, wo nicht die Person selbst nach ihren wahren Eigenschaften, sondern nur ihr Bild erscheinet; und dieses Bild nimmt noch dazu die Farbe und Unvollkommenheiten des Spiegels an, wir sehen es nicht in seiner Reinigkeit. Wollen wir deutlich denken, so denken wir durch Worte, und diese Worte bringen viel Nebenbegriffe in die Seele, welche zur Sache selbst nicht gehören, und oft sind sie nicht bedeutend genug, alles auszudrücken, was sie ausdrücken sollten, wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort. Daher ist unsere mittelbare Erkenntniß so ungenau, und siehet nicht viel anders aus, als eine in ihre einzelne Theile zerlegte Maschine, die man aus Mangel der Kenntniß nicht gehörig zusammen bringen kann, man übersiehet nicht das

§ 3

Ganze



Ganze in der Verbindung aller ihm zugehörigen Theile, unser Wissen ist und bleibt hier auf Erden Stückwerk. 1 Cor. XIII, 9. 12.

Wenn aber kommen wird das vollkommene, das ist, wenn uns der Eingang in den Himmel eröffnet seyn wird, dann wird das Stückwerk aufhören.

Die göttlichen Zeugnisse von dieser hohen Seeligkeit stimmen darinnen überein, daß sie aus dem allerseeligsten Wesen der Gottheit, wie die Strahlen der Sonne, aus einem gemeinschaftlichen Urquell fließe. Gott wohne, spricht sie, in dieser Herrlichkeit, wie in einem undurchdringlichen Lichte, 1 Timoth. VI, 16. diese unermessliche Seeligkeit, dieses unvergängliche Leben, sey in Christo, in ihm war das Leben Joh. I, 4. und in ihm wohnet die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig. Col. II, 9. Die Engel Gottes schaueten allezeit das Angesicht Gottes Matth. XVIII, 10. Das ist, der selige Engel steht allemal, wo er auch ist, im Stande unmittelbarer Empfindungen von Gott, er schauet Gott. Er schließt nicht nur aus dem Anblitte der Welt, ihr Schöpfer müsse gütig, allwissend, allgegenwärtig, allweise, allmächtig u. s. w. seyn, sondern er empfindet die Liebe Gottes, seine Allwissenheit, seine Allgegenwart, seine

seine Allmacht unmittelbar. Diese mächtigen Empfindungen durchdringen alle seine Kräfte und sättigen ihn mit einer Wonne, die von keinen andern Gränzen weiß, als die sie in seinen endlichen Fähigkeiten findet. Sie verdoppelt sich aber dadurch, daß er sich über sich selbst freuen muß, ein so vortreffliches Geschöpf zu seyn, das Gott empfinden kann, und eine unendliche Herrlichkeit zum Gegenstande seiner Erkanntniß, seiner Begierden und seiner Neigungen immer vor sich hat. Ihm muß es so vorkommen, als ob sich die Gottheit mit aufgedecktem Angesichte in ihm spiegele, und er in dasselbe Bild verkläret werde von einer Klarheit zur andern. Wie die Empfindungen eines Geistes beschaffen sind; so sind auch seine Neigungen, diese sind also auch so heilig und göttlich, und der ganze Himmel steht in einer regen Beschäftigung, den Willen Gottes zu erfüllen. Darum lehret uns Christus beten: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. Gott kann nichts anders wollen, als was heilig, gerecht und seelig ist. Indem nun der Himmel sich mit Vollziehung des göttlichen Willens beschäftigt, bauet er an seiner Glückseligkeit von Jahrtausend zu Jahrtausend fort, und wird immer mehr Himmel. Alles ist hier Freude, alles wirkt mit allen sei-

nen Kräften lauter Seeligkeiten, alles ist wirk-  
sames Leben.

Ich habe eben jetzt gesagt, daß die Gottheit selbst die Quelle dieses Lebens sey, die Gottheit ist unveränderlich und unsterblich, eben so unsterblich aber muß auch dieses ungemeine Leben seyn, Ermüdung, Schlaf und Tod sind in einem Geschöpfe, das auf diese Art belebt wird, undenkbare Widersprüche. Um dieser großen Ursache willen nennet Christus, der Fürst des Lebens, dasselbe ein ewiges Leben, und das Gegentheil einen fühlbaren ewigen Tod.

Wenn der Genuss des Leibes und Blutes Jesu Christi den ersten Funken dieses ewigen Lebens in uns entzündet; so ist es wieder nothwendig wahr, was Joh. VI, 53. gemeldet wird: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohns und trinken sein Blut, nemlich sobald es zum Genusse eingesetzt worden, so habt ihr kein Leben in euch. Denn auf eine andere Art zu leben als auf diese, heißt ein immerwährendes unendliches Elend ausstehen. Wer will aber diesen Zustand Leben nennen? So lebt ein Missethäter in der Folter, und wünschet sich den vor ihm fliehenden Tod. Welches Christus noch dazu mit einem doppelten Wahrlich bekräftiget, sintelal Menschen, die von die-  
sem

sem vollkommenen Leben sich schlechte Begriffe machen, leicht wähnen könnten, als ob kein anders Leben, als das Leben und die Glückseligkeit der Erde für sie übrig sey. Diese Weltglückseligkeit ist so hinfällig als die Welt selbst, die mit ihrer Lust vergehet, da bleibt denn nichts übrig als die natürliche Unsterblichkeit der Seele und die Empfindung einer ewigen Verstossung von dem Angesichte Gottes; welches Tod im Tode ist.

Ein würdiger Genuss des heil. Abendmahls schenkt uns dieses Leben, und was ist leichter zu beweisen, als dieses? Doch was sage ich beweisen, Gott saget es! Christus lehret es! ist der allerhöchste Grund eines mit gesunder Vernunft begabten Christen, der möglichst stärkste Beweis im Himmel und auf Erden. Satan selbst müßt göttliche Aussprüche gelten lassen, nur seinem thörichten Anhange auf Erden erlaubet die Dummheit an dem zu zweifeln, was Gott behauptet.

Allein den Zusammenhang zwischen diesem Brodte des Lebens, und dem ewigen Leben klar zu machen, ist unsre Pflicht. Ist dieses Leben in Christo dem Herrn, in welchem die Fülle der Gottheit leibhaftig wohnet; so müßten wir durch diese Testamentshandlung entweder kein Recht an dem Genusse desjenigen bekommen, was Christus besitzet und wir also ein



Testament in Händen haben, dessen weitaussehende Verschreibungen von keiner Gültigkeit sind: oder wem dieses nur ein Schein-Testament seyn würde; so müßte der Grund der Unmöglichkeit in uns liegen, unsre Seele müßte kein Geist seyn, der innerer Wirkungen Gottes theilhaftig werden und sich derselben bewußt seyn könnte. Weder das eine, noch das andere kann zugegeben werden. Das erste nicht, denn Gott ist wahrhaftig: das letztere nicht, denn unsre Seele ist ein Geist, und wenn gleich bey derselben das Reich der Geister erst angehet; so hat sie doch allemal die wesentlichen Eigenschaften eines Geistes, sie ist eine selbstständige Kraft zu empfinden, willkührlich zu denken, zu urtheilen, zu wollen und zu wirken. Also wird uns durch das Gedächtnismahl Jesu das ewige Leben zu Theil. Will Gott von uns ewig geschieden seyn; so müßt er uns nicht ein Gnadenmittel verordnen, welches Seel und Leib in die Gemeinschaft seines Sohnes versetzet, und uns im Range neben ihn hinstellet. Verordnet er es aber; so ist das ewige Leben nicht nur eine moralische, sondern auch eine physicalische Folge. Am Leibe Christi kann kein todtes Glied möglich seyn.

Wir besitzen dieses Leben so gut, als die Seeligen im Himmel, aber nur in dem Verstande, in

in welchem ein Erbe in der Windel und in der Wiege ein wahrer Herr ist aller geerbten Güter seines Vaters. Wir haben auch um dieser Erbschaft so wenig Verdienst, als ein Kind, das blos darum erbet, weil es der Sohn eines reichen Vaters und nicht eines armseeligen Slaven auf der Galeere geworden. Ein lebendiger Mensch lebt allemal ganz, man kann nicht einmal von einem Kinde sagen, daß es weniger Leben oder ein ander Leben habe, als ein Erwachsener, ob es gleich weder alles genießen, noch alles thun kann, was dieser vermag. Ist es denn aber wahr, daß in dem Felde der Empfindungen eines wahren Christen keine Empfindungen von dieser Art anzutreffen sind? und daß in seinem Leben keine Handlungen vorkommen, die der Engel auch verrichten würde? Man läugnet hin und wieder dieses, vermutlich darum, weil man noch nie derjenige geworden, der wissen könnte, wie einen Christen als Christ zu Muster sey. Man sollte so schließen: Weil ich die von der heil. Schrift gemeldete Seeligkeit eines Christen nicht innerlich genieße, von diesem nahen Umgange mit Gott nichts weiß, den Geist nicht habe, der in meinem Herzen Abba, lieber Vater schreinet, darum bin ich auch kein wahres Kind Gottes, und man schließet so: weil ich auch  
denke

Denke (zwischen denken und seyn ist aber eine große Kluft bevestigt) ein Kind Gottes zu seyn, aber die Gnadenwirkungen des Geistes Gottes in meiner Seele nicht bemerke, darum sind sie leere Einbildungen, und wir müssen die davon handelnden Schriftstellen so lange aussprechen, bis kein wahrer Verstand mehr in ihnen übrig bleibt. Welche Vernunftlehre billigt diese Art zu schließen? Es ist etwas unerhörtes, ein Vorurtheil durch einen Trugschluss zu unterstützen und alsdenn auszurufen: Sehet da, den Beweis! Ich muß nur bekennen, wenn ich hier keine Fehlschlüsse sehe soll; so sehe ich übrigens gar nichts. Wir wollen aber hören, was Christus selbst und seine unmittelbar erleuchteten Apostel uns von diesem Leben berichten. Joh. V, 24. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wer mein Wort höret, und gläubet dem, der mich gesandt hat, der hat das ewige Leben, und kommt nicht in das Gericht, sondern er ist vom Tode zum Leben hindurch gedrungen. Also kann derjenige, der das ewige Leben hat, nicht als ein Missethäter im göttlichen Gerichte erscheinen, er ist schon hier vom Tode losgesprochen worden. Joh. XI, 26. Wer da lebet, und gläubet an mich, der wird nimmermehr sterben. Wer nimmermehr sterben

hen kann, hat das ewige Leben. Joh. VI, 57. Wie mich gesandt hat der lebendige Vater, und ich lebe um des Vaters willen; also, wer mich isst, derselbige wird auch leben um meinet willen. Wenn wir eben so leben um Jesu willen, wie Jesus lebet um seines Vaters willen, so besitzen wir ohnstreitig das ewige Leben. Römer VI, 10. 11. Denn das er gestorben ist, das ist er der Sünde gestorben, zu einem male, das er aber lebet; das lebet er Gotte. Also auch ihr, haltet euch dafür, daß ihr der Sünde gestorben seyd, und lebet Gotte in Christo Jesu, unserm Herrn. Eph. 1, 3. Gelobet sey Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns gesegnat hat mit allerley geistlichem Seegen in himmlischen Gütern durch Christum. Und also genießen wir auch allerley geistlichen Seegen in himmlischen Gütern Cap. II, 5. 6. Da wir tote waren in den Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, (denn aus Gnaden seyd ihr seelig worden.) Und hat uns samt ihm auferweckt, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzt, in Christo Jesu. Wir sind also in ein himmlisches Wesen gesetzt. Philipper II, 13. Denn Gott ist, der in euch wirket beyde das Wollen und das

Volle

Vollbringen. Gott wirkt also auf unsern Willen. Cap. IV, 13. Ich vermag alles durch den, der mich mächtig macht, Christus. Also stärket uns dieses Leben zu den schwersten Aufgaben des Christenthums. 1 Joh. V, 12. 13. Wer den Sohn Gottes hat, der hat das Leben; wer den Sohn Gottes nicht hat, der hat das Leben nicht. Solches habe ich euch geschrieben, die ihr glaubet an den Namen des Sohns Gottes, auf daß ihr wisset, daß ihr das ewige Leben habet, und daß ihr glaubet an den Namen des Sohns Gottes. Nicht ein Wort mehr habe ich nöthig anzuführen, diese Lehre durch Zeugnisse der Schrift zu bestätigen. Soll ich nicht glauben, daß ich des ewigen Lebens durch die Gemeinschaft mit Christo theilhaftig geworden, soll ich zu meinen stillen aber lebhaften Freuden, die meine Seele in Christo ergözen, sagen: so weit kann es eine erhitzte Einbildung bringen; so hätte mein Gott grausam gehandelt, daß er meine Empfindungen noch dazu durch seine Zeugnisse bestätigt und diesen vermeinten Selbstbetrug unvermeidlich macht. Erstaunet! Dieser Selbstbetrug wird desto unvermeidlicher, je gründlicher meine Einsichten in die Eigenschaften Gottes werden. Andre Phantasien erblassen,

je

je mehr das Licht der Vernunft aufgehet, und diese strahlet immer heller, je vernünftiger die Seele denket. Schöne Phantasie, die uns frömmier macht, als wir ohne ihr seyn würden, die Todesfurcht von unserm Sterbehette weit entfernt und uns in Helden verwandelt, die Welt und Tod überwinden, die den Märtyrer auf brennenden Scheiterhaufen tröstet. Sind diese Empfindungen Irrthum, so ist dieser Irrthum so viel Werth, als die gewisseste Wahrheit. Denn er wirket eben das, was sie wirket, und hält ihr das volle Gleichgewicht. Unschätzbares Abendmahl, das mich mit dem ewigen Leben seegnet. Und nun begreife ich erst, Herr Christe, mein Herr und mein Gott, warum du dich das Brodt des Lebens nennest. Laß dich geniesen, Brodt des Lebens, von meinen sterblichen Lippen! hier in meinem Tode, in meinem Tode, der ohne dich mit seiner finstern Macht, beynahe mit Allmacht über mich herrschen würde. Ewig gesegnetes Abendmahl! Sollte ich nach millionen Zeitsäufen der Ewigkeit endlich vergessen, daß ich einmal auch zu strafbaren Insecten der vormaligen Erde gehöret; so will ich mich doch noch rühmen, daß ich in der vergangenen Welt dein Gedächtnismahl, Erlöser, genossen habe, und in demselben das ewige Leben.

Viertet



## Vierter Nutzen, die Vergewisserung einer herrlichen Auferstehung des Leibes.

Wir empfahlen beyde Sacramente vermittelst unsers Leibes, und man könnte schon hieraus die richtige Folgerung herleiten, daß sich ihr Segen auch auf die Wohlfahrt und Glückseligkeit beyder wesentlichen Theile des Menschen erstrecke. Die Körperwelt ist der Geisterwelt Schaubühne, ihre Unternehmungen enden sich insgemein zuletzt in der Körperwelt, und durch diese wird wieder die Geisterwelt von der Verfehlung zum Theil regieret, belohnet und bestrafet. Der Zusammenhang, welcher zwischen beyden Reichen sich befindet, ist allem Ansehen nach größer, als es sich mancher vorstellen dürfte. Adam fiel, mit ihm fiel die Glückseligkeit der Erde, und was für ein Elend, was für ein Fluch ergoss sich aus dem Paradiese, wie eine Fluth über die Erde! 1. B. Mose III, 17. 18. Verflucht sey der Acker um deinet Willen. Was für eine Zerstörung ward seinem Leibe angedrohet, v. 19. Du bist Erde, und sollst zur Erden werden! Eben darum ist die Sünde Sünde, weil sie die Glückseligkeit zerstört, und sie verwüstet sie so lange, so lange etwas

zu

zu verwüsten übrig bleibt. Der Leib ist der Seele ihre Welt, die von ihr zunächst am vollkommensten beherrscht wird, und durch ihn beherrscht sie mittelbarer Weise die Erde. Rebelsiret sie gegen ihren Schöpfer; so ist die Schwächlichkeit und der Tod ihres Leibes das sicherste Mittel, ihren Unsinne zu hemmen. Ist die künftige Welt ein Reich der Belohnungen und Bestrafungen, gleichwie die gegenwärtige das Reich der Prüfung ist; so muß sie freylich ihren Leib wieder bekommen, um mit der vergeltenden Welt auch dem Leibe nach wieder in Verbindung gesetzet zu werden, aber die Auferstehung des Leibes einer boshaften Seele ist ihre volle Strafe. Daher wird auch denen Gottlosen ihre entsetzliche Auferstehung angekündigt. Daniel XII, 2. Und viele, so unter der Erden schlafen liegen, werden aufwachen; etliche zum ewigen Leben, etliche zur ewigen Schmach und Schande. Johannis V, 28. 29. Verwundert euch des nicht: Denn es kommt die Stunde, in welcher alle, die in den Gräbern sind, werden seine Stimme hören. Und werden hervor gehen, die da gutes gethan haben, zur Auferstehung des Lebens, die aber übels gethan haben, zur Auferstehung des Gerichts. Also gehöret die Auferste-  
hung

hung der Verdammten gewiß nicht zu den gnadenvollen Verheißungen Gottes: sie würde erfolgen, wenn gleich keine Bibel, keine geöffnete Religion und kein Abendmahl wären.

Eine Naturbegebenheit ist diese Auferstehung freilich nicht, sondern sie hängt, wie die Schöpfung der Welt, allein von dem freyen Willen Gottes ab. Darum kann sie auch nicht aus den Wirkungen der Natur und der Elemente der Erden hergeleitet werden. Sie ist ein Ausbruch der göttlichen Allmacht, welcher in den moralischen Eigenschaften Gottes seinen hinreichenden Grund findet; und da diese unveränderlich sind, so ist diese Auferstehung auch nothwendig. Eine fürchterliche Nothwendigkeit!

Durch Christum soll das verlohrne Heyl in allen seinen Theilen wieder hergestellt werden, also muß der um der Sünde willen zertrümmerte Tempel des heiligen Geistes, der Erlöseten ihr Leib, ihnen wieder hergestellt werden, und zwar in dem vollen Glanze des ehemaligen Ebenbildes Gottes, damit sie Mitgenossen des sichtbaren Reichs der Belohnung werden. Weiter reichen indessen diese Schlüsse nicht, und man kann hieraus noch nicht abnehmen, was das Abendmahl für einen besondern Einfluß in eine schon an und vor sich selbst genugsam herrliche Auf-

Auferstehung haben werde. Nichts destoweniger wird sie, Johannis VI, 54. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken: als eine besondere Folge dieser Theilnehmung am Versöhnungsopter Christi angegeben. Ich wiederhole hier nochmals den Lehrsatz, daß alles, was in diesem Capitel der Heyland von der Theilnehmung an seinem Versöhnungsopter überhaupt lehret, auch auf die testamentliche Theilnehmung im heil. Abendmahl insbesondere anzuwenden sey.

Ueberhaupt werden wir durch den würdigen Genuss dieser göttlichen Stiftung in ein höheres Verhältniß gegen den Erlöser versetzen, welches der Apostel Paulus Epheser V, 30. also ausdrücket: Wir sind Glieder seines Leibes, von seinem Fleisch, und von seinem Gebeine. Kann aber Christus sein bundesmäßiges Eigenthum einer ewigen Verwesung überlassen? so wenig, als er den ihm angebohrnen Leib und Gebeine im Grabe liegen ließ. Erforderte eine vollendete Genugthuung die Erweckung des Erlösers von der Gerechtigkeit Gottes; so geht dieses Recht ohnstreitig auf diejenigen über, die sich mit ihm zu gleichen Vorrechten der Erlösung vereinigt haben. Der Communicant bekommt

also durch diese Handlung einen Grund mehr, als er sonst haben würde, die Auferstehung seines Leibes auf das allerzuversichtlichste zu erwarten, und diese ist eben so unausbleiblich, als die Auferstehung Christi eine nothwendige Folge der geschehenen Versöhnung war. Er kann auf das freudigste so schließen: So wahrhaftig als ich sterben werde, und so wahrhaftig als Christus, mein volliges Eigenthum, gestorben und durch die Herrlichkeit des Vaters wieder auferweckt worden, ja, so wahrhaftig ich dieses Abendmahl genieße; eben so gewiß wird sich auf Befehl des Richters der Welt mein Grab eröffnen, und mein Leib verkläret, und unsterblich hervorgehen. Zwischen meinem jetzigen nichtigen Leibe und eben demselben künftig verklärten Leibe ist nur eine Pause, während welcher mein Geist die Meloden des Lebens allein fortfsetzt, und der Leib seinen Verwandlungszustand abwartet. Im Grabe wird der Leib umgestimmt zu einer höheren Harmonie. Zu dieser Verwandlung tragen Verwesung und Auferstehung zu gleichen Theilen das ihrige bey. Jene verursachet, daß er aufhören muß, ein Leib der Sünde und des Todes zu seyn; und diese schaffet ihn wiederum zum prächtigen Wohnsizze einer verklärten Seele. Indessen beherberget die Gruft Christo gewenhetre Gebeine.

Man.

Manche sind verwegen genug, mit dem Tode ein dichterisches Gespött zu treiben, nicht anders, als wollten sie sich am Tode durch eine Satyre rächen. Wissen diese, was der Tod sei? ich zweifle. Die gefühlte Schauer sich untereinander selbst zerstörende Kräfte gehen in beben- den und zuckenden Nerven vor ihm her, das Le- ben fähret auf stürmenden Wellen der Verzweife- lung unter den noch schrecklichern Donnerschlä- gen eines durch millionen Sünden entzündeten Gewissens seinem Schisbruche entgegen, der unabsehlich tiefe Abgrund der Ewigkeit eröffnet seinen Schlund, der Verlust alles dessen, was uns auf Erden lieb gewesen, verdoppelt das Schrecken. Ahndungen eines strengen Gerichts, der entsetzliche Gedanke: Gott ist mein Richter, die Verdammnis mein Lohn, martern das be- stürmte Herz. Dieses alles begleitet den Tod, aber die gräßliche Verwesung, und das Gericht und die Hölle folgen ihm nach. Was thun wir, was für Anstalten treffen wir, uns in den ent- scheidenden Todesstunden gegen diese feurigen Schrecken in Sicherheit zu setzen? Wir plün- dern das ganze händische Alterthum, um einige witzige Redensarten wider den Tod aufzutrei- ben, sammeln sie, und nennen diese Sammlung: Trostgründe wieder das Schrecken des Todes.

G 3

Man

Man sollte sie lieber: Satyre auf den Tod, oder Triumph vor dem Siege heissen. Als Christ, schâme ich mich beynâhe zu bekennen, daß ich sie gelesen habe, und noch mehr, daß ich einigesmal ihre vermeynte Stärke bei denjenigen, die schlechterdings als Naturalisten sterben wollten, versuchet, aber erbärmliche Wirkungen beobachtet habe. Sie dienen höchstens dazu, daß man Sterbenden sage: Wenn ihr nun selbst bekennen müsst, daß alle Waffen, die euch der menschliche Witz und Weisheit in die Hand giebet, viel zu gebrechlich, viel zu stumpf sind, den mit einer unwiderstehlichen Macht auf euch eindringenden Stachel des Todes abzuwehren; so sehet euch nach einem undurchdringlicheren Schilde des Glaubens und nach dem Schwerde des Geistes um, welches ist das Wort Gottes.

Wer mit Vernunft getrost sterben will, muß nicht nur überhaupt wissen, daß das Leben seiner Seele dem Tode unzerstörlich und unüberwindlich sey, und daß auf den Todekampf ein Leben von anderer Art folge, und daß sein zertrümmerter Leib durch die Auferstehung ihm werde wiedergegeben werden; sondern er muß auch überzeuget seyn, daß ein höchstseeliges Leben und eine höchstfreuliche Auferstehung ihm an seinem besondersten Theile bevorstehe. Und wo-  
her

her kann er dieses wissen, auf was für unwiderlegbaren Gründen beruhet diese Ueberzeugung? Man sieht, daß dieses alles nur in dem Willen Gottes seinen Grund findet, denn eine natürliche Folge der Dinge ist diese bevorstehende große Begebenheit schlechterdings nicht, so wenig als die Auferstehung.

Die Aussicht eines endlichen Verstandes ist viel zu kurz, ihm fehlen viel zu viel Grundsätze, seine Art zu schließen ist viel zu gebrechlich, als daß er vorher sagen könnte, wozu eine unendliche Weisheit sich entschließen werde, und was ein allmächtiger Wille bewerkstelligen könne. Die ewige Fortdauer der Seele, die Auferstehung, das Gericht und die ewigen Belohnungen oder Bestrafungen muß uns entweder Gott sagen, oder wir können solches alles nicht wissen, am wenigsten aber glauben. Und wenn wir auch dieses alles wissen und glauben; so reicht solches doch noch lange nicht zu, mit Freudigkeit den Todeskampf zu wagen, wosfern derjenige, der sich auf diesen Kampfplatz hingestellt sieht, wegen des Sieges Bedenklichkeiten findet. Er muß einen untrüglichen Grund vor sich sehen, aus welchem er für seine Person eine nahe Seeleigkeiit seiner Seele und unausbleibliche frohlo-

ckende Auferweckung seines sterbenden Lebens ohne Gefahr des Irrthums folgern kann.

Das Zeugniß seines Gewissens kann zu dieser Ueberzeugung zwar vieles, aber nicht alles beitragen. Je redlicher das Herz eines wahren Christen ist, desto weniger wird es bei einer gewissenhaften Selbstprüfung mit sich selbst zufrieden seyn können, und da er sich noch so viele Fehlritte, Uslauterkeiten und Mängel mit Recht vorzuwerfen hat; so kann daraus weiter nichts als ein Vermuthungsgrund entstehen, daß er werde durch die Barmherzigkeit Gottes gerettet werden. Wahrscheinlichkeiten sind aber noch keine Gewißheit. Die Wahrscheinlichkeit verhält sich zur Gewißheit, wie die Möglichkeit zur Wirklichkeit. Gott erwählte daher einen andern Weg, durch eine Bundesstiftung unsrer Hoffnung das Siegel der Gewißheit aufzudrücken. Denn durch Erfüllung einer Testamentsbedingung bekommt derjenige, der kein volles Recht zu einer Erbschaft hatte, eine Ansöderung zu unverdienten Gütern, die ihm durch nichts streitig gemacht werden kann. Sehet da einen neuen Beweis, daß das Sacrament und insbesondere das Sacrament des heil. Abendmahls zu einer seilmachenden Religion unentbehrlich sey! Schwankt alsdenn noch die

Freu-

Freudigkeit, so muß in solchem Herzen entweder keine richtige Einsicht in die unwandelbare Treue Gottes da seyn, oder eine heimliche Tücke des Gemüths sich irgendwo versteckt halten. Man bringe diese Falten wieder in Richtigkeit; so verlieret der Zweifel alle Gründe, die Anfechtung zu unterstützen.

Der Genuß des Leibes und Blutes Christi weihet nicht nur unsern verweslichen Leib zu seiner künftigen Auferstehung ein; sondern begibt ihn auch mit dem Anspruche auf eine ähnliche Herrlichkeit. Die Verheißungen Gottes lassen uns hierinnen nicht den geringsten Zweifel übrig. Wer besumet sich nicht auf das Zeugniß Philipp. III, 21. Welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe, nach der Wirkung, daß mit er kann auch alle Dinge ihm unterthänig machen. Hier gestehet Paulus ein, daß dieser gegenwärtige Leib, so lange wir im Stande der Erniedrigung leben, von keinem sonderlichen Werthe sey, er sey mehr ein Mittel, uns zu demüthigen, als unsern Geist glücklich zu machen, er strafet uns mit einer verhaschten Nichtswürdigkeit, und setzt uns bis zum Staube der Erden herab, so lange diese Demüthigung uns nöthig ist. Wird aber die Güte Gottes in

dieser Minderjährigkeit der Seele ihre Endzwecke erreicht haben, alsdenn würde ein aus sich selbst zerstörendem Stoffe zusammengesetzter, allen widrigen Einflüssen der Elemente ausgesetzter und ihre Kräfte mit einer beständig abwärtsstrebenden Last beschwerender Leib ihre Wirkungen hemmen; und jemehr die Seele in ihren Gesinnungen, Begierden und Neigungen Christo ähnlich geworden, desto weniger würde das Bild eines gefallenen adamitischen Leibes sich zu ihr schicken. Eine solche Auferstehung würde mehr Strafe als Belohnung seyn. Die seelige Seele würde Grund finden, sich eben so sehr für die Auferstehung ihres Leibes zu fürchten, als ihr jetzt für den nahen Tod schaudert. Es muß eine Verwandlung erfolgen, dieser Leib soll ähnlich werden dem verklärten Leibe Jesu Christi, damit wir eben so das Bild des himmlischen Originals an uns tragen, als wir hier das Bild des irdischen Adams nicht nur mit uns herumgeführt, sondern leider auch ausgestanden haben.

Johannes im 1 Briefe III, 2. warnet uns, daß wir nicht glauben sollen, als ob wir schon hier auf Erden diejenigen werden könnten, die wir künftig seyn werden. Wir wissen, daß noch nicht erschienen ist, was wir seyn werden, wir wissen

wissen aber, daß, wenn es erscheinen wird,  
wir ihm gleich seyn werden. Denn wir wer-  
den ihn sehen, wie er ist. Wir werden gleich-  
sam seine lebendige Spiegel seyn, die dasselbe  
Bild wieder von sich strahlen, welches in sie hin-  
einscheinet, und zugleich das Bild selbst empfinden.  
Diese, diese Auferweckung ist würdig, ein Werk  
Christi des Erlösers genemmet zu werden. Mit-  
hin sind die Worte: Ich will ihn wieder auf-  
erwecken am jüngsten Tage, mit einem Nach-  
druck zu verstehen, als wollte der Heyland zu-  
gleich soviel sagen: ich werde mich bei dieser  
Auferweckung der Gläubigen so verherrlichen,  
daß Himmel und Erde erstaunen sollen, wie  
weit die Macht meiner Liebe und die Folgen mei-  
ner Erlösung sich erstrecken. Wenn wir ein er-  
öfnetes Sarg betrachten, müssen wir schaudernd  
sagen: so verwüstet die mörderische Sünde ein  
Ebenbild Gottes! Auf der Wahlstatt der Auf-  
erstehung aber wird es heißen: So weckt ein  
allmächtiger Erlöser seine Todten wieder auf!  
Welche Gnade! Welche Liebe! Was für All-  
macht! Welche Freuden! Welche Seeligkeit!  
Was für ein Glanz! Matth. XVII, 2.

Wir wollen aufhören, uns über Tod und  
Verwesung als die strafenden Folgen des Falles  
Adams zu kränken, da die Versöhnung des

zwey-

zweyten Hauptes des menschlichen Geschlechts uns zu einer so erhabenen Seeligkeit erhöhet.

Es ist noch übrig, zu zeigen, warum Christus diese Verheissung mit dem Genusse seines Fleisches und Blutes verknüpfe. Dass wir durch dieses Sacrament ein vollkommenes Eigenthum unsers Heylandes werden, ist schon oben erwiesen worden. Wir geben unser Eigenthumsrecht an uns selbst auf, und gewinnen dagegen das Anrecht an Jesu Leib und Blute und an dem gesamten Schatz der Versöhnung. Wir sind in ihm. Allein eben dadurch gewinnen wir zugleich alle mit der Versöhnung im Zusammenhange stehende Vorrechte, und uns wird eine gewisse Würde, ein Werth zu theil, der ohne die allergenaueste Vereinigung mit Christo sich nicht denken lässt. Mit einem Worte, der Erlöser will den Leib der Erlöseten sowol für sein Eigenthum erklären, als den, durch dessen Tod und Aufopferung jener erlöst worden. Die Erlösung war so schon der Hauptendzweck seiner Menschwerdung. Fand die Gerechtigkeit Gottes für gerecht, den vertretenden Bürigen des menschlichen Geschlechts zu dieser Herrlichkeit einzuführen; so erfordert es die Liebe des Mitlers, diejenigen, die auch sein Leib und Blut im Abendmahl geworden, mit gleicher Seeligkeit zu beginnen.

gnadigen. Und wenn nach Adm. VI, 5. diejenigen, die mit ihm zu gleichem Tode gepflanzt werden, ihm nicht auch in der Auferstehung gleich seyn sollten; so müsste der Grund entweder in der Unmöglichkeit liegen, aber war diese Verherrlichung an dem in Knechtsgestalt, in Gestalt des sündlichen Fleisches, in dem tiefsten Staube der Erniedrigung einhergehenden Leibe Jesu möglich, so kann sie an unserm eben so beschaffenen Leibe nicht zur unbedingten Unmöglichkeit werden: oder das Verdienst des Mittlers müsste sich nicht so weit erstrecken; aber wer kann sagen, was Christus nicht erworben habe? Hat Gott seines Sohnes nicht verschont, sondern ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Das heisst doch wol soviel, uns werden alle einer menschlichen Natur möglichen Grade der Herrlichkeit und Seeligkeit von Gott in Christo angeboten? Oder es müsste uns solches nicht verheissen seyn. Wer dürfte wol so verwegen seyn, und so stolz von sich denken, oder, soll ich lieber mich so ausdrücken, welcher Mensch würde überhaupt so denken können, wenn ihm nicht die heilige Schrift diese Gedanken eingäbe? Oder erstrecket sich etwa die bestimmte Absicht dieses Sacraments nicht so weit? Aber wie könnten zwey Bundesparteien,

die

die sich entschließen, in Ansehung der Versöhnung ein Fleisch und Blut, eine gemeinschaftliche moralische Person vorzustellen, in den Früchten der Versöhnung sich trennen? Christus bleibt in einer andern Absicht unendlich über alles, was auf Erden und im Himmel ist, erhöhet, wir werden dermaleinst so gut, wie der ganze Himmel, vor seinem Throne niedersinken, und mit allen Engeln ihn anbeten. Allein das wird doch wol unser Unglaube nicht andern können, daß derjenige, der seinen Brüdern in der Erniedrigung gleich geworden, und sich nicht schämet, sie Brüder zu heißen Ebr. II, 11. will, daß wir ihm auch in der Herrlichkeit gleich seyn sollen?

Wer dieses mit einem gläubigen Herzen betrachtet und ihm zueignet, kann wol nicht sonderlich von Todesfurcht gemärtet werden. Paulus schreibt I Corinth. III, 22. Alles ist euer! es sey das Leben oder der Tod, es sey das Ge- genwärtige oder das Zukünftige: Alles ist euer! und ich sehe auch nicht ab, wie er anders habe schreiben können. Der Tod ist entweder ein sehr schätzbares Eigenthumsstück eines wahren Christen, oder in Absicht seiner ein Unding.

O Gott! was für elende Menschen würden wir seyn, wenn wir nicht sterben könnten! Kinder, die niemals ihre Minderjährigkeit verließen:

Erben,

Erben, die niemals zur Erbschaft gelangeten: Embryonen der Zeit, die niemals der Ewigkeit gebohren würden: Schüler, die ewig lernten, und nie von ihren Einsichten vollen Gebrauch machen könnten: Seefahrende, die immer von Sturm und Wellen hin und her geworfen würden, ohne jemals zu Lande zu kommen. Selbst die verheissenen Schätze des ewigen Lebens würden unser Elend vollkommen machen, weil wir sie sehen und nie genießen könnten. Lasset uns lieber gar nichts vom Himmel wissen, als ewig auf den Himmel hoffen.

Mahen wir uns zum heil. Abendmahl als würdige Gäste; so ist unsre Seeligkeit unvermeidlich, und unsrer Seele fehlet nichts als der Tod, um ganz seelig zu seyn, und unserm Leibe nichts als die Verwesung und die Auferstehung, um dem verklärten Leibe Jesu ähnlich zu werden. Heyland! Was für ein Abgrund deiner Barmherzigkeit und Liebe eröffnet sich bei dieser Betrachtung meiner forschenden Seele! welche Oceane deiner Gnade überströmen mein Herz!

Deine Liebe setzt die schöpferische Gottheit zum zweytenmale in Bewegung, und schaffet den Sünder zu deinem Bilde um. Mit zitternder Freude sehe ich den weitläufigen Plan deiner Versöhnung. Vergebung der Sünden, Vereinigung

einigung mit dir, ewiges Leben, Auferstehung,  
welche Wohlthaten! welche Paradiese von Seel-  
lighkeiten erblicke ich hier!

### G e b e t.

Heiliger Herr und Gott, heiliger starker  
Gott, heiliger Hesland! Zweifelte mein Herz  
an deiner Gottheit, so würden die Seligkeiten,  
die Niemand als Gott verheissen, und Niemand  
als Gott mittheilen kann, schon an und vor sich  
selbst hinreichend seyn, meinen Glauben zum  
Siege zu stärken. Du vergiebst Sünden; und  
wer kann Sünden vergeben, als Gott? Du ver-  
siegelst die Begnadigung des Bußfertigen durch  
eine Stiftung, wer darf zu ihm sagen: Fürchte  
dich nicht, du hast Gnade bey Gott funden, als  
derjenige, der sie erworben? Sagen kann es wol  
einer deiner Boten, aber schenken kannst du sie  
allein, du, durch den die Welt erlöst ist. Durch  
dein Abendmahl vereinigt sich mein Herz mit  
dem deinigen, und du wirst der Bräutigam mei-  
ner Seele, gibst mir dein Ja am Kreuze, und  
deinen Mahlschatz im Mahle deiner Liebe, und  
vereinigst dich so mit uns, wie nur Gott sich  
mit Geistern vereinigen kann. Du bist Gott.  
Aber wer bin ich, der ich nicht nur Asche und  
Staub

Staub gewesen, jetzt, ob ich gleich besoellet bin,  
 und den niedrigkriechenden Wurm neben mich  
 verachte, doch auch nichts anders bin, als Staub,  
 und mit nächsten ebendasselbe wieder seyn werde,  
 was ich vorher war, ehe ich dachte. Wer bin  
 ich? Wenn ich nur nicht durch die Sünde sogar  
 eine vor den Augen des Allerheiligsten verhasste  
 Erde wäre! Erde mögte ich immerhin seyn. Ach  
 Gott, ich wäre weniger denn Nichts, wenn  
 deine unendliche Erbarmung mich nicht erwählt  
 hätte, ein ewiges Denkmal der Gnade und Liebe  
 deines Sohns, des Erlösers, zu seyn. Wer  
 bin ich, wann dein Abendmahl mein Herz von  
 deiner Gnade versiegelt, meinen Geist und mei-  
 nen Leib sogar mit dir vereinigt, und, als ob die-  
 ses noch zu wenig Gnade wäre, mir ein Unter-  
 pfand der ewigen Seeligkeit schenket? Zum we-  
 nigsten mehr als eine Welt. Denn ich besitze  
 mehr. Verlor ich dich, so verlor ich meine  
 Seele; und denn könnte mich der Gewinn der gan-  
 zen Welt nicht reich machen, so wie mich jetzt ihr  
 Verlust nicht arm machen kann. Ich sollte mit  
 einem Demas die Welt lieb gewinnen? Wofür  
 soll ich denn mein mit dir vereinigtes Herz ver-  
 tauschen? Für Ehre? Ehre der Welt, ein  
 phantastischer Schatten, bald hoch, bald niedrig,  
 bald dunkel, bald heller, und dennoch allemal

H

Schas-

Schatten, allemal der Gegensatz vom Lichte, im  
Lichte nichts! verlôre ich die Ehre, ein Verlobter  
Gottes zu seyn, so verlôre ich alle Ehre; und  
denn wäre kein Titel da, der meine Schande ver-  
bergen könnte. O Welt! täusche mit deiner  
Ehre nur diejenigen, welche deinen Ruhm mehr  
lieben können, als die Ehre bey Gott. Nun  
ich zum Abendmahle des Herrn gehen darf, ist  
deine Schmach sogar meine Ehre. Oder willst  
du mich lieber hassen? Hasse mich immerhin,  
da, wo Christus zum Tode verurtheilet, gegeif-  
felt und an das Kreuz gehefstet worden, mag  
ich nicht geliebet seyn. Christus liebet mich,  
und ich besitze das Unterpfand seiner Liebe. Die-  
ses allein überwieget die ganze Last deines Has-  
ses unendlich. Oder, soll ich mich gegen dei-  
ne Schäke an dich verhandeln? so zähle dar,  
wie viel ich gelten soll, gegen wie viel Millionen  
soll ich mein gutes Gewissen an Trug und List  
verkaufen? wie viel Millionen sollen mich gegen  
den Verlust der freudigen Hoffnung des ewigen  
Lebens schadlos halten? Was für ein Purpur,  
welche schimmernde Kleidung, was für Per-  
len, welche Diamanten können den verlorenen  
Schmuck eines herrlichen in Kraft und Wonne  
auferstehenden Leibes wieder ersetzen? Auch  
Millionen sind wie Nichts gegen den Seegen ei-  
nes

nes einzigen Abendmahls. Bey dir mag ich immerhin wenig gelten. Dreyzig Silberlinge galt bey dir mein Herr; ich, sein Diener, muß nochwendig weniger werth seyn. Jetzt schon bin ich nicht arm, ich scheine es nur zu seyn, und noch dazu nur in deinen Augen, Gottlob! nicht in meinen Augen, auch nicht in den Augen meines Jesu, der zu mir spricht: du bist reich. Gib deine Schätze deinen Armen, die Jesum nicht haben. Wer so arm ist, daß er nichts als die Welt hat, und wer hat sie ganz? dem mag vielleicht dein Reichthum etwas zu seyn dünken. Ein Armer ist reich, auch wenn er wenig hat. Alles ist mein! Es sey Paulus oder Apollo, es sey Kephas oder die Welt, es sey das Leben oder der Tod, es sey das gegenwärtige oder das zukünftige, alles ist mein. Arm bin ich nicht. Mein Herr und mein Gott, laß mich doch immer so denken, und durch mein ganzes Leben beweisen, daß ich so denke, und im Tode das Leben empfinden, das des Todes spottet. Dein Abendmahl, Jesu, verwandelt den Tod in einen Reichtum! vergib es mir, daß ich zuweilen gedacht habe, ich könne sterben. Ich kann so wenig sterben, als immer Gerippe und Verweiflung bleiben. Deiner Liebe habe ich es zuzuschreiben, daß ich jetzt nicht einmal wissen und

begreifen kann, was ich seyn werde. O Trost! meine Seeligkeit ist so groß, daß ich jetzt sie so wenig begreifen kann, als der Säugling wissen kann, was für Güter ihm zu Theil werden sollen. Und nun, Heiligster, heilige meine Seele, daß sie dich für diese Erbarmung lobe, unendlich liebe, mit Verlängnung der Welt, meines Lebens und meiner Lusten dich liebe. Mein Gewinn in dir ist groß, aber wie groß der deinige? was bekommet denn eine ewige Liebe an der meinigen für einen Lohn? ich schäme mich, dieser ist geringe, ein beflecktes Herz, das auch bei aller Treue sich noch als Sünder fühlet; ob es gleich nicht mehr Sünde thut, so hat es doch noch Sünde. Eine Seele, die verdammet werden müßte, wenn du nicht zum Tode verurtheilet seyn wollen. Einen elenden Staub der Erde. Geringer Lohn! Dieses wird mich noch in voller Herrlichkeit vor deinem Throne demuthigen, daß ich einmal ein Sünder auf Erden gewesen. Auch die Seeligkeit wird mich nicht stolz machen können, so lange noch Gedächtniß in meiner Seele bleibt; und dieses ist so ewig als die Seele selbst. Aber wer ist denn mein Nächster, mein Mitchrist, der neben mir so gebeugt, so beschämmt, so gläubig und so seelig, wie ich, zum Abendmahl gehet? Mein künftiger Mitengel. Sollte ich

den

den nicht lieben, der künftig seine Wonne mit  
 mir theilen wird? Sollte ich den Armen nicht  
 Kleiden, den Hungrigen nicht speisen, den Mühseligen  
 und Beladenen nicht trösten, der das alles  
 bald, bald nicht mehr seyn wird, der nur auf  
 Erden meiner nothig haben kann? Laß mich an  
 andern üben, was du an mir gethan. Aber  
 wie kann ich dem Herrn vergelten, was er an  
 mir gethan? Kann ich auch für meinen Nächsten  
 sterben, um ihn aus der Hölle zu erretten? Wenn  
 ich alles gethan hätte: so bin ich doch ein unmü-  
 her Knecht, der nicht einmal thun kann, was  
 er thun will, und oft kaum will. Dein Abend-  
 mahl, o Herr, lösche Zorn, Hass und Kalt-  
 sinnigkeit gegen meinen Bruder in meiner Brust  
 aus, und ich freue mich, daß diese höllische Flam-  
 men nicht mehr meinen Geist mit einer so wilden  
 Feuersbrunst entzünden. Lösche aber auch die  
 unter der Asche noch heimlich glimmenden Koh-  
 len aus. Mein Herz soll um deiner Liebe willen  
 ganz Liebe werden. Dein Himmel liebet sich,  
 ich will auf Erden versuchen, himmlisch gesinnet  
 zu werden, damit ich schon hier im Himmel wan-  
 dele, wie ein schwaches Kind wenigstens, das  
 gehen lernt, auf daß Engel zu mir sagen: dieser  
 schicket sich auch an, zum Himmel aus dem Wuste  
 der Erden hinanzuklimmen. Deine Liebe aber

leite und stärke mich, daß ich nicht falle. Du befeilst, ich soll sogar meine Feinde lieben! Wenn auch mein Feind nicht wider seinen Willen mein Wohlthäter wäre, und dieses ist er gewiß, ohne es andern zu können; so müßte ich ihn doch lieben, denn in mir liebstest du deinen Feind, sowol als in dem Saulo, der dich verfolgte. Herr, mein liebesvoller Hesland, ich bitte dich bey dem Blute, das aus deinen Wunden floß, bey dem Seufzer: Vater, vergieb! bitte ich dich, bekehre meine Feinde, damit sie künftig so seelig seyn, wie deine Erlöseten seyn werden. Er weiß es nicht, daß er dich in den Deinen beleidigt. O Jesu vergieb! Ich werde dich sogar sehn, wie du bist, und bald! O Trost! und alsdenn bin ich das in dem Himmel, was ich hier unter dem Himmel durch den Genuß deines Abendmahls geworden, ein Glied an deinem Leibe, ein Bruder der Auserwählten, dein erlöster Seeliger! Gelobet sey deine Herrlichkeit an ihrem Orte. Amen.

---

### Der dritte Abschnitt.

Von der  
Beschaffenheit dererjenigen, die dieses Sacra-  
ment würdig genießen.

**G**es sey der Segen dieser gnadenvollen Stif-  
tung noch so überschwenglich, und wir des-  
sel-

selben noch so bedürftig; so werden sich gleichwohl dessen Wirkungen nicht eher offenbaren, als bis Seelen vorhanden sind, die derselben fähig geworden. Man nennt diejenigen, die eines gezeugneten Genusses fähig sind, gewöhnlicher Weise würdige Communicantem. Das Wort würdig wird hier in eben der Bedeutung genommen, in welcher es Offenb. V, 2. vorkommt. Das daselbst vorstellig gemachte Sinnbild zeigt uns den auf dem Throne der Majestät sitzenden Beherrscher der Welt, der mit seiner rechten Hand dem Himmel das Buch der Schicksale der Kirche Christi auf Erden darbietet. Ein starker Engel fodert mit lauter Stimme den Himmel auf, und prediget: Wer ist würdig, das Buch aufzuthun und seine Siegel zu brechen? Ein Buch zu eröfnen und seine Siegel zu erbrechen, ist an und vor sich selbst eine eben so leichte Sache, als das Abendmahl des Herrn mit dem Mund zu genießen. Wer aber jenes Buch eröfnen wollte, der sollte sich auch anheischig machen, den darin enthaltenen Plan der Vollendung der Kirche Christi auszuführen; aber hierzu fand Niemand unter allen Bewohnern des Himmels in sich weder Weisheit noch Macht noch Mut genug, ein an und vor sich selbst so schwaches und mit so mächtigen und verschlagenen Feinden

ringendes Reich durch die Wüste der Welt zum Himmel einzuführen. Hieraus kann man leicht ermessen, was den Johannes zu so häufigen Thränen bewogen, wie er sahe, daß sich Niemand weder im Himmel noch auf Erden noch unter der Erden zu dem Antrage, die Schicksale der Kirche Jesu zu regieren, verstehen könne. Doch genug hiervon.

Wer ist würdig, Jesu Leib und Blut im heil. Abendmahle zu empfahlen? heißtet nun soviel: Wer ist fähig, der Versicherung der Gnade Gottes heilhaftig zu werden, in die aller genaueste Vereinigung mit Christo zu treten, sich mit dem ewigen Leben und der zuversichtlichsten Erwartung einer herrlichen Auferstehung begnadigt zu sehen? Dieses aber ist nur die erste Hälfte dieser Frage, die andere Hälfte betrifft die Erfüllung dererjenigen Bedingungspunkte, zu welchen sich der Gast dieser himmlischen Mahlzeit durch den Genuss selbst anheischig macht. Alsdenn bedeutet sie soviel: Wer ist gesonnen, die Sünde und den Unglauben in seinem Herzen zu bändigen und zu unterdrücken, die Welt zu verläugnen und allenfalls Ehre, Haab und Gut, Leib und Leben für die Ehre Jesu aufzuopfern? Da erblicken wir nun gleich zu Anfange dieser Abhandlung diejenigen Punkte, nach welchen man sich

in

In seinem Gewissen zuvor zu erkundigen hat, ehe man sich entschliesset, ein Mahl zu genießen, auf dessen würdigen Genuss das Leben, und unwürdigen das Gericht siehet.

Paulus fodert diese Selbstprüfung vor dem gewagten Genusse dieses Liebesmahls f) 1 Cor.

H 5 XI,

¶ Wenn man das Abendmahl ein Liebesmahl nennt; so siehet man selbiges als einen Genuss der Liebe Gottes und Jesu Christi an. Lieset man aber diese Benennung in den Schriftstellern der ersten Jahrhunderte; so muß bemerket werden, daß darunter nicht das Abendmahl sondern eine vorhergehende Mahlzeit verstanden werde, bei welcher sich die Christen zu einer ungeheuchelten und bis auf den Tod getreuen Bruderliebe verbanden. Die ersten Christen, schon zu der Apostel Zeiten, brachten zu dieser Handlung allerhand Speisen mit. Nach vorhergegangener Erbauung setzten sie sich nieder, diese zusammengebrachte Mahlzeit zu verzehren: und weil sie erst nach dem Beschlusse derselben durch einen Kuß sich untereinander zu einer bündesmäßigen allgetreuesten Liebe verpflichteten; so nannten sie diese Vormahlzeit, die anstatt der vor der ersten Einschzung genossenen Ostermahlzeit gehalten wurde, das Liebesmahl. Darauf erfolgte die Ausheilung des Abendmahls. In der Corinthischen Gemeine brachte, nach dem Berichte des Apostels 1 Corinth. XI, 21, 22, ein jeder sein Abend-

brodt

XI, 28. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brodt, und trinke von diesem Kelch. In dem vorhergehen- den 27. Vers erklärert er diejenigen, so unwürdig von diesem Brodte essen oder von dem Kelche trinken, für solche, die schuldig wären am Leibe und Blute des Herrn, das ist: er stelle sie unter die Reihe der Mörder Christi, und bedrohet sie mit dem Gerichte Gottes v. 28. welches sie eben so gewiß treffen werde, als diese Blutschuld an den Feinden Jesu durch Zerstö- rung der Stadt, des Tempels und Verwüstung des ganzen Reichs der Juden gerochen worden. Er will, daß man sich diesem gerechten Gerichte Gottes nicht durch Sicherheit und Mangel der

Selbst-

brodt mit, die Reichen ein kostliches, die Armen ein schlechtes. Hätten die Reichen das Ihrige der ganzen Tafel mitgetheilet, und eben so brüderlich von dem Beitrage der armen Mitglieder ge- gessen; so würde allem Unsehen nach Paulus an der Corinthischen Gemeine nichts strafbares ge- funden haben: aber so nahm der Beglückte das Seine vorhin, der arme Bruder mußte beschämmt mit seiner Armut vorlieb nehmen, und der Arme- ste, welcher nichts mitgebracht, blieb gar unge- gessen. Weil nun ein Liebesmahl von dieser Art ein Mittel war, mehr die Gemüther gegeneinan- der

Selbstprüfung blos stellen solle, vielmehr durch Beobachtung dieser Pflicht denselben zu entgehen suche. Diese Selbstprüfung gehdret ohnstreitig zu der anbefohlenen Vorbereitung zum heil. Abendmahle, aber sie macht nicht alles aus, was dazu gehdret.

Bei Lesung der Communionbücher wird man bemerkt haben, daß einige diese Ermahnung der Schrift aus ihrem Zusammenhange herausgerissen haben, dabei es ihnen nochwendig schwer geworden, die Frage zu beantworten, wornach sich ein Christ, der entschlossen ist, das Sacrament des Abendmahls zu empfangen, zu prüfen habe? Sich nun kurz aus dieser Schwierigkeit herauszwickeln, verfiel man auf die Prüfung seines Wandels nach den heiligen

zehn

der zu verbittern und zu trennen, als zu vereinigen; so sahe sich Paulus gendthiget, seine Corinthier darüber nachdrücklich zur Rede zu stellen. Diese Entrüstung zu vermeiden, verordneten die Bischöfe in den folgenden Zeiten nichts als Brodt und Wein mitzubringen, wovon ein Theil zum Abendmahle des Herrn abgesondert wurde; und endlich hörten die Liebesmähler gar auf. In der Coptischen Kirche aber sind sie bis auf den heutigen Tag beybehalten worden. Wie denn diese Kirche überhaupt ihre ursprüngliche Gestalt am sorgfältigsten bewahret hat.

zehn Geboten. Wir geben zu, daß diese Beschäftigung mit sich selbst auch in der Vorbereitungszeit sehr heilsam, ja bey Unbekhrten unentbehrlich seyn könne. Allein sich als einen Abendmahlsgast zu prüfen, dazu gehöret mehr. Die vorhin angezeigeten dem Endzweck der Handlung angemessenen Puncte sind es eigentlich, wornach man sein Herz zu erforschen hat. Zu dem Ende werde ich nunmehr die erforderlichen Eigenschaften eines würdigen Communicanten nach der Reihe einzeln durchgehen, und der geliebte Leser wird sich und sein Seelenheil schon so lieb haben, daß er bey Beschauung des Bildes eines ächten Communicanten seinen moralischen Character, wie in einem Spiegel, prüfe, und seinem treuen Gewissen aufgebe, nicht zu vergessen, wie er gestaltet war.

Die erste Eigenschaft betrifft die Fähigkeit, das Siegel der Gnade Gottes, das ist, eine zuverlässige Versicherung der Vergebung der Sünden zu erlangen.

Denn wer das zur Vergebung der Sünden vergossene Bundesblut neues Testaments empfängt; dem wird allerdings die Besugniß zur Rechtfertigung zu Theil, jedoch mit der Bedingung, daß er derjenige sey, dem diese seine ganze Seele beruhigende Wohlthat zu Theil werden könne.

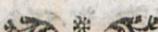
Edne, sonst muthet man einem Todten an, daß er fühlen solle. Niemand kann etwas als sein Eigenthum empfangen, zu dessen Besitz er zwar berechtigt, aber noch nicht fähig ist.

Munimehro haben wir nur noch nöthig, nachzusehen, was die heil. Schrift für eine Gemithsbeschaffenheit von denenjenigen fodere, die sie für Gerechtfertigte erklärt. Es ist fast kein Artikel so umständlich und so reichlich in diesem göttlichen Buche abgehandelt worden, als eben dieser. Wo nicht mit ausdrücklichen Worten und vorsezlich von dieser Sache die Rede ist, da begegnen uns gewiß Lehren, die sich darauf beziehen. Man mögte dieser Glaubenslehre beynahе eine Allenthalbenheit in der Schrift zuschreiben; und wer dieses Gesichtspunkts verfehlet, der wird in dem übrigen Vortrage derselben wenig Zusammenhang finden. Wie solches leider die heutige Erfahrung lehret. Um kurz zu seyn, will ich eine solche Stelle erwehren, wo nicht nur der Absicht nach davon gehandelt wird, sondern wo zugleich das Wesentliche der Sache, von welcher wir reden, beysammen anzutreffen ist. Röm. III, 22. 23. lautet es also: Ich sage aber von solcher Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesum Christ, zu allen und auf alle, die da glauben.

ben. Denn es ist hie kein Unterscheid, sie sind alzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben solten. Alhier wird der Glaube an Jesum Christ zur Ursache angegeben, warum Gott einen Menschen für gerecht erkläre, der an und vor sich selbst weder unschuldig noch gerecht sey; ferner wird diese Erklärung Gottes und der Glaube in eine so nothwendige und unauflösliche Verbindung gesetzet, daß nicht ein einziger Glaubiger hierinnen eine Ausnahme mache, sie kommt zu allen und auf alle, die da glauben. Endlich wird Grund gegeben, warum keine andere, als die dem Glauben zugerechnete Gerechtigkeit Jesu vor Gott gelte, warum wir also nicht zweien Wege zum Himmel in der geoffenbarten Religion erblicken, einen für die Sünder, und den andern für die unschuldigen und selbstfrommen Menschen. Denn es ist hie kein Unterscheid, sie sind alzumal Sünder, und mangeln des Ruhms, den sie an Gott haben solten. Es wäre wol zu wünschen, es sollte wol so seyn, daß es wenigstens unter so vielen Menschen einige gäbe, die Gott als unsträfliche, immer heilige und um Gott verdiente Knechte loben könnte: aber es sey nun nicht also, diese Eintheilung der Menschen in Sünder und nie gewesene Sünder

Sünder fände nicht statt, weil die Menschen von der zweiten Gattung nicht vorhanden wären. Sie sind alzumal Sünder, vom Nordpol an bis zum Süderpol, von Osten bis zu Westen, von dem gefallenen Adam an, bis zum jüngsten Tage. Alles Sünder. Alles Sünder von Sündern gezeugt.

Dafern nun jemand vom Abendmahle die Versicherung der Vergebung der Sünden und der Gnade Gottes erwartet, ohne in seinen Augen ein verdamniswürdiger Sünder zu seyn, und ohne die Versöhnung Christi sich gläubig zuzueignen; so treibet er eine strafbare Spötterey, und bemühet sich, einen gedoppelten Widerspruch möglich zu machen, er ist unwürdig. Was sage ich einen gedoppelten! einen dreyfachen will er bewerkstelligen. Er will durch das Versöhnopfer seines Mittlers gerecht vor Gott werden, und leugnet, daß er derjenige sey, zu dessen Versöhnung der Kreuzestod Christi nothig sey, und so begehet er den ersten Widerspruch: er will, daß ihm der Tod Christi zugeschrecket werde, und leugnet, daß Jesus um unsrer Sünde willen gestorben, und um unsrer Gerechtigkeit willen wieder auferwecket worden, da kommt denn der zweite Widerspruch zum Vortheil: er lieset, daß kein Unterschied sey, wir wären



wären alzumal Sünden, und er antwortet: Allerdings ist ein Unterscheid, ein großer Unterscheid, ich mache eine Ausnahme, und gehöre zu denen Gerechten, die sich selbst vermessen, daß sie fromm wären und beten könnten: Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin, wie andre Leute ic. Sehet da den dritten Widerspruch in seiner ganzen Gräßlichkeit! Dieser Mensch wähnt, er könne würdig zum Abendmahle gehen, und seine Begnadigung ist auch ein Widerspruch.

Wie muß denn aber diese Erkenntniß und Bereuung der Sünden beschaffen seyn? was muß dersjenige von sich selbst empfinden, den sein Gewissen unter die bußfertigen Davide hinstellen soll? Man müßte den Menschen, der nichts lieber vergisset, als seine Vergehungen, wenig feuen, wenn man ihm aufgeben wolte, sich auf alle seine unzählbaren Sünden zu besinnen, und für jede wenigstens eine Thräne wahrer Neue fliessen zu lassen. Herr, wer kann wissen, wie oft er fehlet! und wessen Herz kann die Angst und Qual fassen, die eine den Sünden nur einigermaßen angemessene Bereuung hervorbringen würde? Soviel aber wird mit Recht von demjenigen zu erwarten stehen, der die Gerechtigkeit Gottes mit der Strafbarkeit seiner Sünden und des daraus entstandenen wüsten Zustandes seiner

seiner Seele, wie auch mit dem daraus erwach-  
senen Schaden und Unheile vergleicht, daß sei-  
ne Traurigkeit, sein Eckel und Abscheu für al-  
les, was Sünde ist und heißt, algemein und  
ernstlich seyn müsse. Ja noch mehr! wer die  
Natur der Seele kennt, wird mit mir darin-  
nen übereinkommen, daß der Verdruß über die  
Sünde, besonders über die herrschende Sünde,  
welche die übrigen als ihr heßliches Gefolge be-  
ständig mit sich führet, die aus den begangenen  
Sünden geschöpfte Lust überwiegen müsse, wenn  
anders eine innere und äußere Besserung des  
Lebens erfolgen soll. Denn an eine genugthuen-  
de Neue ist bei uns schlechterdings nicht zu ge-  
denken; und eine Neue die nicht den Grad der  
genossenen Lust übertrifft, stellet die Seele der Ge-  
fahr bloß, zu der ganz genossenen und nur halb  
bereueten Sünde sich wieder zu entschließen, und  
den Rückfall zu wagen.

Mithin wird diese Selbstprüfung sich gar  
leicht in folgende Fragen zergliedern lassen. Er-  
kennest du überzeugend, daß du Misschähen  
begangen, und erklärst du dieselben für verab-  
scheungswürdige Beleidigungen Gottes und des  
Nächsten? und gesetzt, es hielten sich in deinem  
Gemüthe noch manche heimliche Gesinnungen  
auf und in deinem Leben manche mit dem Schei-

J

ne

ne der Zugend geschmückte Vergehungungen, die du jetzt noch billigest, aber wenn du hintennach die unreinen Quellen entdeckest, aus welchen diese Scheintugenden fließen, würdest du treu genug seyn, auch diese geheimen Sünden für den Richtersthule deines Gewissens zum Verhöhr, zur Verdammung und zur Verbannung aus deinem Herzen, Gesinnungen und Lebenswandel darzustellen? Und kurz, erklärest du nicht die verdrießlichen Folgen, sondern die Sünde selbst für dasjenige, was sie wirklich ist, für verabscheuungswürdige Sünde?

Wer hierauf Ja antworten kann, ist in der That schon wirklich dem Anfange nach bekehret, und darf sich getrost unter die nach Gnade lechzenden bussfertigen Davide, Zachäen und Marien hinstellen, und an diesem Stücke der Würdigkeit zum heil. Abendmahl nicht zweifeln, ein solcher Ernst würde gegen alle künftige noch so süße und schmeichelhafte Reizungen zur Sünde taub seyn. Es ist aber eben so notthig, auf die Unterhaltung dieses Ernsts zu denken, damit nicht derselbe nach und nach wieder erkalte, zuletzt gar verschwinde, und dadurch der Rückfall aus dem Genusse der Gnade Gottes unvermeidlich werde.

Die

Die Bußfertigkeit ist ein Hang des Gemüths, alles, was Sünde ist und heißtet, zu verabscheuen, und alles, was bey uns selbst nur nach Sünde riechet, zu bereuen und abzulegen, sobald man solches entdecket. Sie ist also der erste Keim der Heiligung, und nachmals eine ihrer Hauptwurzeln. Da nun der redlichgesinnteste Christ in Ansehung des ihm immerdar anklebenden sündlichen Wesens niemals mit sich selbst zufrieden seyn darf; so ist die Bußfertigkeit eine unentbehrliche Eigenschaft eines Christen auf Erden. Mithin hat ein Communicant, der nicht leichtsinnig zu einer der wichtigsten Handlungen seines Lebens sich entschließen will, vorher sein Gemüth wohl zu prüfen, ob er noch wahre Bußfertigkeit bisher bey sich wahrgenommen. Der Geist Gottes belehret uns in dem schon angeführten Schriftorte, daß die Gerechtigkeit komme durch den Glauben an Jesum Christum. Wenn von uns keine selbsteigene Genugthuung für unsre Sünden zu erwarten steht, wir aber ohne zureichenden Grund vor Gott nicht gerecht erkläret werden können; so bleibt für uns nichts übrig, als daß wir durch eine feylerliche Bundeshandlung den Kreuzestod Jesu für eine Sache erklären, die in unserm Namen und an unserer statt vollzogen worden.

J 2

D 2

Diese entschlossene Erklärung und Genehmhal-  
tung ist eigentlich der Sinn der Redensart: sich  
das Verdienst Christi zuversichtlich zueignen,  
und ist zugleich das erste Geschäfte des lebendi-  
gen und seligmachenden Glaubens. Wenn  
Philippus den Kämmerer frug: Glaubest du an  
den Herrn Jesum Christum? so wolte er eigent-  
lich wissen: Ob dieser Mann aufhören wolle, ein  
Heyde zu seyn, um ein bundesmäßiges Eigen-  
thum Christi seines Erlösers zu werden? Der  
Glaube, von welchem in der Schrift so oft die  
Rede ist, ist also eine wahre Huldigung Christi.  
Nun kann es gar wohl geschehen, daß man je-  
manden für einen großen König und Herrn er-  
kläret, auch in seinem Verstande überzeuget ist,  
daß er wirklich diese Lobsprüche verdiene, ohne  
daß man sich eben entschließet, sein Unterthan zu  
werden. Anderweitige Ursachen können ihn von  
diesem Schritte zurücke ziehen. Eine wissen-  
schaftsmäßige Ueberzeugung, daß Christus der  
Welt Heyland sey, ist demjenigen Herzen gar  
wohl möglich, das aus Lust zur Sünde noch  
viele Schwierigkeiten findet, ihm zu huldigen.  
Wie sehr würde sich derjenige irren, der aus der  
Richtigkeit der Ueberzeugung auf die Treue des  
Gehorsams folgern wolte! Es ist gar wohl  
möglich, daß ein Streitgelehrter die Wahr-  
heit

heit der christlichen Religion mit großer Uebermacht vertheidiget, ohne seines Glaubens halber seelig zu werden. Gehorsam kann ohne Einsicht nicht Gehorsam seyn, aber Einsicht kann Einsicht bleiben und gleichwol in einer immerwährenden Scheidung vom Gehorsam gleichsam in der Einsamkeit leben, denn der Verstand hat keinen nothwendig unausbleiblichen Einfluß in die Gesinnung des Menschen, der Einfluß der sinnlichen Empfindungen ist mächtiger.

Es ist fast unglaublich, was der fleischliche Sinn aus innerer Feindschaft gegen Gott für Münke zu finden weiß, sich gegen die ihm gefährlichen Waffen des Glaubens zu decken.

Es giebt andere, die auf gewisse Bedingungen sich zur Uebergabe ihres Herzens an Christo verstehen wollen, Erlöser und Sündentilger mag er in ihrem Bekenntnisse seyn, nur nicht Herr. Diese gehen in ihrer List so weit, daß sie sich am Ende selbst zu betrügen, und ihr Gewissen durch eine recht hartndige Partialzueignung des Verdienstes Christi zu bedubeln suchen. Zu dieser Schein- und Bedingungshuldigung aber finden sie nicht die geringste Erlaubniß irgendwo in der Lehre des Evangelii. Erst müssen sie beweisen, daß sich der Heyland diesen Glauben gefallen lassen wolle, ehe sie sich mit

33 dieser

dieser List zum Creuze Jesu wagen dürfen. Hier heifet es: Ganz mein, oder laß es gar seyn! Alles, oder nichts! Im heil. Abendmahl genießen wir Jesu Leib und Blut; und also machen wir uns anheischig, des Erlözers, der sich ganz für uns dahin gegeben, ganzes und ewiges Eigenthum zu seyn. Und dieser Genuss ist in der That nichts anders, als eine wahre Huldigungshandlung, darauf denn die Zurechnung des Verdienstes Christi und die Vergebung der Sünde als eine unausbleibliche Folge beruhet. Folglich hat man wohl Ursache, vorher sich zu fragen, von was für Art unser Glaube sey, und ob er dieses balsamischen Trostes fähig erfunden werde, oder nicht?

Denn warum ist Christus gestorben? Er ist darum für alle gestorben, auf daß die, so da leben, hinfot nicht ihnen selbst leben, sondern dem, der für sie gestorben und auferstanden ist. 2 Corinth. V, 15. Wem nun sein Gewissen das Zeugniß giebet, daß seine Unterwerfung unter Christo der Endzweck, und seine Sündennoth der Bewegungsgrund sey, warum er das Gedächtniß des Leidens und Sternbens seines Jesu auf eine so feyerliche Art begehet, der würde seinem Unglauben zuviel einreden, wenn er für diesen Tisch zittern oder nur mit

mit einem hangen: Wer weiß — hinzunahen wolte. Ob wir mit unsrer Uebergabe an Christo redlich zu Werke gehen, können wir so gut wissen, als ein Soldat es wissen kann, ob es ihm mit seinem Fahnenende ein Ernst sey; und daß wir Vergebung der Sünden empfahen, können wir eben so zuversichtlich erwarten, als Gott getreu und wahrhaftig ist und ewig bleibt. Es sollen wol Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr, dein Erbarmen. Jesaia LIV, 10.

Ein bußfertiger Glaube ist also die erste Hauptegenschaft des würdigen Tischgenossen Jesu. Die allerinnigste und seeligste Vereinigung mit Christo war der zweyte Seegen dieses Sacraments, die Fähigkeit zu dieser hohen Vereinigung wird also die zweyte Eigenschaft ausmachen, die von ihm mit Recht gefordert werden kann. Man bemerke hier, daß ich noch beschäftigt bin, einen Communicanten zu beschreiben, wie er seyn könnte, und wie er seyn sollte, nicht aber, wie er oft zu seyn pfleget, und was diese Charakteren hin und wieder für einen Abfall leiden, als wovon ich im folgenden Abschnitte zu handeln mir vorgesetzt habe.

34

Diese

Diese Vereinigung hat eigentlich den Genuss  
der allerreinsten und zärtlichsten Liebe Jesu zur  
Absicht; er will sich in seiner unendlichen Liebe  
der mit ihm vereinigten Seele offenbaren, und  
sie soll erfahren, wie dem zu Muthe sey, den  
Gott als seinen Liebling liebet. Als einst der  
Herr sich mit seinen Jüngern von dieser mehr  
als freundschaftlichen Liebe unterhielt, ließ er sich  
also vernehmen: Johannis XIV, 20. 21. An  
demselben Tage werdet ihr erkennen, daß  
ich in meinem Vater bin, und ihr in mir,  
und ich in euch. Wer meine Gebote hat,  
und hält sie, der ist, der mich liebet. Wer  
mich aber liebet, der wird von meinem Va-  
ter geliebet werden; und ich werde ihn lie-  
ben, und mich ihm offenbaren. Judas,  
nicht der Ischarioth der Verräther, ergrif diese  
Gelegenheit, sich belehren zu lassen, warum nur  
seine Jünger, und nicht die Welt dieser Offenba-  
rung der Liebe Jesu fähig wäre. Jesus ant-  
wortete v. 23. Wer mich liebet, der wird  
mein Wort halten, und mein Vater wird  
ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen,  
und Wohnung bey ihm machen. Wir ha-  
ben also nicht Ursach, weitläufiger nachzufor-  
schen, wie derjenige beschaffen seyn müsse, der,  
durch ein von dem Sohne Gottes selbst gestifte-  
tes

tes Mittel, sich zu der allervertrautesten Liebe mit ihm vereinigen will. Eine thätige Gegenliebe ist es, oder diese Vereinigung gehöret zu denjenigen Dingen, die sich wol denken und nennen, aber nicht zur Wirklichkeit bringen lassen. Eine Liebe ohne Gegenliebe ist wie eine Sonnenfinsterniß, die nicht durch die Sonne, sondern durch den finstern Mond verursachet wird, dessen Undurchsichtigkeit die der Erde zugeschickten Strahlen abweiset, und den Tag in nächtliche Schatten verwandelt. Ließe sich der Mond durch und durch erleuchten; so würde durch Vereinigung der Sonne mit dem Monde ihr Glanz nur verschönert werden. So lange unsre Seele sich nicht durch das Feuer der göttlichen Liebe zu einer sich selbst aufopfernden Gegenliebe entzünden lässt, ist kein Abendmahl im Stande, ihren gegen Gott gerichteten Widersinn zu überwinden; und wie kann Gott seine Liebe an demjenigen offenbaren, der sich ein Vergnügen daraus macht, seine Befehle zu übertreten, um seine Lüste zu genießen. Noch mehr, die ewige Liebe ist so eifersüchtig auf eine treue Gegenliebe, daß nicht einmal ein mechanischer Gehorsam gegen die Gebote von ihm als Gehorsam angesehen wird, wosfern er nicht aus dieser überaus zärtlichen Leidenschaft fließet. Er selbst, der Vater

35

hat

hat euch lieb, spricht Christus, darum, daß ihr mich liebet. Johannis XVI, 21. Und in oben angeführter Stelle leitet er die Beobachtung seines Wortes unmittelbar aus der Liebe her. Die Selbstprüfung würde demnach demjenigen, der in dieser Absicht wissen wolte, ob er würdig seyn, sich des Gedächtnismahls seines Jesu zu bedienen, folgende Fragen vorlegen: Aus was für Handlungen er beweisen wolte, daß er Jesus liebt? Was er um Jesu willen bisher gesitten, verläugnet und gethan habe? und aus was für einem Grunde solches geschehen? Der Mensch kann einerley Handlungen aus sehr verschiedenen Bewegungsgründen verrichten. Hier ist aber die Frage, ob er mit einem Paulus sagen könne: Die Liebe Christi dringet mich also, daß ich so, und nicht anders lebe und wandele. Von Fehlritte, ist hier nicht die Rede, o Gott, wer wird hier nicht seiner Fehler innwerden, und sich vom Haupt bis zu den Füßen, wie Cherubim, mit traurigem Gefühle seiner Unvollkommenheit decken. Es ist hier aber die Rede von unsern Gesinnungen und Wandel im Ganzen. Und da kann man wol wissen, ob Welt Sinn oder Christi Geist und Liebe die Seele beherrsche.

Die Liebe ist ein Affect oder Leidenschaft der Seele, und wir fodern, daß die wirklichen Erweisun-

weisungen dieser Liebe in ihrer Ausgaberechnung die Stelle der Belegungsscheine vertreten. Nicht alle Affecten stammen aus der inneren entschlossenen Gesinnung des Herzens her, zuweilen können sie durch die äusseren Umstände rege gemacht werden. Alsdenn verlodern sie gar bald, und lassen keine anhaltende Wärme in den Eriben zurücke. Sie sind wie gewisse Lusterscheinungen, welche in eben demselben Augenblicke, da sie entstehen, glänzen, fallen, verschwinden. Es ist möglich, daß ein Mensch, der sonst eben nicht die besten Gesinnungen gegen Christum heget, durch die rührenden Ausdrücke eines Passions- und Abendmahlsliedes, durch die Anmuth einer entzückenden Melodey und durch die beträchtne Andacht einer ganzen Gemeine eben die sanftesten Wallungen in seiner Brust empfindet, durch welche der neben ihm sitzende liebesvolle Verehrer Jesu sich zu neuer Treue anfeuren lässt. So lange dieses ihm fremde Feuer seinen Geist erhitzen, vergisset er, wer er vorher gewesen, und sobald sein Herz wieder erkaltet, besinnet er sich wieder auf seine vorigen Nänke, und kehret zu seiner gewohnten Welt- und Sündenliebe gar bald zurück. Würde ein solcher sich nicht selbst versöhnen, wenn er dieses Phäno-  
men als ein Kennzeichen der in seinem Herzen  
herr-

herrschenden Liebe Jesu ansehen wolte? Eben so gewiß, als der achte Liebhaber Jesu sich ohne Noth seiner Unwürdigkeit wegen beunruhiget, wenn er bei aller seiner übrigen Treue gegen seinen Erlöser und Verleugnung seiner Lüste und der Welt nicht so oft, als er es wünschet, seine Liebe in diesen Flammen der Inbrunst antrifft. Unsre Seele ist nicht zu allen Zeiten zur Hervorbringung eines jeden Affects geschickt, und wer die Kunst verstehtet, durch Beredsamkeit Leidenschaften in den Gemüthern seiner Zuhörer zu erregen, und weis, was hierzu für geheime Vorbereitungen nothig sind, und was er für Verschanzungen zu erobern hat, ehe er dem Inneren der Seele recht ankommen kann, wird meiner Meinung gern beypflichten. Die Seele ist nicht allemal in ihrer selbst eigenen Gewalt.

Christus spricht auch nicht, wer viele sinnliche Nährungen und Erweckungen in seinem Herzen verspüret; sondern wer mein Wort hält, der ist es, der mich liebet, und dieser ist es, dessen Seele der allergenauesten Vereinigung mit Christo ihrem Herrn und Freunde und Bruder und Bräutigam fähig ist.

Mit dieser Verbindung ist die Vereinigung mit der streitenden Kirche Jesu sowol, als auch mit der triumphirenden unzertrennlich verknüpft.

pfet. Ein Communicant wird durch dieses Sa-  
 crament unter die geheiligen Mitglieder der Ge-  
 meine aufgenommen. Auch diese Mitgenossen-  
 schaft der Republik der Erlöseten und Begna-  
 digten erfordert eine ungefärbte Brudersliebe,  
 welche bey Neid, Haß und Verachtung auch  
 des ärmsten und unansehnlichsten Mitbruders  
 nicht statt haben kann. Wer seinen Bruder  
 nicht liebet, der bleibt im Tode, und wer  
 ihn hasset, der ist ein Todtschläger; und ihr  
 wisset, daß ein Todtschläger nicht hat das  
 ewige Leben bey ihm bleibend. 1 Joh. III,  
 14. 15. Meine Kindlein, lasset uns nicht  
 lieben mit Worten, noch mit der Zunge,  
 sondern mit der That und mit der Wahr-  
 heit. Vers 18. Und das ist sein Gebot, daß  
 wir gläubten an den Namen seines Soh-  
 nes Jesu Christi, und lieben uns unter einan-  
 der, wie er uns ein Gebot gegeben hat  
 v. 23. Folglich hat man sich vor dem Genusse  
 des heil. Abendmahls wohl zu untersuchen, ob  
 man nicht nur gesonnen sey, alle Erbitterung  
 und Feindschaft gegen seinen Bruder vor dem  
 Kreuze Jesu niederzulegen; sondern auch sich  
 entschließe, denselben nach dem Beispiel sei-  
 nes Heylandes in der That und Wahrheit zu lie-  
 ben. Eben dieses gehöret mit zu dem Süsteige

der



der Lauterkeit und Wahrheit, in welchem wir unser Osterlamm genießen sollen. Wir singen: **L**äß mich an andern üben, Was du an mir gethan, **U**nd meinen Nächsten lieben, Gern dienen Jedermann, Ohn Eigennutz und **Heuchelschein** Und wie du mir erwiesen Aus lauter Lieb allein. Wenn haben wir wol mehr Ursache, so zu singen, als wenn wir uns zu einem Geiste speisen und tränken, und zu Mitbürgern des Himmels versiegeln lassen wollen?

Eben diese Eigenschaft macht uns zugleich fähig, des ewigen Lebens und der verheißenen prächtigen Auferstehung theilhaftig zu werden, als vorinnen die grossen Folgen der Vereinigung mit Christo bestehen.

Es ist noch die dritte Eigenschaft übrig, ohne welche kein gesegneter Genuss des Leibes und Blutes des Herrn statt haben wird.

Sie bestehet in einer ernsten Begierde seiner bey der Taufe geleisteten Bundeszusage, zu deren Erneuerung er sich anschicket, gemäß zu leben. Was sagt diese festliche Handlung? Wofür soll uns diejenige Gemeine halten, in deren Mitte wir Jesu Leib und Blut genießen? Und was fodert der Tod Jesu, dem wir unsre Errettung und die künftige Versezung unter die Seligen im Himmel zu verbanken haben? Nichts anders,

anders, als: wir schwören ihm öffentlich eine unverbrüchliche Treue, und erklären uns für solche, die von neuem verpflichtet sind, denen Befehlen Jesu einen Gehorsam ohne Ausnahme zu leisten, seinem Vorbilde nachzufolgen, seine Schmach für unsre Ehre zu halten, unsre sündliche Begierden als so viel Missethäiter zu kreuzigen, und, wenn die Lehre Jesu abermals mit Feuer und Schwerdt, Marter und Tod verfolgt werden sollte, wie Blutzeugen zu bekennen und zu sterben. In Wahrheit, dieses ist ein so wichtiger Gegenstand, daß man wohl Ursach hat, sich selbst, wie dort Christus Petrum, zu fragen: Hast du Jesum lieb?

Wir werden bei einer gewissenhaften Prüfung unsers bisher gehabten Glaubens und den Neuerungen einer thätigen Liebe Fehler über Fehler, Trägheit, Schwachheit, Kaltförmigkeit, wirkliche Vergehungen, wenn sie auch nicht vorsätzlich gewesen, wenn wir auch nicht ganz bundbrüchig geworden, in Menge bei uns angetroffen haben. Sind wir wahre Christen durch die Bekehrung geworden, und durch Glauben und Liebe bisher geblieben; so werden wir zwar das Bild Jesu in diesem Spiegel bei uns wahrgenommen, aber wir werden auch viele Flecken und andere Verunstaltungen, die wir nicht

nicht dem Spiegel, sondern uns selbst Schuld geben müssen, entdeckt haben. Mein, wir sind noch nicht diesenigen, die Christus ihm selbst darstellen kann, als solche, die nicht haben einen Flecken oder Künzel oder des etwas, sondern die heilig und unsträflich geblieben in der Liebe. Wären unsre bisherigen Vorsätze ernstlich genug gewesen, hätten wir die uns angebotene Gnade treuer angewandt, wären wir den Bearbeitungen des Geistes Gottes durch Wort und Sacrament gehorsamer geworden, hätten wir die Züchtigungen Gottes gehörig angewendet; so würden wir in einer bessern Gestalt uns selbst gezeigt haben. Was muß man aber denjenigen sagen, die bei aller ihrer Redlichkeit unbekütsam und aus Leichtsinn oft ungetreu geworden? Nichts anders, als: Werdet ernstlicher! Werdet treuer! Zufriedenheit mit sich selbst ist bei einem Menschen, der erst geheiligt werden soll, schon halber Rückfall, und eine ächte Liebe gegen einen so liebenswürdigen Menschenfreund erkaltet, wosfern sie sich nicht täglich, zumal bei einer so interessanten Handlung, zu neuen Aufopferungen anseuert.

Man zieret unsre Altäre, oder soll ich sie lieber Tische des Herrn nennen? mit Bildern des Gekreuzigten. Wer die Eindrücke wahrgenommen,

nommen, die sinnliche Blicke auf sinnliche Gemüther machen, und wir alle sind sinnliche Menschen, wird diese Verzierung nicht missbilligen, und der Protestant steht nicht mehr in Gefahr, Bildern abergläubische Verbeugungen zu machen. Möchte man doch diesen Bildern noch die Ueberschrift hinzufügen: Das that ich um deinetwillen; was du um meinetwillen! Dieser Sinn spruch könnte meines Erachtens bey einem redlich gesinnten Communicanten die Stelle der heredteſſen Abendmahlspredigt vertreten. So haben wir denn den würdigen und der feiligen Früchte des Gedächtnismahles Jesu fähigen Tischgenoſſen geschildert. Man erlaube uns nun, einen trüben Blick auf den Unwürdigen zu werfen.

Ein Unwürdiger, was für einen unfeiligen Menschen nenne ich jetzt! ist derjenige dem diese Eigenschaften der Boffertigkeit, des Glaubens, der Liebe und Besserungsbegierde nicht nur fehlen, und dieses wäre Elendes genug; sondern der noch dazu entweder ein Henchler oder meindiger Betrüger, oder beydes zugleich ist.

Er will für einen boffertigen Zöllner angeschen seyn, schlägt an seine Brust und spricht: Gott, sey mir Sünder gnädig, und denkt in sei-

K

nem

nem Herzen: ich habe keine Sünde, und die ich habe, will ich auch behalten.

Er bekennet, Christus sei für ihn gestorben, durch die Handlung, und in seinem Herzen ist er weit entfernt, zu glauben, daß er derjenige sei, dessen Sünden Christum gecreuzigt haben. Er nicht, die Juden, die Römer waren Sünder, da sie diese That begingen. Und wie viel meynet ihr ärgere Strafe wird der verdienet, der den Sohn Gottes mit Füßen tritt, und das Blut des Testaments unrein achtet, durch welches er geheiligt ist? Ebr. X, 29.

Er schwört dem Kreuze Jesu eine unverbrüchliche Treue, aber wie ein Soldat, der durch den Fahneneyd seinen Anführer nur sicher machen will, damit er desto ungehinderter, bei nächster Gelegenheit, zum Feinde überzugehen im Stande sei. Er verbindet sich, ein Eigenthum Jesu zu seyn, und seinen Nächsten zu lieben: glaubt es nicht, ihr seyd verlohren, wenn ihr von ihm Liebe, Dienstfertigkeit und Treue erwartet. Bey der nächsten Sitzung der Versammlung der Gottlosen und Religionspöster wird eben der Mund, der in der Kirche Passionslieder sang, creuzige creuzige rufen. Oder wenn er auch mit dem Munde Christum bekennet;

net; so würde doch noch viel lauter sein Wandel  
betheuren: Ich kenne des Menschen nicht!

Aber wen getraut er sich durch diese Vor-  
spiegelungen zu blenden? Den Lehrer? Es ge-  
het an, einen Menschen, der immer wiünschet  
mit Paulo, alle Menschen mögten seyn, wie er,  
zu hintergehen. Eine ganze Gemeine? Wenn  
sie keine Gelegenheit hat, ihn näher kennen zu ler-  
nen. Christum? Christum, der Augen hat  
wie Feuerflammen, und mit jedem Blicke Herzen  
und Nieren prüfet? das ist wol eine ewige Un-  
möglichkeit. Sich, sich verwahrloset er durch  
diese Lücke, sich selbst stürzet er in das schwere  
Gericht, so vorseßlich unwürdigen Communi-  
canten gedrohet worden. Die Corinther waren  
weder Verächter noch Heuchler, sondern hielten  
sich nur einigen Leichtsinn und Unordnung bey  
der Begehung dieses heiligen Sacraments zu gute.  
Diese Unehrerbietigkeit wurde nach Aus-  
sage ihres Apostels mit leiblichen Krankheiten  
und Entziehung der Gnade bestrafet, dergestalt,  
daß ein guter Theil unter ihnen ein sehr schlaf-  
riges Geist- und Kraftloses Christenthum führ-  
eten, der Herr züchtigte sie, damit sie in sich  
schlagen, und zur Ehrfurcht gegen Christi Stif-  
tung sich erwecken lassen solten: denen übrigen  
Unwürdigen aber drohete er das Gericht, und er-



Fläret sie für solche, die sich des Hochverraths  
an dem Sohn Gottes so gut schuldig gemacht,  
als seine Mörder.

Wer kann die erretten, die Christus verdammet?  
Sehet demnach zu, wovon ihr gefallen  
seyd, und thut Buße: Wo aber nicht; so wird  
euer Herr bald kommen, und euren Leuchter von  
seiner Stelle stoßen. Erschrecklich ist es, in  
die Hände des lebendigen Gottes zu fallen.  
Ebr. X, 31.

Diesen stelle ich an die Seite die Verächter  
des Abendmahls. Sonst wurden diejenigen,  
die sich eines offenbar ruchlosen Wandels schul-  
dig gemacht hatten, von der Gemeinschaft am  
heil. Abendmahle ausgeschlossen, verschiedene  
Ursachen haben die Obrigkeit vermocht, diese  
Kirchenzucht aufzuheben. Ich bewundere die  
Wege der Gerechtigkeit Gottes, welche derglei-  
chen Leute dergestalt ihrem verkehrten Sinne über-  
lässt, daß sie sich selbst ausschließen, und durch  
die Verachtung dieses Gnadenmittels sich selbst  
für unwürdige Christen öffentlich und sichtbar  
gennig erklären. Wolten diese vorgeben, daß  
sie, aus Furcht einer desto größeren Verdammnis,  
sich dieses Mittels ihrer Errettung enthielten;  
so ist ihre Verdammnis desto größer, weil sie  
wissen, daß sie in einem heillosen Zustande leben,  
und,

und, um in demselben zu verharren, sich sogar aller Mittel der Errettung enthalten. Sie sind unbekehrte Weltmenschen, aber ist es denn nothwendig, solche zu bleiben? Ein Mensch, der da weiß, er lebe in einem solchen Zustande, in welchem er nicht seelig werden kann, höret und liest, wie gnädig und erbarmend die Liebe Gottes ihn zur Sinnesänderung einladel, dargebotene Heilmittel vor seinen Augen hingestellet siehet, und gleichwol den ganzen Reichthum dieser Gnade Gottes verachtet, häufet nach seinem verstockten und unbuffertigen Herzen ihm selbst den Zorn auf den Tag des Zorns und der Offenbarung des gerechten Gerichtes Gottes.

Manche entziehen sich dieser Mahlzeit, weil sie nicht das Glück gehabt haben, in ihrer Jugend von der Beschaffenheit und dem Endzwecke dieser gottesdienstlichen Handlung gründlich unterrichtet zu seyn, und nachgehends in dem Fortgange ihres Lebens sich durch ihre anderweitige Geschäfte abhalten lassen, ihre fehlerhaften Einsichten zu verbessern und zu ergänzen: ihnen kommt diese Handlung höchstens als eine erbauliche Ceremonie vor, die man mehr um Ärgerniß seiner Mitchristen zu verhüten, als um seines eigenen Besten willen, so mitmachen müsse. Sie haben sich in ihren Gedanken über die Vor-



urtheile des Pöbels weggesetzt, sie meinen zu einem freheren und ungeformteren Christenthume berechtiget zu seyn, und können ihrem Bedürfniken nach ohne Gnadenmittel fromm leben. So weit haben diese es in der Sittlichkeit gebracht? Gerade als ob eine ehrbare Sittlichkeit schon genug wäre, seine Ansprüche auf den Segen des Christenthums geltend zu machen. Leben diese noch dazu unter dem Sturme weitläufiger Amtsgeschäfte; so ist es vollends um den kleinen Rest von Religion geschehen. Die Kirche gehöret nicht zu denen Vätern, wo sie sich bey der Mühseligkeit ihres Berufs wieder erhölen, und zu neuer Treue gegen Gott und gegen das Vaterland ermuntern, und durch himmlische Ergötzungen zu ihren Geschäften stärken. Ihnen wird eine jede Comödie viel erquicklicher und erbaulicher vorkommen, als Tempel, Bibel, Altar und Canzel.

Die Geringsschätzung einer göttlichen Stiftung und die Abgeneigtheit, mit dem vereinigt zu werden, auf dessen Gnade ihre ewige Seeligkeit steht, ist vielleicht das Wenigste, wessen sie sich Schuld zu geben haben. Es sind heimliche Sünden, und diese mögen sie sich selbst sagen. Wir wollen auch ihnen diesesmal nicht ihre Vergebung in ihrem ganzen Umfange und Folgen vorhal-

vorhalten, sie sind wie zärtliche Patienten, die durch starke Arzneymittel vollends über den Haufen geworfen werden. Wir wollen ihnen weiter nichts sagen, als was sie sich auch nur bei einem halben Nachdenken selbst sagen müssen: Sie schätzen des Herrn Tisch geringe.

Das Gelindeste, was man auf ihre mehr oder weniger erheblichen Ursachen antworten kann, ist in der Betheurung Jesu enthalten: Joh. III, 53. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wie könnte es auch anders seyn? Ist etwa die Gleichgültigkeit gegen die Anordnungen des Allerhöchsten ein Beweis einer herrschenden Ehrfurcht? oder die Vermeidung aller Gelegenheit zu einer angebrachten näheren Vereinigung mit ihm, ein Zeugniß einer inbrünstigen Liebe? oder kann man demjenigen zutrauen, er werde um der Ehre Jesu willen sich oder etwas von seinen vermeinten Vortheilen aufgeben, und Christum vor der Welt bekennen, der es für eine stille Schmach hält, das Gedächtnismahl des Kreuzestodes Jesu öffentlich zu feiern, und den mit lauter Stimme zu preisen, vor dessen Throne Seraphinen zitternd anbeten? Er sei so tugendhaft,

als er wolle; so ist seine Eugenb gewiß keine Frucht des Gehorsams und der Liebe gegen seinen Erlöser. Indessen dachte jener Bischof zu Laodicea auch: Ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts. Christus aber antwortete ihm: Und weißest nicht, daß du bist elend, jämmerlich, arm, blind und bloß. Ich rathe dir, daß du Gold von mir kaufest, das mit Feuer durchlautert ist, daß du reich werdest; und weiße Kleider, daß du dich anhüst, und nicht offenbaret werde die Schande deiner Bloße, und salbe deine Augen mit Augensalbe, daß du sehen mögest. Offenb. III. 17. 18.

Die Verantwortung der Verachtung einer angebotenen noch dazu so großen Gnade und Seeligkeit ist ihnen allemal furchterlich, zumal da sie nicht beweisen können, daß ein Mangel der Bereitwilligkeit Christi, sich in ihnen zu verherrlichen, ihnen den Zugang zu dieser Gnadenstafel untersage. Eben dem Laodicäer, der bei aller seiner Laiigkeit sich reich genug dünkte, die Begnadigungen des Heylandes zu verachten, wird noch zugerufen: Siehe, ich stehe vor der Thür, und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thür aufthun, zu dem werde ich eingehen, und das Abendmahl

mahl mit ihm halten, und er mit mir. v. 25.  
 Ist's möglich, länger dieser Treue zu widerstehen?  
 Sind denn diese Herzen sogar hart gefroren,  
 daß kein Feuer der göttlichen Liebe sie zerschmelzen kann?  
 Wollen sie denn sogar ohne Ursach verloren gehen?  
 O möchte das von seinem treuen Gewissen überzeugte Auge, so dieses liest,  
 von der Liebe Jesu gerührt auf diese Stelle die erste Thräne wahrer Liebe fallen lassen, und den Anfang machen, sich von Jesu lieben zu lassen!  
 Diese Liebe würde ihm nicht gereuen.

### G e b e t.

Wer ist würdig, sich zu deiner Tafel, o Jesu! zu nahen, deinen Leib und dein Blut zu empfahen? Ich höre diesen Zuruf, und zittere. Ich lese die Eigenschaften derer Würdigen, so fähig sind, selbst den Engeln beneidenswürdige Schätze der Erlösung zu besitzen, und zittere noch mehr. Kann ich nicht längnen, daß ich oft füßfällig deine Füße mit meinen Thränen beneckt habe, salbte sie mein nach Trost und Gnade schmachtender Glaube, hörete mein Ohr aus deinem Munde, Erlöser! Freude und Wonne, und muß ich danksgagend bekennen, daß ich der Wonne nicht ganz unkundig bin, die deine Gā-



ste labet; so getraue ich mich doch noch lange nicht zu behaupten, daß ich reif seyn, dein Märtyrer zu werden. Vielleichtforderst du nie diese Probe der Treue von deinem schwachen Knechte, aber sollte ich darum nicht zu den Gesinnungen eines Märthres verpflichtet seyn?

Darf ich mich weigern, meine Ehre mit deiner Schmach zu vertauschen, da du ein Fluch geworden, mir die Crone des Himmels zu erringen? darf ich mein Blut dem versagen, durch dessen Wunden ich heil geworden? Darf ich mein Leben schonen, da du den grausamsten Tod ausgestanden, meine Seele vom Tode der Hölle zu erretten? Meine Ehre, mein Blut und Leben verlieren ihren ganzen Werth, wenn ich sie, wie Petrus durch eine Verleugnung meines Jesu erkaufen soll. Ich finde sie, wenn ich sie um deinetwillen verliere. O Liebe, nimm mich ganz hin, damit ich dein ganz genieße! Aber welche Freuden, welche Schätze, welche Trostungen Gottes ergießen sich in mein Herz, wenn es dir gefällt, dieses Herz zu einem reinen Gefäße deiner Gnade zu wenden! Es gelinge dir, aller meiner unvorsehblichen Untreue, aller meiner mir selbst verhafteten Unreinigkeit, alles meines Unvermögens mich selbst zu heilen ohnerachtet, gelinge es dir und deinem Geiste, bey jedesmaligem  
Genusse

Genusse deines Gedächtnismahles, an mir einen  
würdigen Gast zu deiner Tafel zu führen, der  
im Stande sey, deinen Tod zu verkündigen, ihm  
selbst stirbt, um dir Ewigkeiten hindurch zu leben,  
dir, der du für mich gestorben und auferstanden  
bist. Komm, schönster unter den Menschenkin-  
dern! und vermähle dich mit meiner Seele, daß  
ich auch frolocken könne: Mein Freund ist mein,  
und ich bin sein. Verschmäh nicht die ringen-  
den Seusser und die Thränen, die ich aus mei-  
nem Staube zu dir hinauf weine.

Wie der Hirsch schreyet nach frischem Was-  
ser; so schreyet meine Seele, Gott, zu dir. Me-  
ine Seele dürstet nach Gott, nach dem lebendi-  
gen Gott, wenn werde ich dahin kommen, daß  
ich dein Angesicht schaue? Meine Thränen sind  
meine Speise Tag und Nacht, weil man täg-  
lich zu mir saget, wo ist nun dein Gott? Das  
unerträglichste bey dem allen ist, daß noch oft  
mein Unglaube selbst frägt: wo ist nun dein  
Gott? Hörtest du nicht erst neulich, wie ich  
in die Klagen Zions mit einstimmte: der Herr  
hat mich verlassen, der Herr hat mein vergessen,  
und nicht daran dachte, daß dein Abendmahl,  
in welchem du dich so innigst mit mir vereiniget  
hattest, mir dieses ungegründete Trauerlied ver-  
bietet? Ich werde es wieder genießen, und von

neuem

neuem gestärkt werde ich mich rühmen, dein Eigen-  
thum zu seyn, und daß mich von nun an weder  
Tod noch Leben, weder gegenwärtiges noch zu-  
künftiges von deiner Liebe scheiden soll. Be-  
wahre mich und meine Brüder, daß wir nicht  
dein Abendmahl verachten, oder aus Leichtsinn  
unbereitet hinzunahmen, und den Tod anstatt des  
Lebens genießen. Bekahre, Herr, deine Feinde;  
und wird der Verächter nüchtern werden von  
des Satans Stricken; so lasß ihn durch jenen  
Seufzer am blutigen Kreuze errettet werden:  
Vater vergieb, denn sie wissen nicht, was sie  
thun! Ja, Jesu, vergieb, daß er nicht ihm selbst  
das Gericht zuziehe, auch alsdenn, wenn er es  
nicht geniesst. Du, der du gesandt warest zu  
den verlohrnen Schafen vom Hause Israel,  
auch diese gehören zu denen Verlohrnen, suche  
sie und mache sie seelig.

Lasß aber den Deinen Leben und volle Ge-  
nüge zu Theil werden, so oft sie schwach und  
frank sich dieser deiner Hirtenpflege überlassen.  
Verfolget mich mein Feind; so bereite diesen  
Tisch gegen meine Feinde, ich meyne meine geist-  
lichen Feinde, damit ich stark genug sey, sie zu  
besiegen. Führest du mich in die finstern Thäler  
und Schatten des Todes, dein Stecken und  
Stab tröste mich. Herr! wohin soll ich gehen?

du

du hast Worte und Manna des ewigen Lebens,  
 ich lasse dich nicht, du seegnest mich denn. Manna!  
 auf daß, wer davon isst, nicht sterbe, son-  
 dern lebe in Ewigkeit. Ich werde also nicht  
 sterben, und mein Leib soll durch dich auferweckt  
 werden am jüngsten Tage. So komme denn,  
 sanfter Tod, tödte, was an mir zu tödten übrig  
 ist, tödte den Rest der mir anklebenden Sünde,  
 tödte meine Noth, tödte meine Schwachheiten,  
 tödte meine bangen Seufzer, tödte meine Ge-  
 fahr, Christum zu verlieren. Mich zu tödten,  
 bist du viel zu wenig, Tod. Ich lebe, doch nun  
 nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir.  
 Amen. Hallelujah!

\*\*\*\*\*

## Der vierte Abschnitt.

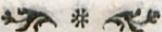
von der  
 Zubereitung zum Genusse des Gedächtnis-  
 mahles Jesu.

---



---

**D**ie Seele denkt, schließt, begehrst und  
 empfindet beständig, aber sie ist nicht  
 allemal im Stande, diejenigen Veränderungen  
 hervor-



hervorzubringen, die sie wirken sollte. Zerstreuungen, Gemüthsbewegungen, Leichtsinn, äußerliche Unruhen und tausend andere Dinge schwächen ihre Kraft, und sie kann alsdenn ihren Wirkungen nicht den gehörigen Nachdruck ertheilen.

Das Ganze ihrer Vorstellungen ist einer endlichen Summe gleich, die bei der Vervielfältigung der Ideen aus einer Menge von summirenden Größen besteht, deren Werth in einzelnen Theilen desto geringer ist, je mehrere zu der Summe das Ihrige beitragen. Soll nun der Geist einen wichtigen Gegenstand mit seiner ganzen Kraft behandeln; so muß er sich aus der Zerstreuung in die Einsamkeit zurücke ziehen, damit er denselben, eine Zeitlang wenigstens, ganz und ununterbrochen betrachten könne. Das Vorhaben, den Tod Jesu feierlich zu begehen, und in eine soweit aussehende Testamentsverpflichtung zu treten, ist wichtig genug, eine Vorbereitungszeit auszusondern, in welcher man sich aus dem Schwärme täglicher Geschäfte einige Stunden zurücke ziehet, und seine Gedanken ganz auf die zu überlegende Sache hestet. Wer schließet mit jemanden einen Contract, ohne vorher mit Bedacht samkeit die Bedingungspunkte erwogen und sich geprüft zu haben, ob man der Erfüllung gewachsen sei? Welches eins war.

Leiden

Leidenschaften und Leichtsinn sind zwei einander entgegengesetzte Hindernisse, etwas mit Nachdruck zu erwegen, der Schade aber, der aus beiden erwächst, ist immer einerley. Unruhige und leichte Gedanken machen beyde keinen tiefen Eindruck auf den Willen, sie sind wie die Krense eines durch den Stoß erschütterten Wassers, die zwar scheinen aus einem und ebendemselben Mittelpunkte heraus zu gehen, und sich über die ganze Oberfläche zu verbreiten, im Grunde aber immer auf eben derselben Stelle mit ihren Wallungen bleiben und zuletzt sich untereinander selbst zernichten. Daher geschiehet es, daß manchmal die heißen Andachtswallungen empfindsamer Herzen gar bald wieder verschwinden, ohne die geringste Stärkung des Glaubens oder Besserung des Lebens zurücke gelassen zu haben. Beyden Zufällen kann nicht gründlicher abgeholfen werden, als wenn man den Werth des Gegenstandes, besonders in Ansehung seiner Folgen, kennen zu lernen suchet. Daher sind wir verpflichtet, in den Stunden der Andacht Be trachtungen über die Lehre vom heil. Abendmahle und über das Leiden und Sterben Christi anzustellen, als worauf die Wichtigkeit dieser gesetzdienstlichen Handlung beruhet. Welches das zweyte war.

Wels.

Weltliche Geschäfte, irdische Sorgen, sinnliche Vergnügen haben in unserm Herzen eben darum, weil wir gebohrne irdisch gesinnte Menschen sind, ein gar großes Übergewicht über die Angelegenheiten der Gottseeligkeit. Uns ist es eine leichte Mühe, wenn sonst nur nicht Eitelkeit mit Eitelkeit in uns kämpft, eine jede Kraft der Seele in Bewegung zu setzen, wenn wir damit umgehen, unsre auf Weltdinge gesteuerte Absichten durchzusetzen. Allein sobald wir Sachen der Seeligkeit mit Ernst betreiben wollen, lehret die Erfahrung sowol bey uns, als allen übrigen Menschen, daß die Seele über dem willkürlichen Gebrauch ihrer Kräfte keine Herrschaft besitze, und wenn wir der Schrift Glauben beymessen wollen, dieses aber sind wir aus mehr denn einem Grunde schuldig, so sind wir ganz untüchtig und entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist. Die Seele eines Menschen, der so ist, wie er ohne Bekhrung seyn kann, ist wie ein voller Mond, dessen strahlende Hälften der Erde, und die finstre Seite dem Himmel zugekehret ist. Wir würden unglücklich seyn, und unglücklich bleiben, wir würden dem Tode das Leben absordern, wenn die Treue Gottes uns nicht ein Mittel angewiesen hätte, diese Hartnäckigkeit der Natur zu besiegen, und den Widersinn unsers

unsers Herzens zu beherrschen. Dieses ist das Gebet. Jacobus beschuldigt einige damalige Christen, daß sie nichts hätten, auch nichts bekommen, warum? sie beteten nicht. Jacobi IV, 3.

Unzählige Befehle Gottes und des Heylandes, eben so unzählige auf das Gebet gesetzte Verheißungen, ungezählte Beispiele in der Schrift versichern uns, daß das Gebet das souveraine Mittel sey, seine Seele sowol in die gehörige Gemüthsfassung zu versetzen, als auch sieinnerlich zu bessern, und des Beystandes Gottes des heil. Geistes fähig zu machen. David klaget im Psalm. LI. über die Zerrüttungen, welche der Ausbruch angebohrner Lüste in seinem Geiste angezettelt hatte; und mit eben den Seufzern erschreit er von Gott ein feusches und zur Ausübung der Gottseeligkeit freudiges Herz: Schaf in mir, Gott, ein reines Herz, und gieb mir einen neuen gewissen Geist. Verwirf mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Troste mich wieder mit deiner Hülfe; und der freudige Geist enthalte mich. v. 12 — 14. Wer des Endzwecks nicht verlustig gehen will, muß sich zu denjenigen Mitteln verstehen, durch deren rechtmäßige Anwendung er erreicht werden kann. Man sieht hieraus, daß derje-

nige, welcher sich zum würdigen Genusse der Mahlzeit Jesu zubereiten will, beten und durch ernstliche Unterhandlung mit Gott seine Seele zurüsten müsse, daß sie zu dieser Vorbereitung gehörig ausgelegt sey. Verlanget ihr von martirnden Sorgen oder quälenden Leidenschaften, oder leichtsinniger Unbeständigkeit und Flatterhaftigkeit befreit zu werden? Betet. Wünschet ihr, dreuße genug zu seyn, euch nach den erforderlichen Eigenschaften rechtschaffener Communicanten ungeheuchelt zu prüfen? Betet. Betet wie David: Erforsche mich Gott und erfahre mein Herz. Verlanget ihr, euren gegen Gott und alles, was göttlich ist, feindseeligen Fleischessinn zu dämpfen? Betet: Bekehre mich, Herr, so werde ich bekehret, hilf mir Herr, so wird mir geholfen. Sehet ihr euch nach der Stärkung eures Glaubens? Betet mit den Jüngern Christi: Herr, stärke unsern Glauben. Wollt ihr, daß die andächtigen Betrachtungen der Leidensgeschichte Jesu unvergeßliche Eindrücke in euren Gemüthern haben mögten? Betet. Soll euer Herz in thätige Liebe gegen Gott und euren Nächsten entflammen? Zündet diesen Altar an durch euer Gebet. Ja wünschet ihr, daß ihr mögret beten können? Betet, daß ihr beten könnet. Dieses ist das dritte Stück, so

zu

zu einer allgemeinen Einleitung in das Vorber-  
eitungsgeschäfte gehöret.

Was die eigentliche nähre Vorbereitung  
selbst betrifft, so leget die Prüfung unsers bishie-  
rigen Seelenzustandes nach dem dritten Abschnit-  
te gegenwärtiger Abhandlung den Grund zu  
allen übrigen Beschäftigungen mit Gott und mit  
sich selbst. Wie kann der irgend wissen, was von  
dem Umfange göttlicher Wahrheiten ihm nur  
einmal angehe und was nicht, geschweige denn,  
dass er im Stande seyn solte, eine erbauende An-  
wendung derselben zu machen, der nicht weiß,  
wer er ist? Die Selbstprüfung ist eigentlich ein  
förmlicher Schluss, der also lautet: Wer das  
ist, was er nach dem Worte Gottes seyn soll,  
der ist ein würdiger Communicant. Nun aber  
berichtet mir mein bisheriger Lebenslauf, dass  
ich derjenige sey oder nicht sey: Also saget mir  
mein Gewissen, dass ich würdig oder unwürdig  
sey, zum heil. Abendmahle zu gehet.

Wen Herz, Wandel und Gewissen entweder  
zu den wüsten Weltmenschen, oder zu den Ab-  
trünnigen, oder zu den vermuhten Heuchlern,  
oder zu den leichtsinnigen Wankelmüthigen, oder  
zu den Verächtern hinweiset, bedenke zuvor derst  
sehr wohl, was in dem vorhergehenden Abschnitte  
von der Verantwortung und den Strafen der

unwürdigen Gäste gesaget worden. Er nehme dazu, wie es gar nicht bey ihm stehe, in diesen unseeligen Folgen nur das geringste zu ändern, und daß die Drohungen des göttlichen Worts an ihm erfüllt werden müssen, er verachte oder leugne immerhin die Göttlichkeit und die daraus entstehende richterliche Gewalt der Schrift. Und da er schlechterdings nicht wissen kann, wie lange ihn noch die Güte Gottes in dieser Gnadenzeit zur Ruhé leiten werde; so gehe er in sich, und bekehre sich von ganzem Herzen zu seinem Gott. Ist er dem verlohrnen Sohne gleich geworden in seiner Abtrünnigkeit, so ahme er nun auch seine Reue und Befehrung nach. Meynet er es redlich; so hat er gewiß die Verzweifelung nicht zu befürchten. Denn eben dieser Unterricht Jesu Luca XV, verkündiget ihm Gnade. Er erfreue erst den Himmel mit seiner Sinnesänderung, wenn das Abendmahl sein Herz mit dem Genusse der Gnade und des Friedens Gottes erquicken soll. So wenig er unter diesen Umständen die Verzweifelung zu befürchten hat, eben so wenig kann er die Unmöglichkeit der Befehrung vorschützen. Die Schrift selbst leget ihm Jerem. XXXI, 8. den Seufzer in den Mund: bekehre mich, Herr, so werde ich bekehret. Hilf mir, so wird mir geholfen! Die

Sinnes-

Sinnesänderung ist jederzeit ein Werk des heiligen Geistes gewesen, den Gott Niemanden vergaget, der ihn darum bittet.

Was diejenigen belanget, welche in dem Geiste der Gnade Gottes stehen, und im Glauben treu geblieben sind: so werden diese zwar ihre Schwachheit, Mängel und Gebrechen bei einer redlichen Selbstdarstellung wohl inne geworden seyn; und sie haben Ursach, sich desfalls vor Gott zu beugen und zu demuthigen, allein sie müssen daher weder sich, noch die bereits empfangene Gnade wegwerfen; sondern zuförderst sich an einer gründlichen Betrachtung der Lehre von diesem Sacramente erbauen, die mattgewordenen Einsichten wieder anfrischen, und ihre Erkenntnisgränzen zu erweitern suchen. Längst gehabte Ideen sind wie alte Bilder, welche wol einige kennbare Züge der vorgestellten Sachen behalten, aber die Lebhaftigkeit der Farben verloren haben. Der Wille wird gegen sie gleichgültig, und wenn sie auch durch das Gedächtniß wieder im Gemüthe erneuert werden; so werden sie gleichwohl wenig Reiz für das Herz haben, wofür man nicht etwas Neues bey der Wiederholung entdecket. Deswegen habe ich hinzugesetzt, daß man auf die Erweiterung des Umsangs der Erkenntnis und Verbesserung der innern Güte

derselben bedacht seyn müsse. Wachset in der Gnade und Erkenntniß unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi, ist der Beschlüß des zweiten Briefes Petri, und in der That das sicherste Mittel wider Läufigkeit im Christenthume und Absall. Wie nöthig ist es nun nicht, die Zeit der Zubereitung zu einer so wichtigen Handlung ganz besonders zu diesem Geschäfte anzuwenden?

Haben wir uns von der Beschaffenheit unsers Vorhabens hinlänglich wieder unterrichtet, und unter dem erschöpften Verstande des heil. Geistes überzeuget; so werden wir auch uns erinnert haben, daß dieses Mahl eine Gedächtnißfeier des Kreuzestodes Jesu unsers Herrn und Heilandes sey. Wir sind also ferner verpflichtet, über die Leidensgeschichte Jesu Betrachtungen anzustellen. Es fehlet uns nicht an vielen und mannigfaltigen Anleitungen, in diesem Paradiese unsre Seele zu weiden und zu erbauen. Ich werde aber gegenwärtig nur eine allgemeine Anweisung geben, aus was für einem Gesichtspuncke ein Communicant diese allergrößte Begegnheit der Welt zu überschreiten habe.

Will er gläubiger werden; so muß er das Leiden Jesu als eine der Gerechtigkeit Gottes gebene Gemüththüng für die Sünden der Welt ansehen, um derentwillen ihm der Zutritt

zur

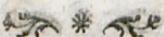
zur Gnade Gottes erlaubet wird. Will er heilig werden; so muß er aus der Vollziehung der Strafe der Sünden an dem Mittler die unendliche Abscheulichkeit der Sünde in den Augen eines heiligen und gerechten Gottes kennen lernen, und bedenken, daß bei beharrlichen Sünden ihn das Blut Jesu nicht retten könne, sondern der von Christo erduldeten feurige Zorn des allerhöchsten Wesens auf ihm ruhe. Wendes aber ist die unaußehliche Pflicht eines Christen.

Zu dem Ende ist zu bemerken, daß bei der Versöhnung die ganze Summe der Sünden aller Sünder angesehen worden als eine allgemeine große Sünde der Rebellion gegen Gott, zu welcher die Stammeltern durch die Verführung des Teufels den Grund gelegt, an welcher nachmals alle ihre Nachkommen Theil genommen, und zu deren Fortsetzung und immer mehreren Vergrößerung ein jeder das Seine leyder beitragen. In dieser verfluchten Unternehmung reiset die Menschenwelt ihrem endlichen Untergange entgegen. Daß auch wir uns des schändlichen Lasters der beleidigten göttlichen Majestät gleichfalls schuldig machen, können wir schon daran abnehmen, daß wir eben so gesinnet sind wie unser unseelig gefallener Stammvater. Wir sind nichts anders als ein vervielfältigter Adam, und

willigen durch unsre Handlungen in seinen Hochverrath, daher trifft uns alle auch sein Tod. Dieser unseelige Mensch wolte Gott gleich seyn, in einer Unabhängigkeit von Gott leben und seine selbst eigene Gottheit vorstellen. Er glaubte dem Satan, der ihm verhieß, durch den Genuss der verbotenen Frucht diejenigen Kenntnisse zu bekommen, die ihm zu diesem hohen Grade der Vollkommenheit fehlten, der Apfel sollte die Lösung zur Rebellion seyn. Man lese die Geschichte des Falles 1 Buch Mose II, und frage sich, ob sich nicht alles so verhalte, und frage sein sündliches Herz, wenn verbotene Lüste sich in seinem Innersten entzünden, ob er nicht sich selbst gelassen eben so denke, wie Adam? auch eben so handele, wie Adam? auch eben die Schrecken seines Gewissens empfinde, wie Adam? und eben so in die Feindschaft gegen einen Gott, der seine Lüste verbietet und ewige Strafen drohet, sich hinein sündige, wie Adam? Es ist besonders, daß die Schrift oft von den Ausbrüchen einer angeerbten Gottlosigkeit so redet als von einer einzigen Sünde; und eben dieses bestätigt diesen Satz. Röm. V, 12. Derhalben, wie durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen durch-

durchgedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben. v. 13. Die Sünde war wol in der Welt, bis auf das Gesetz; aber wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht. v. 14. wird zwar eine gewisse Unähnlichkeit zugegeben, aber in Ansehung des Gegenstandes, nicht aber in Ansehung der Quelle, woraus die Sünden fließen, denn v. 19. wird diese allgemeine Sünde Ungehorsam genennet, und welche Sünde ist kein Ungehorsam gegen Gottes Gesetz? Mithin bestehtet diese Ungleichheit nur in der Beschaffenheit der Handlung; so wie in einer allgemeinen Empörung man nicht sagen kann, daß alle und jede gleichviel und einerley Unthaten begangen. Aber ein jeder Empörer spielt seine eigene Rolle, im Grunde aber besteht der ganze Haufe aus Rebellen, und die Frevelthaten aller und jeder zusammen genommen sind nur ein einziger Ausruhr. Man vergleiche hiermit noch v. 17 — 19. des angezogenen Capitels; so wird man Stof genug finden, sich von der wahren Beschaffenheit und Nichtigkeit dieses traurigen Lehrsatzes zu überführen.

Der Barmherzigkeit Gottes gefiel es, sich bei dieser Gelegenheit in ihrer ganzen Unendlichkeit zu verherrlichen, deswegen verordnete sie einen Mittler, der wegen seiner göttlichen Natur



durch die Menschwerdung ein gebohrner König des menschlichen Geschlechtes war, ein Haupt, dem sowol die Herrschaft als auch die Vollmacht, das menschliche Geschlecht vor Gott zu vertreten und seiner Brüder Mittler zu seyn, angebohren wurde. Röm. IX, 5. Welcher auch sind die Väter, aus welchen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobet in Ewigkeit. Amen. Gott aber, wenn er Mensch wird, oder die menschliche Natur, wenn sie in die Persönlichkeit der göttlichen aufgenommen wird, kann nichts anders als Herr, Haupt und König des menschlichen Geschlechts seyn, und braucht es nicht erst durch eine Wahl zu werden. Dieser, der nach Johannis X, 17. 18. Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ichs wieder nehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe es Macht zu lassen, und habe es Macht wieder zu nehmen. Solches Gebot habe ich empfangen von meinem Vater: Selbstherr seines Lebens war, beschloß, die ganze Strafe dieser Rebellion an sich vollziehen zu lassen. Vor einem weltlichen Gerichte kann kein Mensch für den andern eine Todesstrafe ausstehen. Denn kein Mensch ist Herr über sein Leben, und  
der

der Richter hat kein Recht, diese Herrschaft über sein eigenes Leben einem Bürgen einzuräumen. Aber hier befindet sich die Sache in einer ganz anderen Lage. Wolte nun Christus das Lamm Gottes seyn, das der Welt Sünde trug; so konnte er es auch seyn.

Solte aber seine Versöhnung eine Gemüththung und wahre Vollziehung des von seinen Menschen verdienten Fluches Gottes seyn; so musste eine eben so mannigfaltige Strafe über ihn ergehen, als diese Rebellion strafbare Seiten zeigte. Folglich konnte das Leiden und Sterben Jesu Christi nicht in einem blutigen Tode allein bestehen; sondern es musste ein ungeheurer Zusammenfluss von Todesqualen in den Stunden der Versöhnung sich über diesen hochgelobten Mittler ausschütten.

Wir hatten Gott den Dreyeinigen unmittelbar beleidigt, und eben daher mussten in einem Garten, wo unser Hochverrath sich entsponnen, auch drey allmächtige Schauder des göttlichen Zorns unmittelbar über ihn ergehen, dreymal sank er unter diesen Schrecken nieder, zu einer Zeit, wo noch nicht die geringste Schmach oder Schmerz sich seiner allerheiligsten Person genähert hatten. Sich von Gott unmittelbar ge- strafst zu sehen, dieses war der Kelch, den Jesus

sus

sus verbat, nicht sein nachfolgendes Leiden. Eben darum bat er auch; daß diese Qual, wo zu kein Name zu finden, als nur: er rang mit dem Tode, nicht eine ganze Ewigkeit sondern eine vorübergehende Stunde seyn mögte.

Wer Sünde thut, ist der Sünden Slave und Knecht. Die vorsezlich verlohrne Freiheit zu büßen, mußte sich Christus gleich darauf freiwillig den Banden des Todes übergeben und als ein gebundener Missethäter zum Richter hinführen lassen. Es war eine thätige Einwilligung in eine Gotteslästerung, daß Adam und wir von Gott unabhängig und selbst Götter seyn wollten: also mußte auch Christus lehden, und, wie er bekannte, daß er Gottes Sohn, mithin eben sowol wahrer Gott sey, wie er als Menschensohn wahrer Mensch war, als ein Gotteslästerer gemisshandelt, verfluchtet und vor dem geistlichen Gerichte verdammet werden.

Gott ist nothwendig König. Unsre Sünden verläugnen dieses Majestätsrecht Gottes, eben daher sind sie ein abscheulicher Versuch, Gott zu entthronen: Christus mußte sich daher als einen Rebellen, der selbst bekannte, daß er König sey, vor dem Pilatus anklagen, geißeln und zur Kreuzigung verurtheilen lassen.

Die

Die Empörung gegen Gott ist ein Versuch, Gott auf das äußerste zu schmähen; und die sündige Welt missbraucht alle Kräfte der Seele und alle Glieder des Leibes, diesen Unsinne zu vollziehen. Wo ist eine Kraft der Seele? wo ist ein Glied unsers Leibes, das niemals gesündigt hätte? Dieser Stolz, diese Entwöhnung von Gott erschaffner Glieder wurde durch die Schmach und Geißelung im Richthause des Pilatus gebüßet.

Auf einem Kreuzträger ruhete das Gericht der Verbannung; und als Verbannete solten wir von dem Richtersthule Gottes zur endlichen Höllenstrafe hingeführet und verstoßen werden. Wer sieht hier nicht die Ursache, warum Christus als ein verdampter Missethäter sein Kreuz durch Jerusalem schleppen musste, um, von aller bürgerlichen Gesellschaft verstoßen, auf Golgatha dem schmählichsten und grausamsten Tode übergeben zu werden?

Der Versöhnner kam an auf der Schädelstätte, und man empfing ihn mit dem grausamen Todestrunkne, um schon sein Eingeweide zu martern, ehe die Wunden der Kreuzigung seinen zum Tode bestimmten Leichnam durchbohren.

Die Qual eines Verdammten soll ja nach Aussage der Schrift wie Feuer die Seele nicht nur

nur, sondern auch den Leib, ergreifen: Christus ward gekreuzigt, und mir fehlen die Worte, diese unbegreifliche Qual, diese von allem Mitleiden entblößte Schmach, diesen Jammer, diese brennenden Schmerzen an Wunden hängender Glieder, diese vielfache Todesnoth zu beschreiben. Wer kann hieran nur einmal denken, ohne zu zittern? In der Hölle höret der Verdammte auf, ein Gegenstand der Barmherzigkeit Gottes zu seyn, nach ihm siehet sich keine göttliche Eigenschaft nicht um, verstoßen von Gott stirbt er in den ewigen Tod hinein. Nach einer sechsstündigen Kreuzesqual rief der Mittler laut: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?

Bedenket man ferner das Verhältniß, in welchem der Erlöser wegen der persönlichen Vereinigung gegen Gott stand, und die martervolle Schmach und Qual, welche von allen Seiten auf ihn zustürmten: so giebt diese Verlassung von Gott, diese Aufforderung der göttlichen Gerechtigkeit die Ursach dieser Verlassung vom Richtersuhle herab anzuseigen, uns einen Blick in das tiefe Seelenleiden des Erlösers, der jedem endlichen Verstande unerträglich vorkommen muss. Wird dieses Strafgericht dereinst die Verdammten, die Ungläubigen treffen, die darum

darum die Strafe der Empörung gegen Gott selbst auszustehen haben, weil sie an der Versöhnung des für uns von Gott gestrafsten Erretters nicht Theil nehmen wollten; so werden sie Ursach haben, zu wünschen, daß die Hölle und ihre Qual, das von ihnen verspottete ewige Feuer, der von ihnen verlachte nagende Wurm nimmer seyn möchte.

Unser Tod ist ein von uns selbst gewählter Tod; und unsre Verwesung ist Schande für ein Geschlecht von Geschöpfen, das zu einem immerwährenden Leben bestimmt war, das vor dem Falle hätte ewig leben können, und nach besiegter Versuchung hätte ewig leben müssen. Ob schon der Erlöser der Vollendung seiner Versöhnung versichert ward; so unterließ er doch nicht, freiwillig sein Leben aufzugeben und seinen erblästten Leichnam dem Begräbnisse zu überlassen, ließ aber diesen letzten Schritt der Aufopferung sein selbst mit solchen Umständen begleitet werden, die klarlich zu verstehen geben, daß die auch an den Gebeinen der Missethäter lebende Schmach noch an seinem begrabenen Leichname vollzogen werden müssen. Also mußte Christus leiden!

Man sehe diese eingeschaltete Betrachtung nicht als eine vollständige Erklärung des Versöhnungstodes Jesu an, sondern ich habe sie nur

als

als einen Grundriß dererjenigen Betrachtungen, die ein Jünger Jesu vor dem Genusse des heiligen Abendmahls anzustellen hat, vorlegen wollen.

Hier erscheinen unsre Sünden in ihrer ganzen gräßlichen und noch dazu wahren Gestalt, und noch schändlicher muß uns der Rückfall in vorige Sünden, welchen Paulus eine neue Kreuzigung des Sohnes Gottes nennt, vorkommen. Vereinigung ist für unsre Sünden zu wenig. Lutherus beantwortet in den Fragestücken seines kleinen Catechismus die Frage: Warum sollen wir seines Todes gedenken und denselben verkündigen, das ist preisen? ganz vortrefflich also: Auf daß wir lernen glauben, daß keine Creatur hat können genugthun für unsre Sünde, denn Christus wahrer Gott und Mensch, und daß wir lernen erschrecken vor unsern Sünden und dieselben lernen groß achten. Dieses Schrecken muß voran gehen, und der Neue den Weg zu unserm gegen die Sünde gleichgültigen Herzen bahnen. Wer aber alsdenn nicht vor der Sünde erschrickt, wenn er den gestraften Mittler in den Tod dahin sinken sieht, den wird der vom Sinai herabstrahlende Donner noch weniger erschüttern. Wer alsdenn noch die Sünde lieben kann, wenn

er

er in dem vielfachen Tode des Mittlers ihre endlichen Folgen vollzogen gleichsam vor sich sieht, für den sind alle übrige Bewegungsgründe zur Bekehrung und Heiligung seines starren Herzens zu schwach.

Eben diese Betrachtungen werden aber auch seinen Glauben stärken. Solte oder müßte ein Bussfertiger verloren gehen? wollte Gott ihm nicht Barmherzigkeit und Vergebung wiederfahren lassen? könnten oder sollten die auf die Versöhnung sich gründenden Verheißungen Gottes nicht erfüllt werden, so elend er sich auch übrigens fühlen mag? so ist das Leiden Jesu eine That Gottes ohne Absicht: eine That, dürste ich, Allerheiligster, so sprechen! eine That, die weder die Liebe noch die Gerechtigkeit Gottes gegen sich selbst verantworten könnte, und die Auferstehung Christi, durch welche Gott die vollen-dete Versöhnung der ganzen Welt angekündigt hat, ein Widerspruch wieder die Wahrheit und Treue Gottes.

Der Unglaube, dessen Anwandelungen auch der rechtfächerste Christ bey sich oft zu seinem Verdrusse wahrnimmt, ist wie ein geschlagener Feind, der auf der Flucht sich noch zu rächen sucht. Man leugnet nicht, daß die Schrift Gottes Wort seyn, zu dessen Erfüllung sich die

Liebe Gottes freywillig verbunden hat, man zweifelt nur, ob man die Person sey, an welcher die Gottesverheißungen, die in Christo Jesu Ja und Amen sind, erfüllt werden können. Dieses strafbare Misstrauen findet an unsren Schwachheiten und Uebereilungen allemal einen gefährlichen Hinterhalt, aus welchem es unsre Seelenruhe anfallen kann. Allein das feierliche Bundesgedächtniß der Versöhnung stärket unsren Glauben, und wir lernen glauben, daß Christus aus großer Liebe für uns gestorben sey. Die Zuversicht findet ihre volle Nahrung, sie wird misstrauisch gegen ihr Misstrauen, und der Unglaube wird mit seinen eigenen Waffen getötet. Trost, Friede und Freudigkeit gegen einen Gott, der selbst der Erfinder und Stifter der Versöhnung ist, strahlet wieder auf uns herab, so lieblich, wie der aufgeklärte Himmel hinter ein stiehendes Ungewitter mit neuem heiteren Sonnenglanze hervorleuchtet und die erschrockenen Geschöpfe wieder tröstet.

Endlich wird diese andächtige Betrachtung der Leidensgeschichte Jesu unsre Liebe gegen Gott mit neuer Inbrunst entzünden, und uns zu einer für die Ehre Jesu sich aufopfernden Gegenliebe und Treue mächtig reißen. Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen

nen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn  
glauben, nicht verloren werden, sondern  
das ewige Leben haben! Das Leiden Jesu  
ist die reelleste Auslegung dieses Schriftorts.  
Ein Gemüth, das überzeuget ist, ohne Mittler  
müsse der Sünder nach Seel und Leib auf ewig  
verloren gehen, und einsiehet, daß die Sen-  
dung des Sohns der allernwiderrichtbarste Be-  
weis sei, die Liebe Gottes wolle uns, aller vor-  
hergegangener Beleidigungen ohnerachtet, erret-  
ten, und die im Blute der Versöhnung ster-  
bende Liebe des Sohnes Gottes sich nicht zueig-  
nen will, muß entweder allen, mit dem Gebrau-  
che der Gnadenmittel stets vergesellschafteten  
Wirkungen des Geistes Gottes auf eine satani-  
sche Art widerstreben, oder die allerheiligsten Lie-  
besneigungen gegen einen so liebesvollen Erretter  
empfinden.

Also sind Bussfertigkeit, eine gläubige Sehn-  
sucht nach dem Besitze der Gnade Gottes, eine  
sich Christo verlobende Liebe und Treue diejeni-  
gen Gesinnungen, in welchen wir des Seegens  
der Gedächtnissfeier des Todes Christi theilhaf-  
tig werden. Ist nun die Betrachtung der Leid-  
ensgeschichte das Mittel, diese Gesinnungen  
in uns hervorzubringen; so ist dieselbe ohnstrei-

M 2 tig



ig das wesentlichste Stück der Vorbereitung zum Genusse dieser Bundesmahlzeit.

Das letzte Stück der Zubereitung ist die Beichte. Vielleicht erweise ich manchem einen wahren Lebendienst, wenn ich aus der Kirchengeschichte den Ursprung dieser Anordnung erzähle. So lange die christlichen Gemeinen aus solchen kleinen Gesellschaften bestanden, daß alle Mitglieder sich untereinander vollkommen könnten, und von ihren Vorstehern ganz übersehen werden könnten, finden wir keine Nachricht von öffentlichen Beichtgelegenheiten. Wer in vorseitlichen Religionsirrtümern und Lastern lebte, wurde nicht eben vom gesellschaftlichen Genusse des Abendmahls, sondern überhaupt von der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossen. Der wegen seiner Seeligkeit angesechene Bruder verfügte sich zu seinem Lehrer, entdeckte ihm den Zustand seiner Seele, und bediente sich dessen Anweisung, im Glauben gesund zu werden, ohne eben den Genuss des heil. Abendmahls abzuwarten. Der, welcher wegen seiner Versündigungen von Gott durch Krankheit oder andere Bestrafungen heimgesucht war, sahe die Anweisung Jacobi V, 16. vor sich, er bekannte seinem Bruder seine Sünde, man betete gemeinschaftlich, und oft war die Genesung eine Versicherung

cherung der im Himmel erfolgten Vergebung. Denen Aposteln war von Christo unmittelbar die Vollmacht erteilet, Sünden zu vergeben und zu behalten. Joh. XX, 22. 23. Solte diese Macht eben so unbedungen denen öffentlichen Lehrern der Kirche zukommen; so müßten sie durch unmittelbare Eingebungen des heil. Geistes den innern Zustand menschlicher Herzen erforschen können, wie diese Gesandten Jesu. Daz aber denenjenigen, die notorisch unbußfertig waren, der auf ihrem lasterhaften Zustande ruhende Zorn Gottes eben darum, weil sie in ihrer Blindheit sich selbst weder kannten noch kennen wollten, von Lehrern ja ganzen Gemeinen angekündigt werden solle, und wieder umgekehrt denenjenigen, deren Sinnesänderung zwar andern nur aber ihnen selbst nicht sichtbar war, anzudeuten sey, daß sie sich der Begnadigung Gottes zuversichtlich zu getrostet hätten, erheller aus Matth. XVIII, 15 — 19.

Schon im dritten Jahrhunderte wurden deswegen fromme Personen bestellt, auf deren Einsicht und Treue man sich verlassen konnte, welchen diese Prüfung der Bußfertigen, Trostung und Aufnahme der Gefallenen in die Gemeinschaft der übrigen Christen anvertrauet wurde.

de. g) Als sich nachmals die Anzahl der Mitglieder einzelner Gemeinen dergestalt mehrete, daß man sie nicht genau kennen konnte, mußten sich diejenigen, die zum heil. Abendmahle gehen wolten, vorher bey ihren Bischöfen melden, und von diesen sich prüfen und zu einer rechten Zubereitung unterweisen lassen. Auf diese Art entstand nicht nur der Beichtstuhl, sondern er wurde auch als eine Vorbereitungshandlung zum heil. Abendmahle angesehen. In was für einen Verfall diese heilsame Anordnung unter dem Pabstthume gerathen, ist zu bekannt, als daß ich eben nothig hätte, diese Schande des Christenthums aufzudecken. Die Religionsverbesserung Lutheri reinigte auch diese Anordnung vom Missbrauche, und jetzt ist der Beichtstuhl in der evangelischlutherischen Kirche wieder eben das, was er vorher war, nemlich eine Gelegenheit diejenigen, die sich zum Tische des Herrn nahen, von der Wichtigkeit dieser testamentlichen Handlung zu unterrichten, ihnen die Eigenschaften würdiger Gäste vorzuhalten, die bedrängten und niedergeschlagenen Gemüther zu erquicken, ihnen die Kennzeichen derjenigen, so der Gnade Gottes fähig sind, anzuzeigen, und unter der Bedingung

Socrates V, 19. Sozomenus VII, 16. Origines Homil. V.

gung, daß ihr Gewissen sie davon überzeuget, im Namen, nicht des Predigers, sondern des dreyeinigen Gottes ihnen die Vergebung der Sünden anzukündigen: denen tückischen und treulosen Gemüthern aber anzudeuten, daß ihnen dieser Trost nicht zu statten kommen könne, und sie sich vergeblich mit der Vergebung der Sünden in ihrer Sicherheit todt trösten würden, wenn sie verwegen genug wären, sich dessen unbefugter Weise anzumessen. Und kurz, der Beichtstuhl unserer Kirche ist eine Gelegenheit, einzelne oder wenige Seelen, die sich zusammen finden, insbesondere zu bearbeiten.

Solte sich ein Christ dieser Gelegenheit, seine Seele zu erbauen, wol mit gutem Gewissen entziehen können? ich meyne nicht, zumal da es in keiner Sache schwerer hält, sich selbst zu unterrichten und zu trösten, als in der Anwendung der Heilswahrheiten auf seinen besondersten Seelenzustand. Es ist demnach einem treuen Communionanten gar sehr zu ratzen, dieser Gelegenheit wohl wahrzunehmen, dasjenige, was sein Gemüth besonders röhrt, tief zu Herzen zu nehmen; und, im Fall er in zweifelhaften Umständen sich befindet, lieber mit seinem Prediger insbesondere darüber zu sprechen, als in einem solchen Zustande diesen Schritt zu wagen, in welchem

er nicht weiß, ob er zum Gerichte oder zum Leben hinzugehet. Der Geist des Höchsten wird nicht fern von ihm seyn, wenn er mit David seufzet: **Schaf in mir, Gott, ein reines Herz, und gib mir einen neuen gewissen Geist.** Verwirf mich nicht von deinem Angesichte, und nimm Deinen heil. Geist nicht von mir. Tröste mich wieder mit deiner Hülfe, und dein freudiger Geist enthalte mich. In dieser Gemüthsfassung erwarnte er den seligen Augenblick, wo er durch den Genuss des Brots des Lebens das kostbare Unterpfand seiner Seeligkeit mit einem gläubigen und zu einer treuen Liebe gegen seinen Erlöser zubereiteten Herzen in Empfang nimmt.

### Gebet.

**Erbarmungsvoller Erlöser!** Eben jetzt, da ich es wage, mich zu einer der allerwichtigsten Handlungen meines Lebens vorzubereiten, erblicke ich mit Schrecken die Hindernisse, die sich meiner Bereitwilligkeit entgegen stellen. Ich entrann den chaotischen Unruhen der um mich herum tobenden Welt, ich hoffte dieses einsame Zimmer sollte mein Horeb seyn, wo ich dich und du mich finden soltest, und siehe! meine zerstreuungen,

ungen, meine weltlichen Sorgen, meine Begierden, meine Leidenschaften haben mich bis in die tiefste Einsamkeit verfolget, und mich ergriessen, wie Mörder meines guten Vorsatzes kämpfen sic, um ihn zu tödten! Hier, wo alles rings um mich herum schweigt, wo nur dein Auge, das ins verborgene sieht, mich trifft, wolte ich mit mir selbst sprechen, und mich fragen, wer ich seyn? und wer ich künftig seyn wolle? aber wie langwierig bedenket sich mein Herz, diese ernschafsten Fragen zu beantworten! Wie? ist etwa mein Herz selbst von mir abgefallen, und hat sich hinterlistig mit der falschen Eigenliebe gegen meine Besserung verschworen? Oder höret meine Seele auf, Geist zu seyn, wenn sie auf ihrem eigenen Grunde arbeiten soll? Wie verdächtig ist mir dieses Stillschweigen, vielleicht verstecken sich hinter demselben unerkannte Sünden, vielleicht ist meine innere Gestalt noch so jämmerlich elend, daß ich mich scheue, mich selbst in demjenigen Lichte zu beschauen, in welchem du, Allwissender und Allerheiligster, mich beleuchtest? du, der du Herzen und Nieren prüfest.

Werde ich denn darum weniger frank seyn, weil ich meine Krankheit verborge? oder ist das der Weg zu meiner Besserung, weil ich nicht wissen will, mit was für gefährlichen Krankheiten

M 5 und



und Sünden ich noch behaftet seyn? Vielleicht wiederhole ich jetzt denselben Versuch, den Adam wagte, als er sich vor deinem Angesichte hinter Edens Hecken verbarg, und dich vergeblich rufen ließ: Adam, wo bist du? und dennoch fandest du ihn. O finde mich auch, mein gnädiger Gott! Erforsche mich und erfahre mein Herz; prüfe und erfahre, wie ich es meine: siehe, ob ich auf bösen Wegen wandele: rufe mich von dem Wege des Verderbens zurück, zeige mir meine Fehlritte, und leite mich auf ewigen Wegen. Sollte ich mein schonen, da ich doch bald offenbar werden muss vor deinem Richterstuhle, o Richter der Welt? Sage ich dir etwas, was du nicht schon längst ohne meine Nachricht weißest, wenn ich seufze: Siehe Herr, ich bin aus sündlichem Saamen erzeuget, und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen! meine Wunden eitern und stinken für meine Thorheit! meine Sünden gehen über mein Haupt, wie eine schwere Last sind sie mir zu schwer worden? Mein Nächster ist etwa mit mir zufrieden, aber woher weiß er, ob deine Liebe und deine Furcht die Quelle meiner Zugend gewesen, oder Stolz, oder Eigenliebe, oder Ruhinsicht, oder die Lust zur Gemächlichkeit? Was verberge ich doch mich vor mir selbst! ich bin ja mein nächster Freund, und warum will ich

ich nicht mit mir selbst so vertraut umgehen, daß ich mir meine Fehler sage? Will ich mich anschicken, dein Leiden, mein Heyland, zu erwegen, wie widert meiner Kaltstimmigkeit vor deinem Tode! wie gern leugnere die Selbstgefälligkeit, daß dieses die Zahlung für meine Sünde sey: wie furchterlich und wie schaudernd ist mir jeder Blick zu deinem Kreuze! Die Krankheit ist gefährlich, wo sogar die Arzneymittel dem Kranken verhasst sind. Herr! ich erkenne die Wahrheit deiner göttlichen Aussprüche, das Tichten und Trachten des Herzens ist böse von Jugend auf und immerdar. Wir sind entfremdet von dem Leben, das aus Gott ist! der natürliche Mensch vernimmt nichts von dem, was des Geistes Gottes ist, es ist ihm eine Thorheit, und er kann es nicht begreifen. Siehe! du hast Lust zu der Wahrheit, die im verborgenen lieget, so im verborgenen, daß ich sie nicht einmal wissen will, du läßt mich wissen die geheime Weisheit. Um so mehr habe ich den Verstand desjenigen Geistes nöthig, der auch die Tiefen der Gottheit forschet, um bey meiner Zubereitung des wahren Endzwecks nicht zu verfehlen. Wohlan! aber was sehe ich bey einer genaueren Prüfung meines Lebens? Sünden! die erste Gattung meiner Fehler! aus unreinen Quellen gesloßne Tugenden!



Den! das ist: Sünden von der andern Art.  
 Mein Schulunterricht, mein Catechismus frä-  
 get mich: ob ich glaube, daß ich ein Sünder  
 seyn? Nothwendig muß es schwer seyn, solches zu  
 glauben, weil ich erst deshalb mich befragen las-  
 se. Bin ich es etwa nicht, wenn ich solches  
 nicht glaube? warum bedenke ich mich denn län-  
 ger, zu antworten: Ja, ich glaube es, ich em-  
 pfinde es, ich bin ein Sünder. Und denn erst  
 bin ich derjenige, in des Geist kein Falsch ist.  
 Meine Gebeine verschmachteten unter den Anklä-  
 gungen meines Gewissens durch mein tägliches  
 Heulen, so lange ich es wollte verschweigen.  
 Darum bekenne ich dir meine Sünde, und ver-  
 hele meine Missethat nicht.

Aber ich bekenne sie jetzt nicht vor deinem  
 Richtersthule, sondern vor deinem Kreuze, o Er-  
 läser!

Fürwahr! du trugest meine Krankheit, und  
 ludest auf dich meine Schmerzen. Du bist um  
 meiner Missethat willen verwundet und um mei-  
 ner Sünde willen zerschlagen, die Strafe lieget  
 auf dir, auf daß ich Friede hätte, und durch dei-  
 ne Wunden bin ich geheilet! Aber auch fürwahr  
 meine Sünden sind Rebellion gegen Gott und  
 Laster der beleidigten Majestät meines Gottes und  
 nicht die kleinen Schwachheiten und Gebrechen  
 der

der Natur, wo für sie die blinde Welt ausgiebet.  
 Dein Gesetz drohet mir den Fluch, und dein  
 Tod unterrichtet mich, was Sünde und Fluch sey.  
 Jetzt stunde ich am Rande der Verzweifelung,  
 tröstete mich nicht dein Abendmahl und überzeu-  
 gete mich, daß dieser Leib für mich gestorben, und  
 dieses Blut für mich vergossen worden. Fließet  
 nur, ihr Augen, ihr Thränen, ergießet euch von  
 meinen Wangen über meine zum Kreuze Jesu  
 aufgehobene Hände. Gerechtere Thränen flos-  
 sen nie von meinem Angesichte, als die, so ich  
 jetzt über mich selbst weine und über meine Sün-  
 den. O göttliche Traurigkeit! fliehe nicht von  
 meiner Brust, in die empfinde ich sanften Trost,  
 und erquicke mich mit deinem heilsamen Schmer-  
 ze. Ich hoffe, daß ich Vergebung erlangen wer-  
 de, weil ich über mich traure, um des Leidens  
 und Sterbens meines Jesu willen die Sünde  
 verabscheue, und im Glauben Gnade suche.

Herr, du bist für mich gestorben, und dein  
 Tod ist die Ursache, daß ich selbst die Gerechtig-  
 keit Gottes um Vergebung meiner Sünden an-  
 flehen darf. Denn, so wir unsre Sünden be-  
 kennen, so bist du treu und gerecht, daß du sie  
 uns vergibest. Gerechtigster! du hast mich  
 Gott erkaufet mit deinem Blute, und jede deiner  
 Wunden rufet laut für mich: Vater, vergib!

So

So vergieb denn dem seine Sünde, für welchen  
 du gestorben bist. Wer will mich hier beschuldigen,  
 da Gott hier ist, der mich gerecht macht?  
 Wer will mich verdammen, da Christus hie ist,  
 der für mich gestorben und auferstanden ist.  
 O so laß denn dein Abendmahl diesen Trost ver-  
 siegeln in meiner Seele! Und werde ich in deinen  
 Tempel gehen zu beten, gern will ich an meine  
 Brust schlagen, und mit dem Zöllner seufzen:  
 Gott, sei mir Sünder gnädig! Wird dein Bo-  
 the mit mir von deiner Versöhnung sprechen, die  
 Hand auflegen, und sagen: Fürchte dich nicht,  
 du hast in Jesu Namen Gnade vor dem Dreie-  
 nigen gesunden: so laß diesen Zuruf Freude und  
 Wonne in mein schmachtendes Herz ergießen,  
 daß die Gebeine fröhlich werden, die du zerschla-  
 gen müssen, um mich heilen zu können. Höre  
 doch, mein Erbarmer, mein Glaubensbekannt-  
 niss, das ich hier, da ich das Opfer eines geäng-  
 stigten Geistes dir bringe, ablege, und verachte  
 nicht, was mein geängstigtes und zerschlagenes  
 Herz dir saget: Ich glaube, daß du für mich  
 gestorben seist! und nun vergieb, vergieb alles,  
 und alles auf ewig. Dein Abendmahl stärke  
 diesen meinen Glauben.

Niemand hat größern Anspruch auf meine  
 Liebe, als du, der du für mich gestorben bist.  
 Wohl-

Wohlan! so entflamme denn meine Liebe bey dem Altare, wo ich dein Sacrament genieße, und dir Treue bis in den Tod schwöre, und auch dieses ist zu wenig, ich schwöre sie dir auf die ganze Ewigkeit. Denn du hast mich geliebet von Ewigkeit, und liebst mich in Ewigkeit. Liebe seyn nun die starke Trichtfeder aller meiner künftigen Handlungen, mein ganzes Leben seyn Liebe. Mein Nächster, von meinem Bruder an, bis zu meinem Feinde und Verfolger, wisse, daß ich ihn um deinetwillen lieben könne, lieben wolle, und wirksam liebe. Werde ich denn ein Licht seyn, das sich in dieser heiligen Flamme selbst verzehret, so spreche man über meiner Gruft: Hier liegt ein begnadigter Gläubiger und ein Liebhaber Jesu und seines Nächsten. Dazu stärke mich dein Abendmahl. Amen. Lob und Ehre und Preis und Gewalt seyn Gott und dem Lamme, das der Welt Sünde trug, von Ewigkeit zu Ewigkeit Amen.

---

## Der fünfte Abschnitt.

Vom dem  
Verhalten des Communicanten nach dem  
Genusse des heil. Abendmahls.

---

**S**ede Wohlthat Gottes verpflichtet uns zum Lobe des Allerhöchsten, und eine ehrerbietige

eige Dank sagung ist die erste Antwort, die wir dem Herrn auf seine Gnadenerweisung zu geben haben. Aber welche Freude, welche Dankbe gierde, welche Liebe muß unsren Geist beleben, wenn wir diejenigen unermesslichen Wohlthaten uns zu Gemüthe führen, die durch diese heilige Stiftung uns zu Theil geworden! Sich als ei nen begnadigten Sünder anzusehen zu können, der von nun an, und so lange er in dieser gesegne ten Vereinigung mit Christo treulich verharret, weder gerichtet noch verdammt werden kann, ein Verlobter Gottes zu seyn, dem bei jedem Gebe the der Zugang zu aller Gnadenfülle offen steht, der mit dem Sohne Gottes mehr als freund schaftlich umgehen darf, der die Versiegelung und zugleich den vorläufigen Genuss des ewigen Lebens als einen verborgenen Schatz besitzet, und ob er gleich noch in seiner Minderjährigkeit auf Erden wandelt, dermaleinst wenigstens so reich an Herrlichkeit ist, als jeder Engel, der über sich selbst erstaunen muß, wenn er seinen nichtigen Leib ansiehet, und dabei an dessen unaus bleibliche majestätische Auferstehung gedenket, und zugleich erweget, daß er dieses alles den Wun den seines Jesu zu verdanken habe, und daß ihm dieses alles durch den gläubigen Genuss ei nes so weiglich gestiften Sacraments zu eigen worden,

worden, ich sage, ein so seeliger Mensch geworden zu seyn, und sich über ein so hohes Glück nicht zu freuen, sich zu freuen, und mit jenem Samariter vor seinem göttlichen Wohlthäter nicht niederzufallen und ihn mit lauter Stimme zu preisen, hieße, durch Undank sich derjenigen Schäze unwürdig machen, die man durch Bussfertigkeit erlanget zu haben glaubet. Sollte der nicht, wie David, seine Seele also anreden: Lobe den Herrn, meine Seele; und was in mir ist, seinen heiligen Namen! Lobe den Herrn, meine Seele; und vergiß nicht, was er dir gütig gethan hat! Der dir alle deine Sünde vergiebt; und heilet alle deine Gebrechen. Der dein Leben vom Verderben erlöst; der dich cröner mit Gnade und Barmherzigkeit. Psalm. CIII. Geistreiche Lieder, inbrünstige Seufzer zu Gott werden seiner Andacht das Opfer anweisen, so er dem Herren zu bringen hat, und die Glut des Altars seines Herzens ansachen. Er heilige einen so denkwürdigen Tag ganz den süßen Unterhandlungen mit seinem Seelenbräutigam, und überlasse sich ganz einer Gott geheiligen Freude.

Die Freude der Welt zeiget schon darinnen  
Ihre Eitelkeit, daß man allerhand sinnliche Er-

quicken zusammen kaufen muß, um sie wenigstens einige Stunden lang in der Glut zu erhalten, und ihre Flamme nähret sich oft von einem sehr kostbaren Aufwande. Kein Wunder! denn der Verstand wird mit seinen Be- trachtungen über ein irdisches Glück gar zu bald fertig, und misst sich in Beschauung des Umfangs, ehe er es sich versiehet, zur Gränze hin. Ein Weltmensch handelt in Veranfaltung sei- nes Vergnügens zugleich klug und zugleich thö- richt. Klug, daß er den Mangel des vernünf- tigen Theils seiner Wonne durch die Ergötzung seiner Sinne einigermaßen zu ersetzen suchet, und da, wo nichts wirkliches ist, eine Blendung an- bringet, um dadurch das Armseelige und Leere, so gut es sich thun lassen will, vor seinem Gei- ste zu verbergen. Thöricht, daß er sich an ei- ner so gebrechlich zusammengesetzten Freude er- götzet, deren Unbestand er vorher siehet, und nachher die Kosten seiner Freude mit Verdrus- se bezahlet. Seine Freude ist ein Kunstfeuer, dessen Bewerkstelligung sehr mühsam und kost- bar, dessen Glanz sehr kurz ist, und dessen Fol- gen sich plötzlich wieder in Nacht verwandeln. Hingegen die Freude eines Christen ist wie ein Firmament, dessen Schöpfer Gott selbst ist, dessen funkelnde Sterne nie verlöschen, das  
immer

immer erstaunenswürdiger wird, je mehr der Verstand und die Einsicht das forschende Auge aufkläret, und dessen fruchtbare Einfluss un- denkbar mannigfaltig ist.

Der tieffinnigste Verstand, die scharffinnigste Beurtheilungskraft wird mit der Untersuchung der Glückseligkeit einer so hohen Begnadigung nie fertig: denn ersfreueten Geiste ist es angenehm, daß er ein Feld vor sich sieht, dessen Gränze er von keinem ihm möglichen Standorte mit seinen Gedanken erreichen kann. Er müßte die unendliche Gottheit und die Ewigkeit denken können, wenn er sagen wollte: Nicht weiter! Paulus, wenn er seine Mitchristen mit Seeligkeiten ganz überschütten will, beuget seine Knie vor Gott und flehet nach Eph. III, 17. 18. daß Christus wohnen möge in ihren Herzen durch den Glauben, und durch die Liebe eingewurzelt und gegründet werde. Auf daß sie begreifen mögen mit allen Heiligen, welches da sey die Breite und die Länge, die Tiefe und die Höhe seiner Liebe und Gnade.

Er ermuntert sie wenigstens einen Versuch zu machen, unendliche Größen zu messen, damit sie sich selbst überzeugen mögten, daß die aus der Liebe Jesu fließende Seeligkeit unendlich sey, und dadurch desto williger gemacht würden, der Liebe

M 2 + Jesu

Jesu Christi ihres Heylandes sich ganz aufzuopfern. In dem Herzen eines gläubigen Abendmahlsgastes ist Christus und er in Christo, und also ist es ihm erlaubt, seinem Geiste diese große Aufgabe vorzulegen. Es ist merkwürdig, daß der weise Apostel sich solcher Redensarten bedient, die sich zur gemeinen Messkunst nicht schicken. Wer in dieser niedrigeren Wissenschaft die Länge, Breite und Tiefe eines Raums messen kann, findet weiter nichts zu messen übrig, aber in der höheren Messkunst erstrecken sich die Aufgaben viel weiter. Oft hat die durch so große Gegenstände gereizte Wissbegierde Astronomen verleitet, die Entfernungen der Sterne zu messen: Bey der Sonne und den Planeten, wie auch bey einigen Cometen ist es ihnen so ziemlich gelungen, aber bey Messung der übrigen Sonnen des Firmaments haben sie zu ihrem Erstaunen bemerket, daß ihnen kein Mittel möglich sey, ihre Größe und Entfernung nur einigermaßen ausfindig zu machen. Einen einzigen Stern der allerersten Größe ausgenommen, sind alle übrigen Weiten unmeßbare Linien.

In der Erkenntniß Jesu und seines erworbenen Heils sind viele Gegenstände, die man mit seinem Verstande abreichen, und wovon man sich deutliche und vollständige Begriffe machen kann, aber

aber die übrigen sind unermesslich herrlich, und wir wissen davon weiter nichts, als daß sie da sind; so wie man von den selbst leuchtenden Sternen nichts mehr erforschen kann, als sie sind da, sie sind in Menge da, und es sind mehr da, als wir sehen können. Gott hat unsre Seele vorzüglich zu seinem Bilde erschaffen, so wenig Züge uns auch von dieser anerschaffnen Vollkommenheit übrig geblieben, so bemerken wir doch, daß sie an der ihr allein dunkeln Vorstellung der Unendlichkeit und Unermesslichkeit, wenn solche ihr Glück betrifft, eine besondere Belustigung empfindet. Damit glaubt sie wegen des Umsturzes ihrer Glückseligkeit sicher zu seyn. Hier ist der Fall, wo sie ihre unendliche Begierde ganz befriedigen, sich mit ihrer Vorstellungskraft über diese Güter ausbreiten und ruhen kann.

Die festlichen Tage der Begehung des Todes Jesu schicken sich unter allen übrigen Tagen unsres Lebens am besten zu diesen Beschäftigungen. O daß wir sie gehörig anwendeten, und nicht glaubten, daß diese kurzen Blätter oder irgend ein Communionbuch uns alles sagen könne, was ein Christ von dieser Materie wissen könnte und wissen sollte! Wer Dank opfert, der preiset mich, spricht Gott Psalm. L, 23. und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes.

N 3

Es

Es ist daher keinesweges zu billigen, wenn man an so wichtigen Tagen bey einigen Lobliedern und Dankgehetern es bewenden läset, und gleichsam froh ist, mit dem sogenannten heiligen Werke fertig geworden zu seyn. Gerade, als ob man nicht hinterher durch ein ungebührliches Verhalten ein Unwürdiger werden könne. Eine Sünde höret auf, Sünde zu bleiben, wenn sie nach der That bereuet wird, und eine gute Handlung wird Sünde, wenn wir sie nachher durch ein widersprechendes entgegengesetztes Betragen oder Gesinnung widerrufen. Man glaube nicht, daß ein würdiger Communicant schon durch eine andächtige Vorbereitung derjenige geworden, der er seyn will, sondern er muß es erst noch durch ein kluges nachfolgendes Verhalten völlig werden und dafür sorgen, daß er dasjenige bleibe, was er geworden.

Die Vergeßlichkeit in Angelegenheiten des Reiches Gottes gehöret mit zu den natürlichen Krankheiten der Seele, und es ist besonders, daß diejenigen Eindrücke, welche ein lebhafter Affect gemacht hat, viel zeitiger wieder verschwinden, als was mit kaltem Blute in einer sich selbst gelassenen Stille durchgedacht worden. Daher bleibt von unsren Vorstellungen und Entschließungen nichts im Herzen einheimisch, als was

durch

durch die Pforte des Verstandes eingelassen worden. So pflichtmäsig der Affect bey dieser Handlung ist; so nothig ist es, daß man durch eine nachfolgende stille Ueberlegung ihn gleichsam hefste und im Herzen anfessele, damit er nicht zu bald wieder verfliege, sondern im Verstande Ueberzeugung, und im Willen einen festen und bleibenden Entschluß zurücke lasse. Der Abendmahlstag sey ein Tag der Freude im Herrn und der allerseeligsten Wonne unsers Herzens. Unsere Seele erhebe den Herrn, und unser Geist freue sich Gottes unsers Heylandes, aber lasset uns nicht vergessen, daß bey dem Befehle Psalm L, 14. Opfere Gott Dank, auch dabey stehe: und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Wie weislich handelt nun nicht derjenige, der in denen darauf folgenden Tagen einige Erbauungsstunden dazu aussetzt, auf die Bezahlung seines Gelübdes zu gedenken?

Denen Armen, besonders denenjenigen, die mit uns Tischgenossen Jesu gewesen, nach Vermögen einige Wohlthaten zufliessen zu lassen, daß sich der durch Armut niedergedrückte Bruder über uns freue, gehöret schon zum Dankopfer, so wir dem Herrn bringen, wir beschenken ihn in seinen dürftigen Gliedern, und was wir thun würden, wenn das Heil der Welt noch, wie in

den Tagen seines Wandels auf Erden, in sichtbarer Gestalt herumgienge, und von uns zu unserm Sabbathistische eingeladen werden könnte, das lasset uns seinen Armen als seinen Anwälten erweisen. Aber das Gelübde, so wir bey der Empfahrung des Leibes und Blutes unsers Herrn gethan, erfordert eine reislichere Ueberlegung, von welcher ich nunmehr zu handeln gedenke.

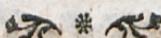
Wir haben uns verpflichtet zu einem unverbrüchlichen Glauben und zu einer aus dem Glauben fließenden, mit Leib und Seele sich Christo auf ewig aufopfernden Liebe. Also müssen wir in den folgenden Tagen einen neuen und wohl überdachten Plan unsers künftigen Lebens entwerfen und auf Mittel denken, denselben glücklich auszuführen.

Dieser Plan hat zween Gesichtspunkte, auf welche sich alle unsre Handlungen wie Linien zu ihrem Mittelpuncte beziehen, und diese Mittelpunkte stehen in einem so genauen Verhältnisse gegeneinander, daß entweder beyde zugleich, oder keiner von beyden erreicht werden kann. Wir sollen einen Glauben beweisen, der durch die Liebe thätig ist. Galat. V, 6.

Was den Glauben betrifft, so besteht derselbe in einer dreusten Zuversicht, Gott werde in Rücksicht auf die Versöhnung Christi uns die in der heiligen

Heiligen Schrift, als an welche Gott ganz allein gebunden seyn will, gegebene Verheißungen nicht unerfüllt lassen. Ebr. XI, 1. Nun werden wir bei der in der vorläufigen Zubereitung mit uns angestellten Selbstprüfung die Fehler unsers Glaubens wohl bemerkt haben. Manche klagen, daß sie ohne Unterlaß von Zweifeln an den Glaubenswahrheiten angefallen, und dadurch bei aller ihrer übrigen Redlichkeit im Fortgange des Christenthums gestöhret und aufgehalten würden.

Wenn der Zweifel gegen ausgemachte Wahrheiten eine Folge entweder der Unwissenheit oder einer fehlerhaften Einsicht in den Zusammenhang der Wahrheiten ist, nicht aber eine Misgeburt eines gegen den Gehorsam sich empörenden Willens, in welchem letzteren Falle man darum zweifelt, weil man wünschet zweifeln zu können; so entschließe man sich besonders, diejenigen Bücher der heil. Schrift mit Bedachtsamkeit zu lesen, welche umständlich von denen Materien handeln, an welchen sich der Zweifel zu reiben sucht. Viele machen sich von der Lehre des Christenthums falsche Begriffe, haben in der Jugend einen unzulänglichen Unterricht genossen, sind nachmals in die Gesellschaft der Spötter gerathen, deren unreifer Witz das Auge ihrer Vernunft geblendet hat, daß sie die Wahrheit nicht in ihrem reinen



Lichte sehen, viele Lehrsätze, ohne welche keine Einsicht in den Zusammenhang der Glaubenslehren statt findet, haben sich aus ihrem Gedächtnisse verloren, der Hang zum Zweifel in göttlichen Wahrheiten ist uns allen mit der Feindschaft gegen Gott angebohren: Da frage man noch lange, wo Zweifel herkommen. Was muß man aber thun, wenn man im Finstern sehen will? Man zünde ein Licht an. Das Wort Gottes ist das Licht, das unsre Seele erleuchtet. Sollte die Unwissenheit so überhand genommen haben, daß man auch bei Lesung der Schrift sich nicht zurechte zu finden weiß, oder wol gar an ihrem göttlichen Ursprunge zweifelt; so bediene man sich des Raths erleuchteter Männer, die durch mündlichen Unterricht uns wieder zurechte führen, oder durch Nachweisung solcher Schriften, die unserer besonderen Denkart und Gemüthsfähigkeit angemessen sind, uns die Fackel vortragen.

Wir wissen uns auf viele zu besinnen, denen bei einer unparthenischen Lesung des Lebens Jesu nach den vier Evangelisten ohne alle weitere Beihilfe alle Zweifel verschwunden sind. Was aber die Lehrbücher betrifft: so hat man allerdings Ursach, sie mit Gebet und steter Selbstprüfung vor Gott durchzugehen: allein viele stehen sich selbst im Lichten, wenn sie meynen, man müsse sie

Capitel

Capitel vor Capitel lesen, und kommen darüber nie zu einer gründlichen Einsicht in den Zusammenhang der darinnen enthaltenen Wahrheiten. Man mache einen Versuch, und lese von einem schriftlichen Aufsatz heute eine Seite, morgen die andere, und übermorgen die dritte, so ist nichts gewissers, als daß man am Ende sagen wird, man habe die Schrift gelesen ohne zu wissen, was eigentlich darinnen enthalten sey. Leset aber eine lesenswürdige Schrift anfänglich ununterbrochen im Zusammenhange durch; bemerkt diejenigen Stellen, die euch vor andern wichtig zu seyn geschienen: nehmet hierauf diese Stellen noch einmal besonders vor, erwäget jeden Umstand in seinem Zusammenhange mit den übrigen. Beschließet diese Bemühung mit einer nochmalsigen aneinander hangenden Wiederholung so schnell, als nur immer eure Gedanken dem lesenden Auge folgen können; so werdet ihr euch nicht nur von dem Hauptinhalte unterrichtet sehen, und jeden einzelnen Satz in seiner Verbindung mit den übrigen denken können, als woraus eben seine Stärke zu beurtheilen ist, sondern es wird sich auch die Wahrheit dergestalt in eurem Gedächtnisse abgedruckt haben, daß ihr ohne Mühe euch an die selbe erinnern könnet.

Die

Die heilige Schrift ist ein Buch, das uns hier in diesem Leben unterrichtet, warnt, leitet und tröstet, in jener Welt aber richtet. Gott selbst hat sich nach seiner unendlichen Güte an sein Wort gebunden, und wir dürfen nicht zweifeln, daß nach der Versicherung Christi der Allerhöchste sich eher entschließen werde, Himmel und Erde untergehen zu lassen, als zuzugeben, daß von seinen Verheißungen und Drohungen nur eine Sylbe unerfüllt bleibe. Sollte man nicht mit ehrbietigem Zittern ein so heiliges, ein so wichtiges Buch in die Hand nehmen? Sollte man nicht die darin enthaltenen Schriften der von dem heiligen Geiste getriebenen Knechte Gottes mit eben der Aufmerksamkeit und Anstrengung des Gemüths lesen, als man die Befehle weltlicher Obrigkeiten und die Gesetze der Richter behandelt? Man mache vors erste einen Versuch nur mit den kürzesten Briefen der Apostel, lese sie auf die vorhin beschriebene Art, wie man mit Vernunft geschriebene Bücher zu lesen schuldig ist, ich zweifle nicht, es werde ein so reines und anmuthiges Licht der Erkenntniß in unserm Geiste aufgehen, daß wir keiner weiteren Ermahnung und Bewegungsgründe nöthig haben werden, auch die übrigen Bücher des Wortes Gottes auf gemeldete Art und Weise zu lesen.

Blei-

Bleiben nachmals noch Zweifel und Einwendungen übrig; so sind Theologen vorhanden, die sich ein Vergnügen daraus machen werden, solche auf das gründlichste zu heben. Ueberhaupt hat man zu bemerken, daß die Reihe, Einwürfe der Religionsverächter, Schriftverdreher und Schriftspötter zu beantworten, noch lange nicht an uns ist. Unsre Gegengründe liegen ja der ganzen Welt vor Augen, warum lässt man uns Jahr aus Jahr ein auf ihre Beantwortung vergeblich warten. Unsre Feinde sind wie flüchtige Streifrotten, die bald hie bald da, wo sie keinen Widerstand finden, eindringen, unvorsichtige und unwissende Gemüther verwüsten, sich aber niemals in ein ordentliches Treffen einlassen. Die allerwichtigsten Einwürfe sind so schlecht gerathen, daß man ihren Urhebern wol wünschen mögte, sich vorher in der Vernunftlehre unterrichten zu lassen, damit sie im Stande seyn mögen, so zu schreiben, daß man sich auf eine regelmäßige Art mit ihnen einlassen könne.

Doch wir müssen zu den übrigen Unarten des Unglaubens forschreiten. Nicht alle Zweifel entstehen aus dem Mangel der Erkenntniß und gründlicher Einsichten. Es giebt auch einen praktischen Unglauben, welcher eigentlich darinnen besteht, daß man sich die Verheißungen Got-

tes nicht zuversichtlich genug zueignet. Ein solcher Glaube ist wie ein schwindfältiger Kranker, der alle Theile und Säfte eines lebendigen Menschen hat, der auch wirklich lebet, aber keine Kraft besitzet, von seinem Leben Gebrauch zu machen. Diese Seelenkrankheit aus dem Grunde zu heilen, hat man zuerst nach den Ursachen sich umzusehen, aus welchen dieses Misstrauen gegen Gott entspringet. Nicht selten röhret solches daher, daß man zu träge ist zum Gebet, oder, wenn man auch öfters betet, so geschiehet solches nicht mit der gehörigen Unterwerfung seiner Bitte unter Gottes Weisheit und Willen. Versaget oder verschiebet der Allerweiseste die Erhörung; so kommen wir in aller Stille auf die Gedanken, die dem Gebet gegebenen Verheißungen würden entweder gar nicht, oder doch sehr selten, und alsdenn auch nur zufälliger Weise erfüllt. Zweifelt eine Seele erst an der Gültigkeit einer Verheißung; warum sollte sie Bedenken tragen, an der Gültigkeit aller übrigen gleichfalls zu zweifeln? Folglich hat man auf solchen Fall Ursach, sein Gebet zu verbessern, die Umstände, u. iter welchen man Gott etwas vorträget, wohl zu prüfen, und sich zu hüten, daß nicht das füffällige Gebet sich zuletzt in einen Befehl an Gott verwandele. Ewiger Vater! wie groß ist deine Geduld in Ansehung

hung deiner Kinder! wie oft müssen wir auch zu unserm Gebet hinzusetzen: Vergieb uns unsre Sünden! Doch du bist barmherzig und gnädig, geduldig, und von großer Güte und Treue.

Der treulose Unglaube kann sich aber auch in unsern unheiligen Begierden und Lüsten eingewurzelt haben; und alsdenn wehret er sich auf das hartnäckigste gegen allen Glauben. Ja tödter man nicht die Lüste, so kann man sich tott bitten um den Glauben, und bleibt immerfort ungläubig. Denn ein Christ, der noch sündliche Lüste mit Vorsatz in seinem Herzen beherberget, muß so denken: Dieses und jenes Gebot der Schrift mag vielleicht so pünktlich nicht zu verstehen seyn, es ist wol wahr, daß diese und jene sündliche Neigung oder sündlicher Ausbruch verboten wird, Gott wird es aber so sehr strenge mit dir nicht nehmen. Also gewöhnet sich die Vernunft an, wenn sie durch Lüste in Irrthum sich verderben und doch Vernunft bleiben will, sich von der Pünktlichkeit des Wortes Gottes sehr weitläufige Begriffe zu machen, um nicht gar zu heftige Gewissensunruhen zu empfinden. Dieser Mensch will nachmals glauben, daß die Verheißungen Gottes an ihm auf das genaueste erfüllt werden sollen, da noch dazu ihm sein Gewissen saget, daß er die Person noch lange nicht sey, an der sie erfüllt



füllt werden sollen: lässt sich dieses wol begreifen? Darum reinige man vorher seine Seele von diesen feinen oder groben Sünden, und lege den alten Menschen ab, damit der neue Mensch zu Kräften komme und seinen Unglauben überwältige.

Bey dem Genusse des Liebesmahls Jesu werden gottesfürchtige Herzen oft mit himmlischen Freuden durchdrungen: wenn nun der Geist einer schädlichen Lust am leichtesten durch ein entgegengesetztes größeres Vergnügen verdrengt und besiegt werden kann; so ist dieses die erwünschteste Gelegenheit, in dem Plane seines künftigen Lebens die Lust zu stillen, Sünden und Eitelkeiten zu verabschieden, und die Gelegenheiten, bey welchen man dazu verführt werden kann, zu vermeiden.

Eben dieses führet uns nun zu dem zweyten Theile unsers Plans, welcher in der Ausübung einer dem Erlöser treu bleibenden Liebe besteht. Wir haben den für uns aufgeopferten Leib und Blas für uns vergossene Blut genossen, und eben dadurch bekannt und gerühmet, daß Christus uns bis in den Tod geliebet habe. Er hat sein Versprechen auf das heiligste erfüllt. Was folget hieraus? Seh auch du, Communicant, getreu bis in den Tod, daß dein Erlöser dir die Krone des Lebens geben könne. Wohlan! hat uns unser Gewissen diejenigen Fälle in unsern eigenen

Wan-

Wandel gezeigt, wo wir uns durch Untreue ver-  
 sündigen oder wenigstens nicht genügsame Treue  
 bewiesen haben, was ist billiger und nothiger,  
 als recht vorsehlich damit umzugehen, bey der  
 wiederkommenden Gelegenheit unsern Eifer zu ver-  
 doppeln, würdigere Proben der Liebe gegen unsern  
 Gott und Heyland abzulegen? Die Kinder dieser  
 Welt sind auch in diesem Stücke klüger als Kin-  
 der des Lichts, man stecket Warnungszeichen hin,  
 wo etwa ein Schif gestrandet, oder ein Reisen-  
 der zu Lande verunglückt ist. In unserm Leben  
 sind viele Klippen, Sandbänke und Gruben,  
 wo wir wol Ursache haben, Warnungen aufzustel-  
 len, damit wir nicht bey solchen gefährlichen  
 Stellen auf der Wallfahrt unsers Lebens zum  
 zweytenmale anstoßen und Schifbruch leiden.  
 Wem gewisse Gesellschaften gefährlich sind, der  
 beuge ihnen von nun an weit genug aus. Wer  
 durch seine Berufsgeschäfte sich zu sehr aus  
 Ruhmsucht oder Gewinnsucht zerstreuen lassen,  
 daß er darüber die Besorgung seines Seelenheyls  
 vergessen, der mäßige seine Begierde, berühmt  
 und reich zu werden. Darüber aber muß er seinen  
 Beruf nicht fahrlässig treiben, oder von seinem  
 Amte abdanken und die Einöde suchen. Nicht  
 das Amt, sondern die Art und Weise sein Amt  
 zu führen, muß geändert werden. Wer, mit Men-  
 schen

schenfurcht angesteket, sich oft gescheuet hat, seinen Erlöser vor der Welt zu bekennen, der bedenke, was die Drohung Christi auf sich habe: Wer mich verleugnet vor den Menschen, den will ich wieder verleugnen vor meinem himmlischen Vater Matth. X. 32. 33. und entschließe sich, ein treuer, aber dabei weiser Bekannter Christi und der Religion von nun an zu seyn.

Vielleicht hat die Besuchung des öffentlichen Gottesdienstes bisher mit zu den übrigen Zeitvertreiben gehöret, und der am Tage des Herrn ausgestreute Same des göttlichen Wortes die gehöftesten Früchte nicht getragen, die wir geerndet hätten, wenn unser Herz nicht mehr jenem ungesäugten, oder jenem dornigen, oder jenem felsigen Lande, als dem guten Acker geglichen: wir wollen uns dieser schweren Verantwortung entziehen, und Gott anrufen, daß er uns bessere, und solche Leute aus uns mache, die ihre Lust haben am Gesetze des Herrn, und mit Freuden darnach wandeln. Solltet ihr, Kinder, euren Eltern nicht die gehörige Ehrfurcht, ihr Knechte, euren Herren nicht den euch zukommenden Gehorsam geleistet haben, oder ihr, Eltern, eure armen Kinder durch eine vernachlässigte Erziehung verwahrloset und ihr, Herren, mehr Tyrannen als Väter eures Hauses vorgestellet, oder sonst euer Amt nicht mit der

der von euch geforderten Sorgfalt und Gewissenhaftigkeit verwaltet haben; so bedenket, daß jener Ungehorsam und diese Untreue sich für diejenigen nicht fernherhin schicke, in deren Seelen Jesus lebet. Nein, ihr könnet nicht sagen: ich lebe, doch nun nicht mehr ich, sondern Christus lebet in mir, wosfern nicht euer Leben eine Nachfolge eures arbeitsamen, treuen und wohlthätigen Jesu ist. Ihr seyd von nun an seine Glieder; aber am Leibe Jesu werden keine todte Glieder geduldet. Oder, ist er der Weinstock und ihr seine Reben; so erinnert euch an jene Verheißung und zugleich an die vorausgeschickte Drohung. Joh. XV, 2. Einen jeglichen Rebem an mir, der nicht Frucht bringet, wird er wegnehmen; und einen jeglichen, der da Frucht bringet, wird er reinigen, daß er mehr Frucht bringe. Ihr, denen die Vorsehung eine empfindsame Seele gegeben, die ihr nie ohne Affekt handeln könnet, Trägheit ist eure Temperamentsstunde eben nicht, aber eine sich übereilende Hitze, ihr beobachtet gegen euren schwachen Bruder diejenige Sanftmuth und langmuthige Geduld lange nicht, mit welcher Jesus seine Jünger trug, nicht der Zorn, sondern eine ernsthafte Liebe bessert. 1 Cor. VIII, 1. So bedenket denn die Geduld und Großmuth eures Erlösers, der, dieser Fehler ohnerachtet,

O 2

euch

euch nicht weggeworfen, geht von nun an hin, thut desgleichen, und erinnert euch, daß die Besserung eures Mächtsten mit einer von den wichtigen Ursachen gewesen, warum die Vorsehung des Allerhöchsten euch hat lassen gebohren werden, und in diejenigen Verbindungen gesetzet, in welchen ihr stehtet. Unser Feiner ist um sein selbst willen da.

Ich will nicht hoffen, daß ihr denken werdet, daß ein unkusches Herz ein Tempel Jesu und seines Geistes seyn könne, oder daß ein Betrüger, oder Lügner, Falscher, oder Meyneidiger Theil haben werde an dem Reiche des feuschen, des wahrhaftigen Jesu? Fort mit diesen Unreinigkeiten, mit diesem Wuste! Eure Herzen sind Jesu geheiligt, Seel und Leib Tempel des heil. Geistes, ihr seyd von nun an Christi, und nicht euer selbst. Welchen wollet ihr, daß er sterben soll in euren Herzen? Christus oder der alte Mensch? Ihr könnet nicht euren alten Menschen so entschuldigen, wie Pilatus Christum: Was hat er denn Uebels gethan? Und gleichwol schrie der ganze Haufe, hinweg mit Christo! Creuzige, creuzige ihn! Rächet die Schmach, die um eurer Sünden willen dem Erlöser angehan wurde, an diesem Adam! Er hat Uebels genug bisher gethan. Saget nicht, ich will ihn während der Zubereitungszeit züchtigen, und nach dem Genusse

der

der Tafel Jesu wieder loslassen, verdammet ihn zum Tode und zur Kreuzigung. Aber es sind vielleicht seine Werke Temperamentsünden? Soll dieses Entschuldigung, oder ein neuer Bewegungsgrund seyn, das Kreuzige über ihn auszurufen? Temperamentsünden müssen eben darum am festesten ans Kreuz gehetet werden, weil sie viel gefährlicher sind, als alle übrigen, und so leicht uns zum Absalle verleiten, creuziget, creuziget sie! Machet endlich einmal wahr, was ihr so oft versprochen, wenn einer über Betrachtungen des Leidens Jesu gerührtes Herz mit dem Munde gesungen:

Ich will mich mit dir schlagen  
Aus Kreuz, und dem absagen,  
Was meinem Fleisch gelüst,  
Was deine Augen hassen,  
Das will ich ziehn und lassen,  
So viel mir immer möglich ist.

Aber einem durch das heil. Abendmahl gestärkten Christen muss dieses alles möglich seyn.

Ich bin noch lange nicht weislaufig genug gewesen, euch alles zu zeigen, was bey dem Entwurfe eines verbesserten Lebensplans euer Augenmerk seyn muss. Sendt ihr aufgestanden vom Tode? erleuchtet euch Christus, euer Licht; so werdet ihr schon es euch selbst sagen können, was das für Puncte sind, mit welchen sich eure Gedächtnisse



keit besonders abzufinden hat. Gott wird denen, die in der Liebe ihm treu werden wollen, seinen Beystand nicht entziehen.

Was für eine Seelenruhe, was für Siegesfreude, was für Trost, was für ein neues Leben wird durch den Genuss des Brodts des Lebens bey einem so wirksamen und lebendigen Glauben sich über euch, über euren Wandel, über eure Amtsverrichtungen, über euren Umgang mit andern verbreiten! An euch wird die Verheissung erfüllt werden: Wer da hat, dem wird gegeben, auf daß er die Fülle habe. Dann ist Christus euer Leben, und Sterben euer Gewinn.

Es wäre wol nicht übel gethan, wenn man bey einem so großen Leichtsinne, den wir alle in Sachen der Gottseeligkeit an uns verspüren, sich die Hauptpunkte, über welche man mit sich selbst eins geworden, aufzeichne, und zuweilen nachsähe, wie weit man in Erfüllung seines rühmlichen Vorsatzes fortgerücket sey. Warum giebt man denenjenigen, welchen die Erbauung eines Hauses anvertrauet wird, Grund- und Standrisse in die Hand? Darum, damit sie wissen können, was geschehen ist, und was noch geschehen soll, auch darum, damit sie nachmessen können, ob jeder Theil des Gebäudes das ihm zukommende Ebenmaß halte, und die Absicht des Bauherrn völlig

völlig erreichtet werde. Der Tempel Gottes sind wir, und dieser wird besonders in unsern Tagen, wo Irthum und Verführung beständig um uns herum schwärmen, in sehr kümmerlicher Zeit erbauet. So erbauet euch nun auf den allerheiligsten Grund eures Glaubens, wo Jesus Christus der Eckstein ist. Zwar von den Menschen ist er verworfen, aber bey Gott ist er ausgewählt und kostlich. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, erbauet euch zum geistlichen Hause und zum heiligen Priesterthume, zu opfern geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. 1 Petri II, 4. 5.

Denke Niemand, daß ich jetzt eine Anwendung mache, welche den ersten Christen unbekannt war. Plinius der jüngere war zur Zeit der Verfolgung des Trajans in Bithynien Stadthalter. Er, als Richter, stellte obrigkeitliche Verhöre über die Christen an, meldet auch, daß er viele wegen ihrer Treue gegen Christum, die er als eine unüberwindliche Hartnäckigkeit ansah, habe hinrichten lassen. Ohnfehlbar besprug er sie wegen des bey ihrem Gottesdienste üblichen Gebräuchs des Gedächtnismahles ihres Heilandes. Was hatte er denn durch peinliche Fragen zweier Diakonissen herausgebracht? was für Uebelthäter waren denn die ersten Bekänner Christi? Er stat-

et im 97. Briefe des 10. Buches folgenden Bericht an den Kaiser ab: Die Christen kamen an einem bestimmten Tage vor Anbruch des Lichtes zusammen, sangen mit einander Christo als Gott Loblieder (also bekennete man damals die Gottheit Christi), verbänden sich durch ein Sacrament, nicht zur Ausübung eines Lasters, sondern dazu, daß sie weder Diebstahl, noch Raub, noch Ehebruch, noch Meyneid, noch Verheimlichung des ihnen anvertrauten Gutes begehen wollten. Wenn dieses geschehen, gingen sie wieder auseinander, kamen gewöhnlicher Weise nachmals wieder zusammen, eine gemeine und unschuldige Mahlzeit zu halten. So weit Plinius. Also sahen die ersten Christen das Abendmahl als ein Mittel an, heiliger und gottseiliger zu werden.

Wir thun ebendasselbe, wenn wir die vorhin empfohlne nachfolgende Beschäftigung beobachten. Unsre träge Herzen haben einer beständigen Erinnerung an dasjenige, was sie zu thun schuldig sind, recht sehr nöthig. Ich halte dafür, daß die Einschzung des Nachtmahls in der Gestalt einer Mahlzeit eben deswegen von unserm Herrn erwählt worden sei, damit wir täglich, so oft wir uns zu Tische setzen, erinnert werden sollen  
an

an das große Gelübde, so wir in der Kirche vor den Augen einer ganzen Gemeine Christo abgelegt haben. Wie strafbar würde unsre Vergesslichkeit seyn, da jede Mahlzeit uns an eine Handlung erinnert, die wir zum Gedächtnisse der Versöhnung unsers Mittlers begangen!

Was soll ich endlich sagen, wenn ich an den Trost gedenke, den wir von dieser Treue bey so mannigfaltigen Trübsalen, Anfechtungen, Verfolgungen, ja im Tode selbst genießen werden?

Die Gottseligkeit ist sogar kein Mittel, vom Leiden befreit zu leben, daß wir vielmehr eben um ihrentwillen durch viel Trübsal in das Reich Gottes eingehen müssen. Das Leiden dieser Zeit ist in seinen Folgen viel zu heilsam, als daß Christus einen Freybrief, vom Leiden ausgenommen zu seyn, unterschreiben würde. Ich will nichts leiden, nicht verlästert, nicht verfolget seyn! darf ein Christ so nur einmal denken, der auf Christum sieht, den Anfänger und Vollender unsers Glaubens? Wer war unschuldiger, wer war wohlthätiger, wer war rechtschafner, als er? und wer wurde mehr mit Schmach und Schmerzen belegt, als diese göttliche Liebe, die in Spott, Hohn, Schmerz und mit blutenden Wunden am Kreuze endlich gar erblafste? Dessen Leib und Blut haben wir im Abendmahl genossen, und wir!

O 5

wir

wir sollten uns scheuen für die Gemeinschaft seiner Leiden? Petrus belehret uns eines andern i Petri II, 21. Wir sind dazu berufen und bevollmächtiget. Christus hat für uns gelitten und uns ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Was würden wir von einem Soldaten halten, der den Fahnennd abgeleget hat, Sold annimmt, der Gnade seines Feldherrn genieszet, aber, wenn er dem Feinde zum Treffen vorgeführt wird, sich noch besinnen wollte, ob er stehen oder fliehen, streiten oder zum Feinde übergehen wolle. Wir sind Streiter Jesu Christi, niemand wird gerönet, er kämpfe denn recht. Der gerade Weg zum Himmel geht mitten durch die Feinde Gottes und der Seeligkeit. Aber wir bekommen auch durch das Abendmahl Kraft, das ist Muth und Freudigkeit zu kämpfen und zu siegen, indem es uns eines unausbleiblichen Triumphs versichert. Wir werden mit Christo gepflanzt zu gleichem Tode, auf daß wir ihm auch in der Herrlichkeit gleich seyn sollen. Und wie? gesetzt, uns früge dermaleinst ein Märtyrer oder sonst einer von den Geistern vollendeter Gerechten, was wir gelitten? was wir besieget? was für Proben des Glaubens und der Liebe wir auf Erden abgeleget hätten? Müßten wir nicht für diese Fragen erröthen, und glauben,

ben, wir befänden uns nicht an dem uns zukommenden Orte, wenn wir sie mit Stillschweigen beantworten müßten? Vielmehr lasset uns eben darinnen unsre Ehre und Glückseligkeit sezen, daß wir gewürdiget werden, mit Christo von der Welt verachtet, verstoßen, verfolgt zu werden, und seine Schmach vor dem Thore der Welt zu tragen. Simon von Cyrene trug gezwungen Christo das Creuz nach, zu seinem Lobe wird dieser Umstand eben nicht gemeldet. Weigern wir uns; so könnte es vielleicht geschehen, daß wir zur Strafe mit dem ehwürdigen Leiden verschont würden, und zu unsrer großen Schande am Beschlusse unsers Lebens uns nicht mit Paulo rühmen könnten: Ich habe einen guten Kampf gekämpft, ich habe den Lauf vollendet, ich habe Glauben gehalten, hinsore ist mir beygeleget die Krone der Gerechtigkeit, welche mir geben wird der gerechte Richter. 2 Timothei. IV, 7. 8.

Dieser Umstand führet mich zum Sterbebette eines seligen Communicanten; und ich werde zum Beschlusse noch anzuführen haben, was die Gedächtnissstiftung Jesu für einen mächtigen Einfluß in ein ruhiges und freudiges Ende habe. Der sterbende Christ verlanget noch zuletzt vor

Antritt

Antritt seines harten Todeskampfs sich mit seinem Erlöser zu vereinigen, und das Abendmahl als ein Unterpfand des ewigen Lebens aus den Händen eines Dieners Christi zu empfangen; ist ihm dieses wol zu verdenken? Wenn manche diese Handlung als ein magisches Mittel ansehen, sich mitten aus der Unbussfertigkeit gleichsam in den Himmel hinüber zu zaubern; so gibt es wieder andere, die es sogar für gefährlich halten, Sterbenden dieses Läbsal darzureichen. Jene beschuldige ich der Unwissenheit, und diese des Mangels der Erfahrung und der Kenntniß des Zustandes eines zum Abschiede aus dieser Welt sich anschickenden Christen, und wünsche benden mehr Erleuchtung.

Zu einer Zeit, da wir aufhören zu wandeln, und die Welt nichts reizendes und erquickendes für uns mehr übrig hat, pflegen wir das geführte Leben aus einem ganz andern Gesichtspuncke zu betrachten, als da wir dachten noch länger zu leben, und sowol mit guten Vorsäzen, als schmeichelnden Hoffnungen schwanger giengen. Unser Leben ist nun ganz da, stellet sich vor unsre Augen, wie es ist, und eilet mit uns zu dem Richter fort, verbessern lässt sich nicht das geringste, wol aber vergeben. Hiskias heuchelte nicht, wie er betete: Gedenke, Herr, wie ich mit aufrichtigem Herzen vor dir gewandelt habe! Und doch war ihm

Ihm um Trost sehr bange, und doch nagete ihn der Zweifel, ob Gott sich seiner Seele annehmen werde, seiner Seele, die bey allen noch so redlichen Absichten so manche Unlauterkeiten mit unterlaufen lassen. Uns wird nicht anders zu Mutter seyn. Unsre Gerechtigkeit wird uns erscheinen wie ein beslecktes Kleid, das einer gänzlichen Reinigung nothig hat, wenn es uns vor dem Richter nicht verunstalten soll. Die Sünden werden indessen den letzten tückischen Streich aue uns versuchen. Wie wir noch sündigen konnten, verbargen sie die große Summe der Uebertretungen für unsern Augen, und wenn ja eine oder die andere von unsern flüchtigen Blicken auf frischer That entappet wurde, so seufzeten wir: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen! So leicht war es uns vor diesem, uns über uns selbst zu beruhigen! Jetzt aber treten sie wie verabredete Schuldforderer auf einmal hersür, und zeigen uns Schulden über Schulden, die wir in Ewigkeit nicht wieder erstatten können. David seufzte unter diesen Umständen: Meine Sünden haben mich ergriffen, daß ich nicht sehen kann.

Das Schrecken über diesen Anblick umnebelte alle Aussicht nach dem Troste der göttlichen Gnade, und er gerieth in dieser Dunkelheit des Gemüths an den Pfuhl der Verzweiflung. Wir

gera



gerathen in unsern letzten Stunden oft in diesen Nebel des Todes, die Verheißungen des Erbarmers sind zwar wie die Sonne, die sich durch Sturm und Gewölke in ihrem Laufe nicht hemmen läßt, sondern ihre Bahn nach wie vor forschet, aber ihr aufgehaltener Glanz dämmert zu schwach durch diese Schatten des Todes hindurch, als daß wir sie mit voller Freudigkeit uns anmaßen könnten, das Gefühl unsrer Unwürdigkeit hat gegen unsre Verhügung zu viel einzuhindern. Ist nun das heil. Abendmahl die Versiegelung der Vergebung der Sünden, und diese ist es so gewiß, so gewiß das Bundesblut des Erlösers zur Vergebung der Sünden vergossen worden; so wird ein bissfertiger Genius dieses Sacraments unsern Glauben erquicken und unsre Zuversicht aufheitern.

Zu wissen, daß man jenseit des Grabes einen versöhnten Richter finden werde, heißt, das Schrecken des Todes schon zur Hälfte besiegt haben.

Es warten indessen noch andere Anfechtungen auf uns, wenn wir unserem Todeskampfe entgegen gehen, gegen welche wir die ganze Waffenrustung Gottes anzulegen haben, um gegen diese feurigen Pfeile des Todes gedeckt zu seyn. Der Verlust der irdischen Glücksgüter ist insgemein das Wenigste,

nigste, was Sterbende zu beunruhigen pfleget, es wäre denn, daß man sein ganzes Leben hindurch ein eiteler und üppiger Weltthor gewesen wäre. Wer mit Einsicht und Klugheit gelebet hat, wird Gelegenheit genug gehabt haben, sich von dem Leeren und von dem Kummer irdischer Habseeligkeiten und Vorzüge überzeugen zu lassen. Allein der Abschied von unsren Angehörigen und Freunden, der fürchterliche Anblick eines ausgezehrten Leibes, die schmerzhaften Empfindungen eines entzündeten und hier und da in den Adern stockenden Geblüts, das Gefühl eines von Nerve zu Nerve zum Herzen sich hinwüllenden Todes, die Schauder, so unsre zuckenden Glieder überfallen, das Beben eines mit dem Tode ringenden gequälten Herzens, die Erstarrung aller Sinne, die nahe Gruft und eben so nahe Verwesung. Gott! was für Schreckbilder überfallen mich, wenn ich an die grausen Schicksale gedenke, die ich so oft bey den Sterbebetten meiner Brüder erlebet habe.

Wenn es einem sterbenden Christen möglich ist, dieses alles zu überwinden, und diesen Orcan des Todes auszuhalten, ohne am Glauben Schiebruch zu leiden; so muß entweder in dem Innersten seiner Seele eine unüberwindliche Hoffnung eines mit jedem Herzstoße sich nähernenden ewigen Lebens



Lebens und die allerzuverschlichste Erwartung einer den ganzen Verlust seines hinfälligen Leibes erschenden herrlichen Auferstehung ihn stärken, oder alle übrige Trostgründe sind viel zu schwach, ihn zu beruhigen.

Christus nennt sich das Brodt des Lebens, dessen Genuss den ganzen Gifft des Todes dämpft, und ein unverstöhrliches Leben in unserm Geiste erwecket. Ist das heil. Abendmahl das Mittel, dieses Brodtes theilhaftig zu werden; o! so lasset uns diese Arzneyen dem nicht versagen, der so viel Ursachen in sich selbst findet, seinen Glauben gegen die sich über ihn verbreitende Macht der Finsterniß zu stärken.

Er, der mit dem Unterpfande der Seeligkeit und mit der Hoffnung einer siegreichen Auferstehung zum Todeskampfe ausgerüstete Streiter Jesu kann nicht nur, sondern muß so denken: Wenn ich sterben könnte, wenn Christus nicht mein Leben wäre; so würde ich jetzt mit fürchterlicher Stimme laut schreien: Des Todesstricke umfangen mich, die Bäche Belials schrecken mich, der Höllen Bande überwältigen mich! Allein mich zu tödten, kommt der Tod zu spät, und sein Stachel mit allen seinen übrigen noch so grausamen Waffen sind für meine mit Heil, Leben und Seeligkeit dreyfach gepanzerte Hoffnung nicht

nicht mächtig genug, durchzudringen und sie zu Boden zu werfen. Ich sehe mit Verwunderung zu, was für Anstrengungen erfordert werden, was für Angst! was für Schmerz! eine Seele von ihrem Leibe, dem noch einzigen übrigen Hindernisse ihrer vollen Seeligkeit, zu entfesseln. Könnte Fleisch und Blut das Reich Gottes ererben; so würde ich wünschen, lieber mit der Seeligkeit überkleidet, als zuvor entkleidet zu werden. Jedoch! jeder Augenblick meines dem Aufgange und vollen Anbruche sich nähernden künftigen Lebens wird mich wegen des Unterganges des gegenwärtigen überflüssig entzähden. Meine Seeligkeit wird groß seyn, weil nicht einmal diese allerentschlichsten Todes schmerzen werth seyn können der Herrlichkeit, die an mir offenbaret werden soll. Selbst mein Tod ist der Ausleger dieser Verheissung der Schrift, und verkündigt mir desto grössere Wonne, je grausamer er seinen Grimm verdoppelt. Und was? Was weigere ich mich zu sterben? Christus ist gestorben! er befahl seinen Geist in die Hände seines Vaters, neigte sein Haupt und verschied. Gelobet seyst du, Erlöser, daß ich, dein Glied, weiß, was das für Hände sind, die meinen Geist bald in Empfang nehmen werden. Mein Haupt neige sich, und danke dir sterbend für deinen Tod. Gute Nacht,

P

ihe

ihr gemarterten Glieder! so, wie ihr jetzt beschaffen send, bedarf ich eurer nicht an dem Orte der Freuden. Brecht ihr Augen! ihr werdet von nun an nicht mehr weinen, verschließet euch, erblässende Lippen, heute seufzet ihr zum letztenmale: Herr, erbarme dich! Bitternde Hände, gestreckte Füße, ruhet sanft in eurer nahen Grust, ruhet nun von eurer Arbeit, und es gefalle euch euer Sabbath. Schlägst du noch, sterbendes Herz? Warum kämpfst du länger gegen den Tod, deinen Freund, deinen Arzt, der dich auf ewig von aller im Leben ausgestandenen Not, Angst, und Herzeleid befreien will? Brich sanft, stirb in deine Ruhe hinein, und erlaube endlich meinem Geiste, in Friede zu deinem und seinem Erlöser zu fahren. Er lebt! mein Erlöser lebt! der, dessen Leib und Blut euch, meine Glieder, zu seinem Eigenthum auf ewig geweihet hat, lebt! und wird euch hernach aus der Erde auferwecken, mit dieser meiner jetzt verwelkenden aber künftig verklärten Haut werde ich umgeben werden, und in meinem Fleische mit unsterblichem Leibe und verklärten Augen werde ich Gott, Jesum, Engel und die Paradiese des Himmels schauen. Erstarret und reiset eurer Auferstehung und eurer neuen Vermählung mit einer bald vollendeten Seele in der Erde entgegen. Zwar ist auch schon  
dem

dem Hiob, David, Hesekiel, Daniel die Auferstehung der Todten geoffenbaret worden, aber die Ursach dieses Wunders war ihnen weniger bekannt, und das sacramentliche Unterpfang fehlete ihnen gar. Ich bedaure alle Christen, die so wenig Einsicht in die Lehre vom heil. Abendmahl besitzen; daß sie nicht mit vollem Triumph in die Ewigkeit übergehen, aber dieses sind Wahrheiten, die man längst durchgedacht haben, und von welchen man längst überzeuget seyn muß, ehe man stirbt. Der Tod fragt nicht, was wir lernen und glauben wollen, sondern was wir gelernt und geglaubt haben. Festungen, welche dem Feinde furchtbar seyn sollen, müssen in Friedenszeiten erbauet, und Trostgründe wider den Tod müssen bey gesunden Leibes- und Seelenkräften gesammlet werden.

### Schlußgebet.

Ermuntre dich, mein Geist, und werde Dank! Lobe mit Zion deinen Gott. Möchtest doch ihr Engel, ihr starken Helden Gottes, in meine Loblieder mit einstimmen, und euch freuen, daß vom Staube der Erden herauf auch Halbgeister dem Allerhöchsten Dank opfern. Ehre sey Gott in der Höhe! sangen diese Chöre des Himmels, da Christus der Herr gebohren war, Ehre sey Gott



aus der Tiefe! sey der Wiederhall dieses himmlischen Jubels. Aus der Tiefe sey der Vater der Ewigkeit gepriesen, der also die Welt geliebet hat, daß er seinen eingeborenen Sohn gab, auf daß ich an ihn glaube und durch ihn bis zum Paradiese des Himmels, bis zum Anschauen Gottes hinaufsteigen könnte, aus der Tiefe sey der eingeborene Sohn gelobet, der am Kreuze für mich starb, und durch sein Abendmahl sich mit mir auf ewig verlobet und vermahlet hat. Geist des Herrn! daß ich glaube, daß ich Christum meinen Herrn nenne, daß ich ihm nachfolge, daß ich in ihm trostvoll endlich zu sterben gedenke, ist dein Werk. Auch dir gebühret mein dreyfaches Lob. Die in der Windel sterbende Unschuld ist freylich um der Taufe willen seelig, gewissermassen wünschte ich als Kind gestorben und als Engel erzogen zu seyn. Jedoch noch mehr preise ich dich, daß der Engel des Todes so lange vor mir vorüber gegangen, bis ich im Stande war, dein Gedächtnismahl, o Jesu! zu genießen. Nun ist mein Tod weniger Tod! das genossene Brod des Lebens läßt mich nun nicht sterben! O Herr! läß mich nie im Glauben so schwach werden, daß ich sogar den Tod nicht einmal überwinden könnte. Läß vielmehr meinen durch diese himmlische Mahlzeit gestärkten Glauben der Sieg seyn, der die Welt

Welt und, was noch mehr auf sich hat, mich selbst längst überwunden hat, ehe ich sterbe, und mein Sterbetag sei das Siegesfest meines streitenden Lebens.

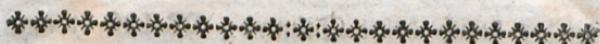
Noch lebe ich zwar, ach daß hinfert, da ich dein Abendmahl vor kurzem genossen, nun nicht mehr ich, sondern du in mir leben möchtest! Zwar ich habe einen neuen Plan meines Lebens entworfen, ich sehe die Fallstricke der Sünde, denen ich auszubeu gen habe, wenn ich frey bleiben will, ich sehe den Weg der gerade zu zum Kleinode führet, aber ich fühle auch meine Trägheit, ich sehe die Feinde, gegen welche ich hinfert zu kämpfen habe, und fühle meine Schwachheit, mein Tagewerk ist noch nicht vollbracht, meine Treue hat noch große Felder zu bearbeiten übrig: stürbe ich jetzt, dürfte ich auch, wie du, vollendet Erlöser, bey dem Beschlusse deines Leidens am Kreuze laut ansrufen: Es ist vollbracht! Ich beuge mich vor dir mit tiefster Reue. Vergieb mir meine Trägheit, meine Untreue, meine Verfäumnis, mein ganzes Leben vergieb. Von nun an beseele die gewisse Erwartung der nahen Seeligkeit meinen ganzen Wandel. O Geist des Herrn, lehre mich thun, lehre mich aber auch leiden nach dem Willen Gottes und dem schönen Beispiele meines Jesu, führe mich auf ebner

Bahn. Täglich rufe mir zu: Siehe, der Bräutigam kommt! gehe aus ihm entgegen. Die klugen Jungfrauen entschließen sowol, als die thörigten. So klug wie sie, wünsche ich zu seyn, nur nicht so schläfrig wie sie. Bewahre mich, mein Gott, daß ich am Ende meiner Tage nicht den Thörigten gleiche, die weder Dacht noch Del in ihren Lampen hatten, sich bekehren wollten, und nicht bekehren konnten, die vergeblich riefen: Herr, Herr! thue uns auf. Hätte ich in meinem Leben Teufel ausgetrieben und große Thaten gehabt; so würde auch dieses mich alsdenn nicht retten, wenn hinter einer verschlossenen Himmelsthür deine Stimme erschallte: Wahrsichlich, wahrsichlich ich sage dir, ich habe dich noch nie erkannt! Vergeblich würde ich denn wünschen, nie gebohren zu seyn, nie getauft zu seyn, nie zu deinem Abendmahle gegangen zu seyn: vergeblich würde ich alsdenn mit Hiob den Tag meiner Geburt verfluchen, und den Tod flehen, daß er aus Barmherzigkeit mich zum zweytenmale tödte, ohne mit Hiob sagen zu dürfen: Aber ich weiß, daß mein Erlöser lebt. Aber bewahre mich auch für den gefährlichen Schlummer der klugen Jungfrauen. Und wenn dein Knecht unter so vielen Mühseligkeiten, Harm und Kummer dieses Lebens ermatten sollte; so erwecke mich wieder

wieder durch deine Stimme: Wohfest du nun schlafen und ruhn? Tod und Ewigkeiten eilen mit gleich schnellen Schritten auf dich zu! Ist es denn aber nöthig, daß eben der nahe Tod mich beunruhige? Es ermuntre mich und erhalte mein Auge in steter Wachsamkeit, meine nahe Crone, mein naher Bräutigam. Sprich zu meiner Seele: Siehe, ich komme bald! O Trost! Er kommt, der meine Seele geliebet hat bis in den Tod. Er kommt bald! den wieder meine Seele liebt. Der Geist und die Braut sprechen: Komm! Und, wer es höret, was Gott denen bereitet hat, die seine Erscheinung lieb haben, der spreche: komm; und, wem dürstet, der komme, und, wer da will, der nehme das Wasser und dieses Manna des Lebens umsonst! So höre denn, Erlöser, auch meinen sehnstsüchtigen Wunsch, höre dereinst in der Todesstunde mein letztes: Komm! Amen. Ja komm, Herr Jesu Amen.

Komm! ist die Stimme deiner Braut,  
Sie wünschet deine Fromme,  
Sie ächzt und rüset überlaut:  
Komm bald, Herr Jesu, komme!  
So komme nun, du Bräutigam,  
Du kennst mich, o Gottes Lamm,  
Dass ich dir bin vertrauet.

Die Gnade unsers Herrn Jesu Christi sey mit uns allen. Amen.



## Anhang.

**N**icht sowol die Unwissenheit, als vielmehr eine unzeitige Wissbegierde ist die Quelle unzähliger Irthümer. Immer will der Mensch mehr wissen, als er wissen kann, und wenn er nicht auf seiner Hut ist, so verwechselt er die Begreiflichkeit der Sache mit der Fasslichkeit der Worte, bildet sich ein, etwas zu wissen, und wird oft wider seinen Willen entweder der Erfinder oder der Vertheidiger eines Irthums. Eben daher ist es auch möglich, in den Worten Widersprüche zu finden, wo in der Sache keine sind, und wieder umgekehrt, da Zusammenhang zu finden, wo Widerspruch und Unsinn herrschten. Ein unrecht verstandenes Wort ist oft die einzige Ungereimtheit gewesen, die man, um sich des Sieges zu vergewissern, der Sache selbst Schuld gegeben. Stolz und Eigensinn wissen von keinen Schranken: sehen diese Leidenschaften sich von denen in der Sache selbst aufzusuchenden Gründen verlassen; so treiben sie aus allen Wissenschaften alles, was sie anwerben können, zusammen, den Irthum zu verstärken. Will denn der Vertheidiger der Wahrheit diese Gründe nicht gelten lassen; so hat er nichts gewisser zu erwarten,

ten,

ten, als daß seine Treue für Hartnäckigkeit und seine Gegenvorstellungen für Unvernunft ausgeschrien werden. Ob gleich der Irthum Irthum bleibt, wenn ihm auch von der ganzen Welt gehuldet würde; so sind doch diejenigen zu bedauern, die sich durch dieses Blendwerk hintergehen lassen, und der Wahrheit zu ihrem selbst eigenen unvermeidlichen Schaden den Gehorsam aufkündigen. Die Wahrheit bleibt indessen immer dasjenige, was sie ist, nur daß die Welt nicht zu allen Zeiten fähig ist, ihre achten Kennzeichen zu entdecken. Kennen wir die Menschen? so muß es uns nicht befremden, wenn alte Wahrheiten mit neuen Irthümern und neue Wahrheiten mit alten Irthümern unter ihnen ringen. Keine Wissenschaft kann sich rühmen, daß sie mit dem Aufruhre des Irthums verschont geblieben, warum sollte denn die Theologie hier allein eine Ausnahme machen? Alle Glaubenslehren sind schon längst mehr als einmal angefochten worden, und die Geschichte berichtet uns, daß dergleichen Unruhen alsdann am häufigsten gewesen, wenn die Wissenschaften ihre Gründlichkeit verloren, und entweder ihrem Aufgange oder Untergange sich genähert. Die Unwissenheit ist eine Macht, in welcher weder neue Wahrheiten noch neue Irthümer sich erfinden lassen, man weiß überhaupt nicht,

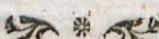
nicht, was man denken soll, und je mehr man sich bemühet zu sehen, desto größer wird die Finsterniß. Halbgelernte Wissenschaften sind eine Dämmerung, deren blässer Schimmer nicht hinreicht, zwischen Wahrheit und Irthume die gehörige Gränze zu treffen: sie verwirren den Verstand noch mehr als gar keine. Zur Zeit der Kirchenverbesserung dämmerten alle philosophischen Wissenschaften, da andere mit voller Morgenröthe aufgegangen waren. Erasmus, den man jetzt kaum noch liest, um ihn hier oder da anführen zu können, war damals ein Wunder seiner Welt. Zu einer solchen Zeit, da noch keine wahre Physik in der Welt war, es wäre denn, daß eine Mischung von Aristotelischen Schulfeinheiten mit seltsamen Erzählungen aus der Naturgeschichte auf den Namen einer Physik Anspruch machen könnte, ich sage, zu einer Zeit, wo man noch über den leeren Raum Wortkriege führte, wo die Messkunst als eine halbe Zauberey angesehen wurde, wiegelte man Wissenschaften auf, die noch lange keine Wissenschaften waren, den Sinn der Stiftungsworte des Erlözers zu verdrücken. So einsichtsvoll wie die Schule zu Capernaum, aber auch so verwegten frug man: wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen geben? Joh. VI, 52. Die Vertheidiger des eigentlichen Verstandes der

unver-

unverbrüchlichen Verheißung Jesu mochten immerhin die Beschuldigung eines körperlichen Genusses verbitten, es half ihnen diese Gegenvorstellung nichts, man drang ihnen die seltsamsten Ungereimtheiten auf, um sie widerlegen zu können. Ist es erlaubt, einem Unschuldigen nicht verübte Misshaben aufzubürden, damit man ihn auf eine scheinbare Weise verdammen könne?

Die lutherische Kirche lehret, der Leib und das Blut Jesu Christi werde zwar im heiligen Abendmahl genossen, und durch den Genuss des Brots und Weins dem Communicanten mitgetheilet, aber nicht so wie sichtbare, fühlbare und alle Sinne beschäftigende Körper; sondern auf eine Art und Weise, die sie nicht zu bestimmen wisse, und um welche man sich ganz und gar nicht zu bekümmern nöthig habe. Ihre Gründe sind theils aus denen Testamentsworten Christi, theils aus der Erklärung Pauli 1 Cor. X, 16. hergenommen.

Ihre Widersacher hingegen bezichtigten sie der Ungereimtheit und meyneten, daß diese Lehre sowol die Mathematik als auch die Physik zum Widerspruche heraus fordere. Ein der Figur nach eingeschränkter Leib könne nicht an vielen Orten zugleich gegenwärtig seyn, und ein organisirter Körper könne nicht ohne Zerstörung seines Baues



• Baues andern ausgetheilet und genossen werden. Sie, die Bekenner des eigentlichen Wortverständes, erwiederten dagegen, daß diese Pfeile sie nicht trafen, weil sie nie eine Gegenwart von dieser Art behauptet hätten. Und freilich, so lange sie so sprechen, wird man ihnen weder auf der einen noch andern Seite etwas anhaben können; sie sind allemal im Stande, Vorwürfe von dieser Gattung von sich abzuweisen. Unterdessen wird es immer Leute geben, die da glauben, daß diese Lehre, wosfern sie nicht ein volliger Widerspruch gegen die ungezweifeltesten Grundsätze der Mathematik und Naturlehre sey, doch wenigstens einer wizigen Wendung nicht unähnlich sehe. Und kurz, man hält sie nicht für ganz widerlegt, auch nicht für ganz erwiesen. Damit man mich nicht einer eigenständigen Parthenlichkeit beschuldige, werde ich alles, was von beyden Seiten geschrieben worden, bey Seite setzen, jedem Schriftsteller seine Verdienste um seine Religionsparthen gerne gönnen, und nur mich bemühen, die Wahrheit zu finden.

Viele Versuche haben uns belehret, daß man die Stärke und Richtigkeit eines Lehrsatzes nicht sicher auf die Probe stellen könne, als wenn man ihn mit den möglichst stärksten Gegengründen kämpfen läßet, und Achtung giebet, wie er sich

sich gegen den Widerspruch verhalte. Es sey mir erlaubt, mich dieser Lehrart diesesmal zu bedienen. Man glaubt, in der Geometrie unwiderlegbare Gegengründe gegen die Worte Christi, wenn sie im eigenlichen Verstande genommen werden sollen, anzutreffen. Lasset uns diese Gründe aufsuchen, und wenn wir sie ausfündig gemacht; so wollen wir sie prüfen, und sehen, wie weit man sich auf ihre Stärke verlassen könne.

Die Geometrie ist eine Wissenschaft, den Raum zu messen, ihr ist es gleichgültig, ob der zu messende Raum wirklich vorhanden sey, oder nicht, genug, ihr muß ein Raum angewiesen werden, alsdenn lehret sie, wie seine Größe zu bestimmen sey. Sie misst Längen, Flächen und Körper, als welche die wesentlichen Theile des Raums ausmachen, ohne zu fragen: ob der Körper da sey, und, wenn er da ist, was er übrigens für Eigenschaften habe. In der ganzen Meßkunst ist nicht ein einziger Grundsatz vorhanden, woraus man das wirkliche Daseyn oder eine Eigenschaft irgend eines Dinges folgern oder widerlegen könnte. Sie bestimmet sogar die Verhältnisse unendlicher Linien gegeneinander, ohne nur einmal daran zu gedenken, ob es irgendwo unendliche Parabeln oder Hyperbeln gebe. Ein Geometer würde denjenigen mit großen Augen ans-

ansehen, der ihn früge, wo seine calculirten unendlichen Linien vorhanden wären? Er würde Welten messen, wenn gleich die zu messenden Welten nirgends als in seiner Einbildung schwören. Wir fragen diese Wissenschaft: ob ein gewisser Leib an mehreren Orten vorhanden seyn könne, oder nicht? und sie antwortet, daß eine Frage von dieser Art zur Geometrie noch niemals gehörte habe. Allein mit dieser abschlägigen Antwort dürfen wir uns noch nicht abweisen lassen. Die Meßkunst handelt auch von Figuren, welches Gestalten sind, so durch die Gränzen eines messbaren Raums erzeuget werden, und da lehret sie, daß zwar eine jede Figur ohne Nachtheil ihres größern Inhalts in eine jedwede andere verwandelt werden könne, aber so lange sie eben dieselbe bleiben solle, die sie ist, fände diese Verwandlung nicht statt. Ein Dreieck kann eben soviel Raum einschließen, als ein Quadrat, aber das Dreieck selbst höret auf, Dreieck zu seyn, sobald es sich in ein Quadrat verwandelt. Ganz gewiß, hier entblößet sich diejenige fürchterliche Klippe, an welcher die Vertheidiger des eigentlichen Wortverstandes in Gefahr des Schifbruchs gerathen, und sie scheitern auch gewiß, wenn sie dem heiligen Leibe, von welchem hier die Rede ist, eine menschliche Gestalt und, zugleich eine materielle Allenthalben-

halbenheit in einem und eben demselben Verstande zueignen. Denn was ist Figur? Ein eingeschränkter Raum. Und was ist Allenthalbenheit? ein uneingeschränkter. Lässt sich ein Wesen denken, das eine Figur und zugleich keine Figur ist? Reiben sich nicht diese Gedanken unter einander selbst auf?

Man giebet den Lutherauern Schuld, daß sie nicht nur so dachten, sondern auch sogar so lehretten. Wohlan! lasset uns ihre Bekennnisbücher befragen, zumal da die Lehre einer ganzen Kirche nie aus dem Lehrvortrage einzelner Lehrer, sondern aus ihren öffentlichen Bekennnissen beurtheilet werden muß. Diese leugnen nigrunds, daß nicht die menschliche Natur Christi eine wahre menschliche Gestalt vor und nach der Himmelfahrt gehabt und behalten habe, aber sie leugnen, daß der Leib Christi in dieser Absicht auf eine räumliche und sichtbare Art im heiligen Sacramente zugegen sey, und nennen diesen Trichum ein Capernaitisches Essen. Wir wollen aber einmal den Fall setzen, diese Bekänner wären das, was sie nicht seyn wollen, und also wirkliche Capernaiten, und glaubten eine räumliche Einschließung des himmlischen Unterpfandes in sichtbare elementarische Zeichen; folget daraus, daß die Figur und Gestalt der menschlichen Natur Christi in eine Allenthalbenheit verwandelt werde?

Eben

Eben so wenig, als man sagen kann, daß die Sonne ihre Gestalt verliere, wenn sie mit ihren Strahlen Himmel und Erde erfüllt, und daß derjenige, der ein Bündniß mit seinem Blute unterschreibt, seine menschliche Gestalt ablege, und seinen Leib zu allen Orten hinausdehne, wo seine Handschrift hingeschicket wird. Wer eine materielle Gegenwart glaubt, behauptet darum noch lange nicht, daß alle zum menschlichen Leibe gehörige Theile sich ins Unendliche zerstreuen; und gleichwohl würde nur unter diesen Umständen die Vernichtung der menschlichen Gestalt unvermeidlich seyn. Es fehlt soviel, daß man das Bekenntniß der evangelisch-lutherischen Kirche mit geometrischen Gründen widerlege, daß sie vielmehr durch die Geometrie sich gegen ihre Widersacher vertheidigen könnte, wenn sie wollte, und noch alsdenn sogar, wenn sie, eine materielle Gegenwart anzunehmen, sich gelüsten ließe. Die Geometrie verläßt allemal diejenigen ganz und gar, die sie wider ihre Bestimmung missbrauchen wollen.

Um den Bestand der Physik siehet es noch misslicher aus, diese würde eine sehr ungetreue Bundesgenosin werden, wenn man sich ihrer Waffen bedienen wollte, die Bekänner der Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im heil-

Abend-

Abendmahl zu bestürmen. Wer beweisen will, daß bey Körpern etwas möglich oder unmöglich sey, der muß zuvor darchun, daß er ihres inneren Wesens vollkommen kundig sey, das heißt soviel: er muß nicht nur alle wesentliche Stücke zu nennen wissen, sondern auch ihre innere Beschaffenheit, ihre Kräfte und Verbindungen zu ihrem gemeinschaftlichen Endzwecke durchschauen. Fehlet das eine oder das andere; so sind alle aus dem Wesen der Körper hergeleitete Schlüsse und Folgerungen äußerst ungewiß, und laufen am Ende auf lauter Hypothesen und Muthmassungen hinaus. Man denke jetzt nur an die Hypothesen eines Cartesius, Newtons und Leibniz von denen Grundwesen der Körper, welches gewiß Helden in den Naturwissenschaften waren. Wie bald sind ihre Lehrgebäude von denen Grundwesen baufällig geworden? Die Ausdehnung und Erfüllung eines Raums kommt jedem Körper wesentlich zu; aber können wir sagen, was das für Grundwesen sind, woraus diese Erscheinung entspringet? Noch lange nicht. Wir haben weder durch die kostbarsten Versuche, noch durch die angestrengtesten Schlüsse, die wahre Beschaffenheit dieser Grundwesen ausfindig gemacht. Ihr Daseyn ist erwiesen genug, aber ihre Natur und Beschaffenheit ist bis auf den heutigen

Q

gen

gen Tag ein undurchdringliches Geheimniß. Wir haben alle Kräfte der Natur aufgeboten, und durch ihre Wirkungen die Körper gleichsam gefoltert, und haben sie nicht zum Geständniß gebracht. Wir haben unsre Augen mit den feinsten Vergrößerungsgläsern bewaffnet, um nur die ersten Theile, oder diejenigen Elemente zu entdecken, wo ein Körper anfängt Körper zu seyn; aber alles umsonst. Wir haben die Scheidungskunst zu Hülfe genommen und ihre Mischungen zergliedert, dennoch können wir nicht sagen, was dasjenige sey, was einen Körper zum Körper macht, noch zur Zeit hat kein Mensch ein allererstes Theilchen irgend eines Körpers ausspüren können, geschweige denn, daß er es gesehen. Die Undurchdringlichkeit ist der zweyte wesentliche Charakter. Man hat Mühe, die Weltweisen nur einmal recht zu verstehen, wenn sie von dieser Undurchdringlichkeit reden, aber noch zur Zeit ist es noch keinem einzigen gelungen, den Ursprung dieser Undurchdringlichkeit zu entdecken. Der Mangel willkürlicher Bewegungen ist die dritte und letzte wesentliche Eigenschaft, diese lässt sich noch so ziemlich deutlich machen. Aber wenn man sagen soll, was ein Körper für Kräfte besitze, wie er wirke, wie weit sich der mögliche Umsang seiner Wirkungen erstrecke, wie durch die

die Verbindung, wie durch die Trennung dieser Kräfte die unzählige Menge zusätzlicher Eigenschaften erzeuget werde; so versinket unsre Vernunft wieder in eine Nacht, das Nachdenken macht Stillestand und wir hören gezwungen auf, zu denken. Unsre Einsichten in die Natur der Körper sind daher so mangelhaft, daß man Mühe hat, nur einige wenige Erscheinungen der sinnlichen Welt regelmäßig zu erklären. Z. B. daß die Sonne die Quelle des Tageslichts sei, wissen wir; aber wissen wir, wie dieses Licht mit seiner durchdringenden Hitze, ohne den Sonnenkörper zu zerstören und soviel Jahrtausende ohne Verminde-  
rung der Größe desselben, unterhalten werde? Einige stellen sich daher gar unter der Sonne eine electrisirte Kugel vor, und wer weiß, ob wir vor dem Ende der Welt recht erfahren, was die Sonne sei? Wie ihr Licht sich durch alle Himmel fort-  
pflanze? und wie es die Vegetation des Pflanzen-  
reichs hervorbringe? Dass die Sonne die Ursache  
der Bewegung der Planeten und Cometen sei, wis-  
sen wir, die Bewegungsgesetze haben wir entdecket,  
messen können wir ihre Bahn auch: sollen wir  
aber sagen, wie sich die bewegenden Kräfte entwi-  
ckeln, wie es zugehe, daß die Sonne diese unge-  
heuren Weltkörper bald an sich ziehe, bald von  
sich stoße, ihnen bald diese, bald eine andere Lauf-

bahn anweise; so gerathen wir auf Hypothesen, die schwer zu erfinden, aber leicht zu widerlegen sind. Und was für eine Menge von unsichtbaren Körpern umringet uns, von deren Gegenwart wir nur durch ihre Wirkungen überzeugt werden! Was für eine Menge von sichtbaren Wesen verwandeln sich vor unsren Augen wieder in unsichtbare, und was für eine Menge erzeugen sich wieder aus unsichtbaren Bestandtheilen, und stellen sich wieder in unsren Gesichtskreis hin! Was für neue Geheimnisse der Natur entdecken wir in den Wirkungen der Arzneymittel! Welcher Theorist hat sich an ihre Enthüllung nur einmal wagen dürfen? Die sichtbare Welt ist durch und durch uns Menschen ein Schauplatz der Erscheinungen unsichtbarer Wesen und ein schwer versiegeltes Archiv der Geheimnisse der Natur. Man bemerkt gar bald, daß der Mensch nicht eben darum erschaffen sei, die Natur der Dinge zu ergründen, sondern nur sie zu sehen, zu bewundern, wohl anzuwenden, und durch einen regelmäßigen Genuss zum Lobe und zum Gehorsam gegen Gott angefeuert zu werden. Uns mag es leicht vergeben werden, wenn wir bei Naturforschungen auf Irthümer gerathen, aber wenn wir unsre Irthümer bewafnen, um damit gegen ausdrückliche Zeugnisse Gottes zu streiten, das, das ist Sünde.

Hätte

Hätte ich schlechtweg gesaget, unsre Lehre vom heil. Abendmahle streite nicht mit der Lehre von der Natur der Dinge; so möchten manche wol in der Stille gebacht haben, daß ich nicht recht bedacht hätte, was dieser Ausdruck sagen wolle. Aber nun habe ich ihn bedacht, habe die Geometrie und Physik noch dazu zu Hülfe gerufen, und finde doch keinen Widerspruch. Ich will noch mehr sagen. Die Naturlehre versagt nicht nur wie die Geometrie denen Widersachern der Gegenwart ihren Bestand, sondern sie steht sogar auf den ersten Wink bereit, zu ihren Gegnern überzugehen. Wollte jemand eine räumliche und körperliche Gegenwart behaupten; so möchte ich gern wissen, welche Grundsätze aus der Naturlehre ihn schlagen würden. Verschanzt er sich hinter die Lehre von der Theilbarkeit der Materie, so hat er sich sogar in ein unüberwindliches Lager geworfen, aus welchem ihn kein Philosoph vertreiben wird. Er kann zugeben, daß eine unendliche Theilbarkeit nur eine Eigenschaft des Ideal-Raumes sey, und daß man mit der Theilbarkeit der Körper bei den ersten Substanzen, die ich vorhin Grundwesen genannt, irgendwo stehen bleiben müsse. Wird er aber fragen, wie diese Grenze der Theilbarkeit zu bestimmen sey? so muß also vor ihm stillschweigen, und er kann wie Krüger in seiner Naturlehre geradezu beweisen, daß ein Wassertropfen hinreichend sei, den Raum einer Weltkugel auszufüllen. Denn noch zur Zeit wissen wir nichts anders, als daß ein jeder endlicher Körper einen jeden endlichen Raum füllen könne. Man könnte also die Physik nicht einmal brauchen, einen, der die Vermischung der irdischen und himmlischen Dinge behauptet, geschweige denn unser Bekenntniß zu widerlegen. Aber das sey

D 3

ewig

ewig ferne von mir, ich vermeide diesen körperlichen Gedanken so gut als alle Betenner der vom Aberglauben und allen Verminstechen gereinigten Religion. Meine Religion gründet sich auf untrügliche Aussprüche dessenigen, der nicht lügen kann. Ich muß auf meine Religion Tod und Leben, ja was noch mehr! die ganze Ewigkeit wagen, daher können meine Einsichten sich auf nichts geringers, als auf Aussprüche Gottes verlassen. Indessen hoffe ich, deutlich genug erwiesen zu haben, daß Physik und Mathematik diejenigen Wissenschaften ganz und gar nicht sind, die in dieser über alle menschliche Vernunft weit erhabenen Lehre nur das geringste entweder aufzuklären, oder erweisen, oder widerlegen. Diese sonst vortrefflichen Wissenschaften sind an dem mit ihnen getriebenen Unsuge ganz und gar unschuldig.

Aber warum hat man doch so wenig an die Lehre von Bündnissen und reellen Unterpfändern gedacht? Sagt es uns etwa Christus unser Herr nicht deutlich genug, daß das heil. Abendmahl ein neues Testament in seinem Blute sey? Wie werden wir diese Nachlässigkeit verantworten? Aus diesem Gesichtspunkte hätten wir alles in vollem Lichte gesehen, was wir nur immer zu unsrer Erbauung zu wissen nöthig gehabt hätten. Wie geringsschäbig würden uns die bei einer so ernsthaften Materie sehr übel angebrachten Feinheiten der Schule vorgekommen seyn! Was für Erbauung, was für Seelen würde sich verbreitet haben über die Gemeinen Gottes! Christus, der ewig geprésene Erlöser, schet seinen für uns geopferten Leib und sein vergossenes Blut zum Unterpfande unsrer Seeligkeit feierlich ein, und wir fragen: ob diese Worte im eigentlichen oder

oder uneigentlichen Verstande zu nehmen sind? Der  
 Genuss des gesegneten Brots und Weins soll das  
 Mittel seyn, dieses Unterfang in Empfang zu nehmen,  
 und uns zu dem Besitz seiner Verheifung zu berechti-  
 gen; und wir fragen: ob hier eine Verwandelung vor-  
 gehe, oder ob dieser Genuss nur eine Bezeichnung ei-  
 ner abwesenden Sache vorstelle? Was bedeuten hier  
 in dieser Verbindung die Wörter: abwesend seyn, geist-  
 licher Genuss, leiblicher Genuss einer unsichtbaren,  
 einer himmlischen Sache? Man beweise erst, daß diese  
 Redensarten sich zu der Sache, wovon hier die Rede  
 ist, schicken. Wir sollen glauben, daß Christus für  
 uns gestorben sey, und wir daher verpflichtet sind, ihm  
 wieder bis in den Tod getreu zu seyn; und wir meynen,  
 Glaube genug! wenn wir nur soviel zugeben, sein  
 Leib und Blut sey auf eine unbegreifliche Weise im heil.  
 Abendmahl zugegen. Es soll durch dieses Mahl das  
 Gedächtniß Jesu gefeiert werden, und wir fragen,  
 ob wir uns nicht auch auf eine andere Art an das Leid-  
 den Christi erinnern können? Ein anders ist es, sich  
 woran erinnern, und ein anders, sich zu gewissen Bedin-  
 gungen auf das unverbrüchlichste verpflichten. Wir  
 sollen uns durch diese feierliche Handlung als Glieder  
 eines Hauptz zu der allertreuesten Bruderliebe verbin-  
 den: wir aber sehn dieselbe als eine Gelegenheit an,  
 eine unheilbare Wunde der Kirche Gottes beizubrin-  
 gen: Gott verhüte es, daß wir nicht endlich gar auf  
 eine solche Eur gerathen, die schlimmer ist, als der  
 Schade selbst. Hingegen wenn wir unsern Gemeinen  
 die trostvolle Lehre von der durch die Gnade Gottes  
 gesifteten Versöhnung der Welt durch Christum vor-  
 tragen, wenn wir dadurch Muth und Freudigkeit, sich

zu Gott zu bekehren, in ihren Herzen entzünden, wenn wir ihnen diejenigen Seeligkeiten begreiflich machen, zu welchen sie durch den Genuss dieser Gedächtnissmahlzeit gelangen können, wosfern sie anders diejenigen werden wollen, die zu ihrem Heyl hinzunahmen, wenn wir sie von denen heiligen Verpflichtungen unterrichten, zu welchen sie sich durch diese Handlung verstehen, wenn wir ihnen erweckliche Anweisungen geben, selbige zu erfüllen, wenn wir ihnen die Trostgründe nachweisen, durch welche sich ihr Glaube in Anfechtungen, Roth und Tod wieder erholt, und mit einer unüberwindlichen Standhaftigkeit das Leiden dieser Zeit besiegt, wenn wir ihnen den Einfluß zeigen, den dieser Genuss in eine herrliche Auferstehung und triumphirende Ewigkeit haben wird; alsdenn sprechen wir der Würdigkeit der Sache gemäß, alsdenn sind wir gute Haushalter über die Geheimnisse Gottes, und denn werden wir nie ohne Seegen unsre Canzeln verlassen. Es gebe Christus, mein Herr und mein Gott, daß diese geringe Bemühungen nicht ganz ungesegnet bleiben, und ich dermal einst auch von dieser Betrachtung vor seinem Throne freudigst Rechenschaft geben könne!

---

Stendal,  
gedruckt bey Daniel Christian Franzen.







94041

ULB Halle  
004 160 215

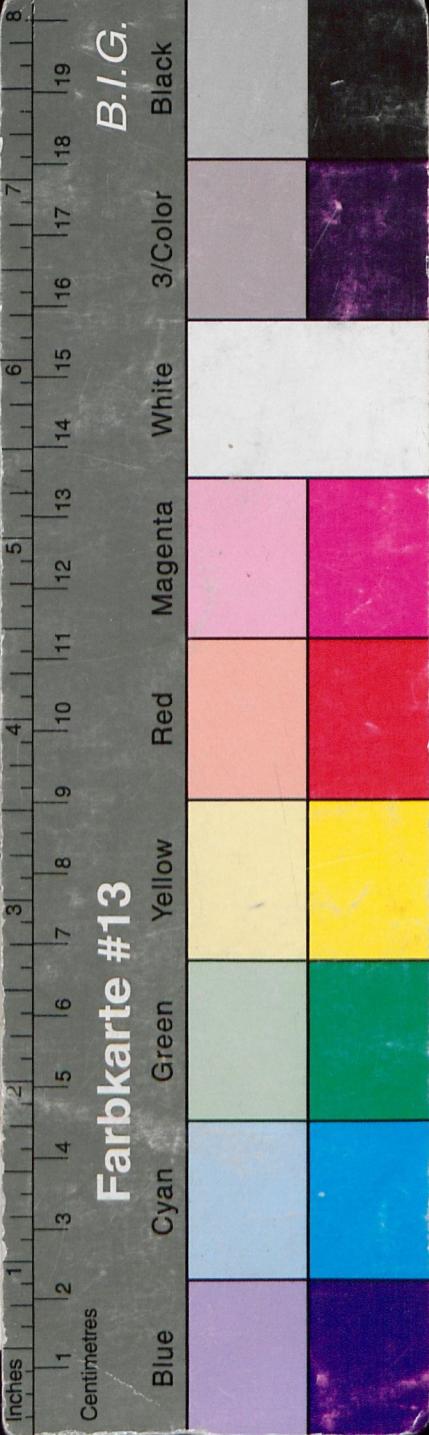
3



f

56





Farbkarte #13

Das  
von Christo gestiftete  
**Gedächtnismahl**  
feines  
versöhnenden Kreuzestodes  
zur Erbauung  
abgehandelt

Königl. Preus. Oberconsistorial- und Oberbau-Rath, Pastor  
bey der evangel. lutherischen Dreyfaltigkeits-Gemeine in Berlin,  
Director der Realschule, Mitglied der Königl. Preus. Acad-  
emie zu Berlin, wie auch der Holländischen Gesellschaft  
der Wissenschaften zu Harlem.



## Zweite verbesserte Ausgabe

Berlin, 1775.

Im Verlag der Buchhandlung der Realschule.